Aus der Nervenklinik der Universität Tübingen
Direktor: Professor Dr. med. W. Schulte

Zur Frage der kriminogenen Wirkung des Alkohols

Eine korrelationsstatistische Untersuchung mit inferenz-statistischer Signifikanzprüfung an Hand von 18 Merkmalen

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des
Doktorgrades der Medizin
einer Hohen Medizinischen Fakultät der
Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von
HERMINE-VALERIA GÄRTNER
aus
Welzow (Mark Brandenburg)
1969

Aus der Nervenklinik der Universität Tübingen
Direktor: Professor Dr. med. W. Schulte

Zur Frage der kriminogenen Wirkung des Alkohols

Eine korrelationsstatistische Untersuchung mit inferenz-statistischer Signifikanz-prüfung an Hand von 18 Merkmalen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

vorgelegt von
Hermine-Valeria Gärtner
aus
Welzow (Mark Brandenburg)
1969

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Dekan:	Professor Dr. med. J. Hirschmann
1. Berichterstatter:	Privatdozent Dr. med. W. Mende
2. Berichterstatter:	Professor Dr. med. W. Schulte

Herrn Professor Dr. med. W. Schulte danke ich, daß ich an seiner Klinik die folgenden Untersuchungen durchführen konnte und vorallem das Krankenblattarchiv benutzen durfte.

Dank schulde ich auch Herrn Privatdozent Dr. med. C.Th. Ehlers für seine Beratung bei der statitischen Auswertung der Daten.

Am meisten aber danke ich Herrn Privatdozent Dr. med. W. Mende, der mir in jeder Phase der Arbeit sein wohlwollendes Interesse bewies, mir mit wertvollen Hinweisen weiterhalf und immer Zeit und Rat für mich hatte.

Meiner Mutter

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

		Seite
I.	Einleitung und Fragestellung	1
II.	Methodik und Ergebnisse	7
III.	Diskussion der Ergebnisse	29
IV.	Zusammenfassung	74
V.	Literaturverzeichnis	82

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543901_0050

E I N L E I T U N G

Bei der Untersuchung der kriminogenen Faktoren, die zu der Straftat eines Menschen führen, wurden in der Vergangenheit einseitige Schwerpunkte gesetzt, die das Verhalten des Straftäters in einem nur sehr beschränkten Rahmen erklärten.

Während LOMBROSO das Verbrechen als anlagebedingt sah und den Verbrecher an besonderen anatomisch-anthropologischen Merkmalen zu erkennen glaubte, LACASSAGNE die Gesellschaft und das Milieu für das Verbrechen verantwortlich machte, versuchte FREUD das Verbrechen unter psychoanalytischen Aspekten zu erklären. Die Einseitigkeit dieser Betrachtungsweisen wird in der modernen Kriminologie durch eine mehrdimensionale Betrachtungsweise abgelöst, für die TAFT (1956) die Integration aller Disziplinen fordert, die nötig sind, um das Verbrechen zu verstehen und zu verhüten. So sollen soziologische, anthropologische, psychoanalytische, behavioristische, psychopathologische und psychologische Teilaspekte zu einer Ganzheitsdarstellung führen, mit dem Ziel, die Straftat und den Straftäter umfassend zu analysieren.

Die kriminologische Forschung hat so auch Eingang in die forensische Psychiatrie gefunden, deren Aufgabe es ist, zu prüfen, ob auf Grund psychischer Störungen im Strafrecht die Schuldfähigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgehoben bzw. eingeschränkt war. Im Mittelpunkt steht die Täterpersönlichkeit, die nach psychiatrisch-neurologischen Gesichtspunkten untersucht wird.

Die Straftat ist Ausdruck eines menschlichen Verhaltens, das symptomatisch ist für die Persönlichkeit des Täters. Dabei ist die Persönlichkeit des Täters nicht lediglich das Produkt von Anlage und Milieuprägung, sondern das Produkt dessen, was sie selbst aus ihrer Anlage und ihren Milieuprägungen macht REVERS (1955).

Es kann nicht genügen, die Anlage als alleinige Ursache eines Verbrechens zu sehen - nur in wenigen Fällen gelingt es, durch die Zwillingsforschung das Verbrechen als biologisches Schicksal nachzuweisen. (LANGE,J. 1929; KRANZ,H. 1936; Stumpfl,F. 1936).

Aber auch das Milieu kann für die Verbrechensentstehung als alleiniger Faktor nicht verantwortlich gemacht werden, wie amerikanische Massenuntersuchungen zeigen.

Denn auch in einer in einem völlig gleichen Milieu lebenden Gruppe geschehen unterschiedliche Verbrechen, und selbst bei optimaler Gestaltung des Milieus ist die Kriminalität keine wesentlich andere als bei einer nicht geförderten Kontrollgruppe.

LANGE (1961) gibt an, daß in Deutschland die Flüchtlinge aus den Ostgebieten, die unter ungünstigsten Umständen leben, eine geringere Kriminalität zeigen als die verschont gebliebenen Eingesessenen.

Die monokausale Betrachtungsweise in der Kriminogenese ist einer multifaktoriellen dynamischen Auffassung von der Verbrechensentstehung gewichen. Mehrere Faktoren stehen gleichberechtigt in der Wirkung nebeneinander und das Verbrechen ist das Ergebnis verschiedener Faktoren, die einen funktionalen, weniger kausalen Zusammenhang aufweisen (MIDDENDORF 1960).

Aus dem mehrdimensionalen Spektrum wird in dieser Arbeit der Alkohol herausgegriffen, der offensichtlich ein wesentlicher Faktor beim Zustandekommen einer strafbaren Handlung darstellt. Die Erfahrung, daß eine Beziehung zwischen Alkohol und Kriminalität besteht, gibt den Anlass für die folgenden Untersuchungen und soll einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Die Wirkung des Alkohols ist bekanntlich in erster Linie abhängig von der Menge des genossenen Alkohols und der Dauer

der Einwirkung. Sie läßt sich in eine akute Wirkung und in eine chronische trennen. Die akute Wirkung tritt bei einer einmaligen Aufnahme einer größeren Alkoholmenge auf, während sich die chronische bei regelmäßiger Aufnahme besonders größerer Mengen - über einen langen Zeitraum hin - ausbildet. Die Bestätigung der naheliegenden Vermutung in dem akuten Rausch mit all seinen Formen - weniger in der chronischen Wirkung - die eigentliche forensische Bedeutung des Alkohols zu sehen, wird eine der Aufgaben dieser Arbeit sein.

Die akute Intoxikation hat charakteristische psychische und physische Veränderungen zur Folge. HOFF (1954) sieht die Symptome des Rausches darin, daß persönliche Schwierigkeiten hervortreten und bisher unterdrückte triebhafte Regungen frei werden. Der Betrunkene lebt nur in der Gegenwart, ohne an die Zukunft zu denken und ohne daß seine Handlungen, die zudem eine Diskrepanz zwischen dem Wollen und Können aufweisen, durch Erfahrungen der Vergangenheit beeinflußt werden. Dabei ist bei allen Reaktionen die Reaktionszeit verlängert.

Die körperlichen Symptome äußern sich in einer cerebellaren Symptomatik. Sie führen zu Störungen bei Handlungen feinster Art und zeigen eine Tendenz zu Massenbewegungen. Zusammenfassend kann man sagen: Bei einem Rausch kommen Symptome und Reaktionen zum Vorschein, die normalerweise unterdrückt, verarbeitet und modifiziert werden.

Von dem e i n f a c h e n R a u s c h als der normalen Reaktion auf Alkoholgenuß mit bekannter Symptomatologie muß der k o m p l i z i e r t e R a u s c h unterschieden werden, der einer abnormen Alkoholreaktion entspricht. Hoff (1954) ordnet die abnorme Alkoholreaktion den akuten Alkoholpsychosen zu, zu denen auch der pathologische Rausch, die Alkoholepilepsie und die Alkoholhysterie gehören.

Der komplizierte Rausch stellt eine quantitative Abweichung vom einfachen Rausch dar. Es treten schwere Störungen im Sinne eines Rausches auf, die Handlungen sind nicht persönlich-

keitsfremd, aber in ihrem Maß ganz inadäquat.

Der pathologische Rausch hingegen muß als qualitative Abweichung vom einfachen Rausch gesehen werden. Nach Hoff (1954) treten die Symptome nicht nur nach mehr oder minder starkem Alkoholgenuß, sondern häufig auch bei gleichzeitigem Bestehen einer Alkoholintoleranz auf. Die Alkoholintoxikation hat keine begleitenden körperlichen Symptome, im Gegensatz zum einfachen Rausch fehlen Koordinationsstörungen. Die Handlungen erscheinen persönlichkeitsfremd. Der terminale Schlaf und die völlige oder auch nur teilweise Amnesie sind weitere Kriterien. Häufig sind abnorme EEG-Potentiale mit epileptischem Charakter nachzuweisen. Als Ursachen für den pathologischen Rausch sind einmal disponierende Faktoren wie organische Hirnschädigungen, chronischer Alkoholabusus, aber auch akzidentelle Faktoren in Form eines physischen oder psychischen Stress zu nennen.

Die akute Alkoholintoxikation bedeutet für den Menschen einen Ausnahmezustand, der voll und ganz reversibel ist.

Im Gegensatz dazu steht die chronische Alkoholintoxikation, die über einen Individualverlust zu einer tiefgreifenden Persönlichkeitsänderung führt und den Einzelnen zum " Alkoholiker " werden läßt. Unter welchen Voraussetzungen ein Mensch als " Alkoholiker " charakterisiert werden kann, definiert die WHO (Weltgesundheitsorganisation) folgendermaßen: " Alkoholiker sind exzessive Trinker, deren Abhängigkeit vom Alkohol einen solchen Grad erreicht hat, daß sie deutliche Störungen oder Konflikte in ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit, Konflikte in ihren mitmenschlichen Beziehungen, ihren sozialen und wirtschaftlichen Funktionen aufweisen - oder sie zeigen Prodome einer solchen Entwicklung, daher brauchen sie Behandlung..." (zit. n. HABERNOLL 1956). Die Trinkertypen werden von der WHO in 3 Gruppen eingeteilt:

1. unregelmässige, übermässige symptomatische Trinker
2. gewohnheitsmässige, übermässige symptomatische Trinker
3. süchtige Trinker

Nur die 2. und 3. Gruppe werden als Alkoholiker bezeichnet.

Eine Strukturanalyse des alkoholischen Krankheitsprozesses bietet der amerikanische Alkoholforscher JELLINEK (zit. n. WIESER 1962). Die erste Phase nennt er p r a e a l k o h o l i s c h e P h a s e : Hier entspricht der Alkoholkonsum den sanktionierten Trinksitten - der Alkohol erleichtert soziale Kontakte, er besitzt eine soziale Funktion. Weiteres Trinken führt zur P r o d o m a l p h a s e , in der retrograde amnestische Lücken auftreten, die er nach BONHOEFFER als " alkoholische Palimpseste " bezeichnet. Bemerkenswert sind hier auftretende typische Verhaltensstörungen. Die alkoholischen Palimpseste stellen absenceartige Zustände dar, in denen EEG-Veränderungen verifiziert werden können. In der dritten Phase, der a k u t e n P h a s e , zeigt sich das Phänomen des Kontrollverlustes, in dem Nichtaufhörenkönnen beim Trinken. Die deutlicher werdenden Verhaltensstörungen drücken sich in Eifersucht, sozialem Abgleiten und im Nachlassen der Sexualität aus. In der vierten Phase, der c h r o n i s c h e n P h a s e , treten neben die psychischen Defektzeichen nun auch organische Störungen. Mehrtägige Trinktouren führen zu schweren Intoxikationen und demzufolge zu einer immer tiefergreifenden Depravation.

Es taucht nun die Frage auf, wie sich die Unterschiede zwischen der akuten und chronischen Wirkung des Alkohols in der alkoholbeeinflussten Straftat manifestieren, die wiederum symptomatisch ist für die Persönlichkeit des Täters zur Zeit der Tat. WIESER (1964) spricht in seiner ausführlichen Studie zur Frage der Alkoholkriminalität von den " jüngeren Impulsivtätern " , die unter der mittelschweren Alkoholwirkung straffällig werden, im Gegensatz zu den " trunksüchtigen Defekttätern ", die sich unter den chronischen Alkoholikern finden. Den jüngeren Impulsivtäter schildert er als " primär schwer abnorme, polytrop kriminelle Persönlichkeit " , deren Individualität noch erhalten ist und deren Straftat der persönlichen Disposition entspricht. Dagegen beschreibt er die trunksüchtigen Defekttäter als Personen, bei denen die alkoholbedingte

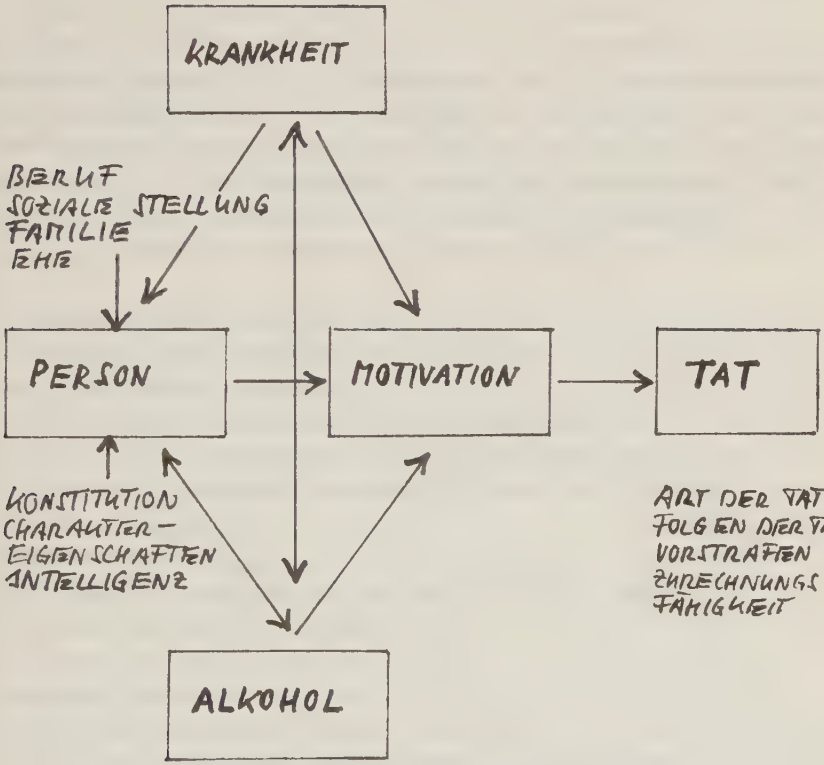
Nivellierung die Individualität auslöscht und die Straftaten in Motivation und Ausführung eintönig und stereotyp erscheinen läßt: " Im Erscheinungsbild und in der Statistik herrscht das uniforme Bild banaler Delikte vor.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt weniger in der differenzierenden Auseinandersetzung mit der akuten und chronischen Wirkungsweise des Alkohols als vielmehr in der Darstellung der Einflussnahme des Alkohols auf die Täterpersönlichkeit und die Straftat im allgemeinen, verglichen mit einer " alkoholneutralen " (HOFF u. HÄNDEL 1961) Gruppe. Dabei gilt es vor allem folgende Fragen zu beantworten: Ist der Alkohol Ursache einer Straftat, oder wirkt er lediglich fördernd? Ist er das auslösende Moment, oder greift er nur beschleunigend in eine unabwendbare, zwingend ablaufende Reaktion ein? Gibt es Straftaten, die ausschliesslich der Alkoholwirkung zuzuschreiben sind, und deshalb als typische Alkoholdelikte angesehen werden müssen? Gibt es andererseits Straftaten, die unter Alkoholbeeinflussung so selten sind, daß sie als atypisch gelten können?

Eine weitere Aufgabe dieser Arbeit wird auch die Auseinandersetzung mit der Frage sein, welche Stellung der Alkohol zur Person in ihren sozialen und familiären Bezügen hat.

Das Vorgehen mit modernen statistischen Methoden zur Beantwortung dieser Fragen wird im nächsten Abschnitt erläutert werden.

Ein der Übersichtlichkeit dienendes Schema soll die in die spezielle Fragestellung einführende Darstellung abschliessen und die vielfältigen Beziehungen und Einflüsse auf die Person zeigen, die den Motivationsprozess und die daraus resultierende Tat bestimmen, wobei der Alkohol in seiner vorrangigen Stelle unter den eingreifenden Faktoren eliminiert und gesondert in Relation gesetzt wird.



ART DER ALKOHOLBEEINFLUSSUNG:
AKUTE ODER CHRONISCHE WIRKUNG

FORM DER ALKOHOLBEEINFLUSSUNG:
EINFACHER RAUSCH
ABNORME ALKOHOLREAKTION
PATHOLOGISCHER RAUSCH

METHODIK UND ERGEBNISSE

Die statistischen Strukturuntersuchungen stützen sich auf 480 Gutachten der UNIVERSITÄTSNERVENKLINIK TÜBINGEN, die auf Grund stationärer und ambulanter Untersuchungen von Straftätern in der Zeit von 1956 - 1965 erstattet wurden, und bei denen die Frage der Zurechnungsfähigkeit zu beantworten war.

Die Begutachteten stammten durchweg aus Baden-Württemberg. Katamnesen wurden nicht durchgeführt; es wurden lediglich die anamnestischen Daten, die Ergebnisse der psychiatrisch-neurologischen Untersuchung und die Ermittlungen zur Straftat in einem Erhebungsbogen zur statistischen Bearbeitung dokumentiert, um die Täterpersönlichkeit und insbesondere den Einfluss des Alkohols in der Motivation zur Straftat zu erfassen.

Für eine Interpretation dieser statistischen Untersuchungen war es nötig, eine Vergleichsgruppe heranzuziehen, bei der zur Zeit der Tat keine Alkoholbeeinflussung vorlag. Erst so liess sich eine statistische Inferenzberechnung durchführen, um festzustellen, ob signifikante Unterschiede in der Verteilung gewisser Merkmale innerhalb der beiden Gruppen vorhanden waren.

Insgesamt wurden von 480 Gutachten Erhebungsbögen angefertigt und diese in folgende zwei Hauptgruppen aufgeteilt.

1. Bei 389 Straftätern, darunter 355 Männer und 34 Frauen, lag zur Zeit der Tat keine Alkoholbeeinflussung vor. Sie werden im Folgenden " NICHTALKOHOLIKER " genannt.
2. Bei 91 Straftätern, es waren durchweg Männer, spielte der Alkohol für die Tat direkt oder indirekt eine Rolle, was bedeuten soll, daß der Alkohol entweder über die akute Alkoholintoxikation zur Straftat führte, oder aber durch eine chronische Einflussnahme den Einzelnen in seiner Persönlichkeit so veränderte, daß er straffällig wurde. Sie werden im Folgenden " ALKOHOLIKER " genannt.

Die prozentuale Aufteilung, bezogen auf das Ausgangskollektiv

von 480 Personen, ergibt mithin: bei den Nichtalkoholikern
355 Männer = 74,0 % sowie 34 Frauen = 7,1 %
bei den Alkoholikern:
91 Männer = 18,8 %.
Die hohe Zahl der zu untersuchenden Gutachten forderte für eine exakte Auswertung Lochkarten und eine automatisch arbeitende Sortiermaschine. Zu diesem Zweck wurde ein Erhebungsbogen entworfen, der 18 Merkmale festhielt. Diese Merkmale wiederum waren alternativ, graduell oder nach Klassen zu kennzeichnen. So konnte entweder mit " ja " oder " nein " geantwortet oder die Wahl aus maximal zehn, qualitativ verschiedenen Möglichkeiten getroffen werden. Die Gutachten wurden nach den für diese Arbeit relevanten Merkmalen durchgesehen und auf die Erhebungsbögen übertragen. Dabei wurden die Merkmale so kodiert, daß die Übertragung auf Lochkarten möglich war.

Bei diesen Untersuchungen zeigte sich die Problematik einer objektiven Aussage darin, daß in einem Zeitraum von 10 Jahren eine Vielzahl von Gutachtern tätig war, die alle ihre persönliche Betrachtungs- und Beurteilungsweise hatten und nicht zuletzt ihren persönlichen Stil in der Abfassung von Gutachten besaßen. Es musste also die Subjektivität und Individualität, die in jedem einzelnen Gutachten lag, auf objektivierbare Fakten reduziert werden. Die Subjektivität der eigenen Aussage fiel dagegen kaum ins Gewicht, da nach immer gleichen Kriterien beurteilt und entschieden wurde.

Für die Nichtalkoholiker wurde je eine Lochkarte angefertigt, für die Alkoholiker je zwei, da auf der ersten Lochkarte für die allein der Gruppe der Alkoholiker geltenden Verschlüsselung von spezifischen Merkmalen kein Platz mehr vorhanden war. Auf der Lochkarte I wurden neben anderen Informationen bei beiden Gruppen psychiatrisch - neurologischen Diagnosen festgehalten, aufgeschlüsselt nach der an der UNIVERSITÄTSNERVENKLINIK TÜBINGEN gebräuchlichen Klassifikationen. Um die verschiedenen Teilaspekte einer psychischen Auffälligkeit zu charakterisieren, wurde auch von der Möglichkeit einer Mehrfach-Diagnose Gebrauch gemacht. Auf diese Weise wurden in mehreren Fällen bis zu fünf

Diagnosen gestellt und dadurch gleichzeitig die Syndromgenese beleuchtet. Damit, trotz einer weiteren Differenzierung durch die Mehrfachdiagnose, eine mechanische Datenverarbeitung noch durchgeführt werden konnte, musste folgender Kunstgriff angewandt werden: Die Maschine verarbeitete immer nur die Diagnose, die auf allen Lochkarten in denselben Spalten verschlüsselt war. Da nun jede Partialdiagnose, um überhaupt erfasst zu werden, einmal an eben diese Stelle rücken musste, war es notwendig, so viele Lochkarten anzufertigen wie Partialdiagnosen im Einzelfall vorhanden waren. Da nun jeder Patient bis zu fünf Diagnosen haben konnte, überschritt die Zahl der Diagnosen die Anzahl der Fälle. Die noch später zu erwähnenden und zu erklärenden Verteilungen beziehen sich somit bei der Untersuchung des Merkmals " Diagnose " nicht auf die einzelne Person. Es wurden in diesem Fall nur die Diagnosen der Alkoholikergruppe mit den Diagnosen der Nichtalkoholikergruppe verglichen; deshâlb ergaben sich auch grössere Zahlenverhältnisse, denn die Summe der Partialdiagnosen war bei weitem höher als die Anzahl der untersuchten Fälle.

Um eine statistische Untersuchung durchführen zu können, wurde nach dem Prinzip der Merkmalsverteilung vorgegangen. Ein Merkmal wurde mit einem anderen in Beziehung gesetzt, z.B. das Merkmal " Deliktart " mit dem Merkmal " Vorstrafen", wobei die Verteilung auf die Merkmalsuntergruppen sowohl in absoluten Zahlen als auch in prozentualen Angaben für die Nichtalkoholiker und die Alkoholiker tabellarisch erfasst wurde. Theoretisch könnten so alle Merkmalsunterteilungen miteinander verglichen werden. Da aber durch die zu kleinen Zahlengruppen in den einzelnen Unterteilungen eine statistische Signifikanzprüfung ausgeschlossen war, wurden nur die Randsummenergebnisse statistisch ausgewertet, d.h. nach statistisch signifikanten Unterschieden zwischen den Verteilungen der Alkoholiker und Nichtalkoholiker geprüft. Die Verteilungen in den einzelnen Merkmalsunterteilungen müssen deshalb direkt abgelesen werden. Auf Grund der nicht immer vorhandenen sinnvollen Beziehungen zwischen zwei Merkmalen des in diesem Rahmen zu umfangreichen Materials, konnte nicht jedes Merkmal mit jedem anderen verglichen werden. Deshalb wurden zwei Gesichtspunkte herausge-

griffen, mit denen jeweils die einzelnen Merkmale in Relation gesetzt wurden. Der eine Gesichtspunkt berücksichtigt die Untersuchungen nach der D e l i k t a r t , der andere die Untersuchungen nach den A l t e r s g r u p p e n . Sowohl die Deliktart als auch die Altersgruppen stellen übergeordnete, für die Persönlichkeit eines straffällig Gewordenen wesentliche,aufschlussreiche Aspekte dar, unter denen die anderen Merkmale sinnvoll, in logischer Beziehung eingeordnet werden können.

Die Rechnungen wurden sowohl für die Gruppe der Nichtalkoholiker als auch für die Gruppe der Alkoholiker durchgeführt. Um eine Signifikanzprüfung zu ermöglichen, mussten verschiedene Merkmalsverteilungen zu grösseren Gruppen zusammengefasst werden.

Da die Untersuchten zwar in Baden-Württemberg ansässig, aber keineswegs ausschliesslich gebürtige Schwaben waren, sondern sich aus allen Gegenden Deutschlands zusammensetzten - man denke besonders an die Flüchtlinge - darf angenommen werden, daß die Ergebnisse nicht nur für Baden-Württemberg zutreffen, sondern auch weitgehend verallgemeinert werden können. Das Problem der Repräsentativität stellt sich auch aus anderen Gründen nicht, da die untersuchten Problemkreise keine besondere Revalenz ausschliesslich für Baden-Württemberger besitzen.

Es galt nun, mittels Wahrscheinlichkeitsangaben die errechneten Unterschiede zwischen den Verteilungen innerhalb ber Gruppe der Nichtalkoholiker und der Alkoholiker auf Signifikanz zu prüfen, d.h. festzustellen, ob die Unterschiede in den Verteilungen rein zufällig waren, oder ob eine Gesetzmäßigkeit dahinterstand, d.h. ob signifikante Differenzen bestanden. Wir setzten die Zufallsaussicht und damit die Irrtumswahrscheinlichkeit 1 %, um damit ein sehr signifikantes Ergebnis zu erhalten, die Zufallsaussicht und damit die Irrtumswahrscheinlichkeit 5 %, um ein noch signifikantes Ergebnis zu erhalten.

Es wurde also ganz allgemein eine Hypothese (Nullhypothese) über eine Zufallsabweichung dann verworfen, wenn das Ergebnis des chi^2-Tests, unter der Annahme der Gültigkeit der Nullhypothese, eine Wahrscheinlichkeit von kleiner oder gleich 1 % oder kleiner oder gleich 5 % hatte. Da bei fast allen durchgeführten Untersuchungen Variable mit mehr als zwei qualitativen Klassen (d.h. Merkmale mit mehr als zwei Unterteilungen) auftraten, musste eine Methode angewandt werden, die eine Berechnung über sämtliche Abweichungen in allen Klassen zuließ, d.h. ein Mass für die kombinierte Wahrscheinlichkeit einer ganzen Reihe von Häufigkeiten lieferte.

Für diese Untersuchung wurde deshalb die chi^2-Tabelle benutzt, die für die Summe der quadrierten Abweichungen eine Reihe von Häufigkeiten, bezogen auf eine erwartete Häufigkeit, den jeweiligen Wahrscheinlichkeitswert angibt.

$$chi^2 = \frac{(o - e)^2}{e}$$

o = beobachtete Häufigkeit
e = erwartete Häufigkeit

Berücksichtigt werden musste dabei die Anzahl der Klassen, die miteinander verglichen wurden, d.h. die Zahl der Freiheitsgrade. (Freiheitsgrad: Anzahl der Klassen - 1) Bei dem Vorhandensein von nur zwei Klassen war eine Kontinuitätskorrektur nötig:

$$chi^2 = \frac{(o - e - 0{,}5)^2}{e}$$

Um den chi^2-Test durchzuführen, benötigte man neben den beobachteten Werten auch die Erwartungswerte.

Die Erwartungswerte berechneten sich auf Grund der Gesamthäufigkeiten von Alkoholikern und Nichtalkoholikern. Es wurde erwartet, dass sich innerhalb der Kategorien die Nichtalkoholiker und die Alkoholiker genau so verteilen, wie in der Gesamtsumme. Die Erwartungswerte errechneten sich also über einen Transformationsfaktor, der sich aus dem Verhältnis der $\frac{\text{Alkoholiker}}{\text{Nichtalkoholiker}}$ ergab:

Alkoholiker = 91
Nichtalkoholiker = 389
Transformationsfaktor = 0,234

Statistische Grundlagen aus: MITTENECKER, E.: Planung und statistische Auswertung von Experimenten, 4. Auflage Wien: Deuticke 1963

Insgesamt wurden 22 Tabellen angefertigt. Auf den Tabellen I - VII sind die Straftaten mit folgenden Merkmalen in Beziehung gesetzt.

STRAFTAT		MERKMAL
1. Aggressionsdelikte	Tabelle	I: Vorstrafen
2. Sittlichkeitsdelikte	Tabelle	II: Motiv
3. Vermögensdelikte	Tabelle	III: Körperbau
4. Betrügereien und	Tabelle	IV: Zurechnungsfähigkeit
Urkundenfälschungen	Tabelle	V: Beruf
5. Verkehrsdelikte	Tabelle	VI: Diagnose
	Tabelle	VII: Alkoholiker

Die nächstfolgenden Tabellen VIII - XXII nehmen die Altersgruppen zum Ausgangspunkt, die mit folgenden Merkmalen verglichen werden:

ALTERSGRUPPEN		MERKMAL
1. 14-21 jährige	Tabelle	VIII: Vorstrafen
	Tabelle	IX: Zurechnungsfähigkeit
	Tabelle	X: Straftat
	Tabelle	XI: Motiv
	Tabelle	XII: Körperbau
	Tabelle	XIII: psychische und soziale Auffälligkeiten in der Aszendenz
2. 22-35 jährige	Tabelle	XIV: Alter des Partners
	Tabelle	XV: Familienstand
	Tabelle	XVI: soziale Entwicklung
	Tabelle	XVII: Eheleben
	Tabelle	XVIII: Intelligenz

MERKMAL : VORSTRAFEN TABELLE 1 : VERTEILUNG : VORSTRAFEN – DELIKTART

		KEINE				EINE U. MEHRERE GLEICHARTIGE				EINE U. MEHRERE VERSCHIEDENARTIGE				Σ ABSOLUT U. %		Σ %	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		↔		↕	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
KÖRPERVERLETZUNG MIT TÖDLICHEM AUSGANG	NA	33,4		57		70,4		5,2		6		7,4		17,6		18		22,3		100		20,8	
	A	37,1		13		36,2		23,8		5		13,8		51,4		18		50,0		81 100		39,5	
																				36			
DIEBSTAHL	NA	37,4		64		43		38,8		45		30,0		39,2		40		27,0		100		38,4	
	A	20,0		7		41,2		42,8		9		52,9		2,5		1		5,5		143 100		18,7	
																				17			
BETRUG	NA	12,3		21		31,4		28,4		33		48,5		13,8		14		20,1		100		17,4	
	A	14,3		5		25		15,0		4		20,0		31,4		11		55,0		68 100		22,0	
																				20			
VERLEUMDUNG	NA	12,3		21		28,2		23,3		27		37,5		23,5		24		33,3		100		18,5	
	A	2,9		1		20		4,8		1		20,0		8,6		3		60,0		72 100		5,5	
																				5			
SONSTIGE	NA	4,6		8		42,1		4,3		5		26,4		5,9		6		31,5		100		4,9	
	A	25,7		9		65,2		9,6		2		15,4		5,7		2		15,4		19 100		14,3	
																				13			
Σ	NA			171		44,0				116		29,8				102		26,2		385		100	
	A			35		38,5				21		23,0				35		38,5		91		100	

3. über 35_jährige	Tabelle	XIX: Persönlichkeits-struktur
	Tabelle	XX: Dominierende Trieb-tendenzen
	Tabelle	XXI: Stellung im Beruf
	Tabelle	XXII: Milieu

An Hand der Tabelle I soll das Modell für diese inferenz-statistischen Untersuchungen erläutert werden.

Die Straftaten wurden in fünf Gruppen unterteilt, die senkrecht aufgeführt sind: Unter " Aggressionshandlungen " sind Tötungsdelikte, Körperverletzungen, Abtreibungen sowie Straftaten zusammengefasst, die eine Gemeingefahr heraufbeschwören, z.B. Brandstiftungen (sofern nicht eine abnorme Triebrichtung dahintersteht). Hausfriedensbruch und Beleidigungen haben wir ebenfalls hier eingeordnet.

" Sittlichkeitsdelikte " umfassen Homophilie, Unzucht mit Kindern, Sodomie, Notzucht und Exhibitionismus.

Als " Vermögensdelikte " werden Diebstahl, Unterschlagung, Raub und Erpressung verstanden.

" Betrug und Urkundenfälschung " bilden eine eigene Gruppe, ebenfalls - in Anbetracht ihrer Sonderstellung - die Verkehrsdelikte.

Horizontal stehen die drei Merkmalsverteilungen des Merkmals " Vorstrafen "

1. keine Vorstrafen
2. eine oder mehrere gleichartige Vorstrafen
3. eine oder mehrere verschiedenartige Vorstrafen.

Die mittlere Spalte jeder Kategorie enthält von oben nach unten gelesen rechts die absoluten Zahlen der Nichtalkoholiker, links die absoluten Zahlen der Alkoholiker, von links nach rechts gelesen - den einzelnen Straftatengruppen entsprechend - in der oberen Reihe die absoluten Zahlen der

Nichtalkoholiker, in der unteren Reihe die absoluten Zahlen der Alkoholiker.

Die waagrecht in jeder Kategorie zusammengezählten absoluten Zahlen für die Nichtalkoholiker und Alkoholiker ergeben als Summen (die Summen stehen in der äussersten rechten Spalte) senkrecht addiert die Endsummen, zu dem gleichen Ergebnis kommt man, wenn man die senkrecht in jeder Kategorie zusammengezählten absoluten Zahlen für die Nichtalkoholiker und Alkoholiker waagrecht addiert. In der linken Spalte jeder Kategorie stehen die Prozentzahlen der senkrecht aufgeführten absoluten Zahlen, rechts oben die Nichtalkoholiker, links unten die Alkoholiker. Sie beziehen sich auf die Summe der von oben nach unten gelesenen absoluten Zahlen der jeweiligen Kategorien.

In der rechten Spalte jeder Kategorie stehen die Prozentzahlen der waagrecht aufgeführten absoluten Zahlen, rechts oben die Nichtalkoholiker, links unten die Alkoholiker. Sie beziehen sich auf die Summe der von links nach rechts gelesenen absoluten Zahlen der jeweiligen Unterteilung.

Zum Schluss werden die Summen der absoluten Zahlen in Prozent ausgedrückt, bezogen auf die Zahl 389 bzw. 91. Die Prozente für die Summen der vertikaler Kategorien stehen in den rechten Spalten (Nichtalkoholiker rechts, Alkoholiker links) und werden von links nach rechts gelesen. Die Prozentzahlen für die Summen der waagrechten Unterteilungen werden von oben nach unten gelesen (Nichtalkoholiker rechts, Alkoholiker links).

Es werden jeweils nur die Rand-Summenergebnisse betrachtet. Das bedeutet die Betrachtung eines einzelnen Merkmals, da hier die absoluten Zahlen hoch genug sind, um eine Signifikanzberechnung zu ermöglichen. Unterschiede werden mit dem chi^2-Test auf Signifikanz geprüft.

Die gleichzeitige Aufschlüsselung zweier Merkmale ist aus den Tabellen direkt zu entnehmen, z.B. in Tabelle I: "Aggressionshandlungen" werden mit der Unterteilung " keine Vorstrafen "

MERKMAL: VORSTRAFEN — TABELLE I: VERTEILUNG: VORSTRAFEN – DELIKTART

		KEINE				EINE U. MEHRERE GLEICHARTIGE				EINE U. MEHRERE VERSCHIEDENARTIGE				Σ		Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABSOLUT u.% ↔		% ↕	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
AGGRESSION	NA	33,4		57		70,4		5,2		6		7,4		17,6		18		22,3		100	81	20,8	
	A	37,1		13		36,2		23,8		5		13,8		51,4		18		50		100	36	39,5	
DISKRIMINIERUNGSFÄHIGKEIT	NA	37,4		64		43		38,8		45		30,0		39,2		40		27,0		100	149	38,4	
	A	20,0		7		41,2		42,8		9		52,9		2,9		1		5,9		100	17	18,7	
RESTRAFE	NA	12,3		21		31,4		28,4		33		48,5		13,8		14		20,1		100	68	17,4	
	A	14,3		5		25		19,0		4		20		31,4		11		55,0		100	20	22,0	
VERKEHRSRETTUNG	NA	12,3		21		29,2		23,3		27		37,5		23,5		24		33,3		100	72	18,5	
	A	2,9		1		20		4,8		1		20		8,6		3		60		100	5	5,5	
FAHRLÄSSIGKEIT	NA	4,6		8		42,1		4,3		5		26,4		5,9		6		31,5		100	19	4,9	
	A	25,7		9		69,2		9,6		2		15,4		5,7		2		15,4		100	13	14,3	
Σ	NA	100		171		44,0		100		116		29,8		100		102		26,2		389		100	
ABSOLUT %	A	100		35		38,5		100		21		23		100		35		38,5		91		100	

des Merkmals " Vorstrafen " in Beziehung gesetzt. Die zahlenmäßige Verteilung unter den Nichtalkoholikern und Alkoholikern kann in den betreffenden Spalten abgelesen werden. Auf eine Diskussion und eine Signifikanzprüfung wird verzichtet, da die Häufigkeiten in den einzelnen Merkmalsunterteilungen zum Teil zu niedrig sind, und so eine interferenz-statistische Signifikanzprüfung nicht immer gewährleistet ist.

Tabelle I: Verteilung Straftat - Vorstrafen

Aufteilung nach Straftaten: Gültig für alle Tabellen mit Straftatenverteilung. Die absoluten Zahlen stehen in Klammern.

Merkmal " Straftaten ":

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. Aggressionshandlungen:	20,8 % (81)	39,5 % (36)
2. Sittlichkeitsdelikte:	38,4 % (149)	18,7 % (17)
3. Vermögensdelikte:	17,4 % (68)	22,0 % (2o)
4. Betrug und Urkundenfälschung:	18,5 % (72)	5,5 % (5)
5. Verkehrsdelikte:	4,9 % (19)	14,3 % (13)

Die Häufigkeitsverteilung der Straftaten in der Gruppe der " Nichtalkoholiker " ist also deutlich unterschieden von der in der Gruppe der " Alkoholiker ". Bei den Nichtalkoholikern sind Sittlichkeitsdelikte am häufigsten, während Aggressionshandlungen in deutlich geringerer Zahl an 2. Stelle stehen. Bei den Alkoholikern hingegen stehen Aggressionshandlungen an erster Stelle. An 2. Stelle und vor den Sittlichkeitsdelikten rangieren bei ihnen die Vermögensdelikte.

Merkmal " Vorstrafen ":

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. keine Vorstrafen	44,0 % (171)	38,5 % (35)
2. eine und mehrere gleiche Vorstrafen	29,8 % (116)	23,0 % (21)
3. eine und mehrere verschiedenartige Vorstrafen	26,2 % (102)	38,5 % (35)

HERKUNFT : MOTIV TABELLE II : VIERTEILUNG : MOTIV – DELIKTART

		RATIONAL				IRRATIONAL				AFFEKTBESTIMMT				KOMBINATION		Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABSOLUT		% ↔		ABSOLUT u.% ↔		ABSOLUT u.% ↔	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
AGGRESSION	NA	8,6		8		5,9		10		12,3		82		41		50,6		27,2 22		100 81	
	A	6,25		1		18,2		4		11,2		78		21		58,5		27,5 10		100 36	
EIFERSUCHT	NA	1,2		1		82,3		138		92,6				—				6,7 10		100 149	
	A					77,3		17		100				—				—		100 17	
DIEBSTAHL	NA	33,2		31		8,9		15		22		8		4		5,9		26,4 18		100 68	
	A	62,5		10		—						22		6		30		20 4		100 20	
BETRUG	NA	57,0		53		2,9		5		6,9		6		3		4,2		15,3 11		100 72	
	A	25,0		4		4,5		1		20				—				—		100 5	
VERKEHR	NA			—				—				4		2		10,5		89,5 17		100 19	
	A	6,25		1				—						—				92,5 12		100 13	
ABS.	NA			93				168		43,2				50		12,4		78 →		20,1	388
Σ %	A			16				22		24,1				27		29,6		26 →		28,8	91

KOMBINATION: D.H.: KEIN BESTIMMTES MOTIV, IN KEINE DER DREI GRUPPEN GEHÖREND

Die Häufigkeitsverteilung des Merkmals " Vorstrafen " zeigt, daß die größte Gruppe unter den Nichtalkoholikern keine Vorstrafen und die kleinste Gruppe unter den Nichtalkoholikern eine und mehrere verschiedenartige Vorstrafen hat. Im Gegensatz dazu stehen die Alkoholiker. Deren Gruppe ohne Vorstrafen ist mit der Gruppe mit einer oder mehreren verschiedenartigen Vorstrafen genau gleich gross. Die Gruppe ohne Vorstrafen ist aber insgesamt kleiner als die entsprechende bei den Nichtalkoholikern, während die Gruppe mit einer oder mehreren verschiedenartigen Vorstrafen bei den Alkoholikern wesentlich größer ist als die entsprechende bei den Nichtalkoholikern.

Die Unterschiede in der Straftatenverteilung sind sehr signifikant, d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner oder gleich 1 %. Die Unterschiede in der Vorstrafenunterteilung sind signifikant, d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner oder gleich 5 %.

Tabelle II: Verteilung Straftat - Motiv

Die Klassifizierung des Merkmals " Motiv " zum Zwecke der Dokumentation und des statistischen Vergleichs stößt auf beträchtliche Schwierigkeiten. Die Unterteilung in rational-irrational-affektbestimmt soll lediglich die Schwerpunkte in den Motivationszusammenhängen kennzeichnen. Unter " rationalen " Motiven für die Straftat wären Bereicherung, Vergeltung, Spekulation ect. zu verstehen. Als " irrational " wollen wir Motive bezeichnen, die z.B. vorwiegend triebmäßig determiniert sind, oder auch aus einem Zwangsgeschehen sich ableiten. Affektbestimmte Motive ergeben sich aus der Zornesaufwallung, dem Ärger, der Verzweiflung, aus Neid, Hass oder auch aus Rache.

In den beiden Gruppen lassen sich für das Merkmal " Motiv " folgende Aufteilungen errechnen:

MERKMAL : KÖRPERBAU TABELLE III : VIERTEILUNG : KÖRPERBAU – DELIKTART

		LEPTOSOM				PYKNISCH				ATHLETISCH				MISCHTYPUS				Σ	
		% ↕ A+NA	ABSOLUT A	ABSOLUT NA	% ↔ A+NA	% ↕ A+NA	ABSOLUT A	ABSOLUT NA	% ↔ A+NA	% ↕ A+NA	ABSOLUT A	ABSOLUT NA	% ↔ A+NA	% ↕ A+NA	ABSOLUT A	ABSOLUT NA	% ↔ A+NA	ABSOLUT U. % ↔ A	ABSOLUT U. % ↔ NA
STRAFTATAGGREGATION	NA	25,6	17	21	18,0	22,2	7	10	8,4	25,0	19	33	28,1	24,0	38	53	45,5	100	100 / 81 / 117
	A		4				3				14				15			36	
STRAFFÄLLIGKEIT	NA	31,7	24	26	15,7	28,9	10	13	7,8	32,6	38	43	25,9	38,0	77	84	50,6	100	100 / 149 / 166
	A		2				3				5				7			17	
DIFFERENZ	NA	12,2	9	10	11,4	20	7	9	10,2	23,5	20	31	35,1	17,2	32	38	43,3	100	100 / 68 / 88
	A		1				2				11				6			20	
BIETUNG	NA	23,2	17	19	24,8	15,6	7		9,2	12,9	16	17	22,0	15,4	32	34	44,0	100	100 / 72 / 77
	A		2				–				1				2			5	
VERLEUMDUNG	NA	7,3	3	6	18,8	13,3	5	6	18,8	6,0	6	8	25,0	5,4	5	12	37,4	100	100 / 19 / 32
	A		3				1				2				7			13	
ABS. NA U. % → A	NA		70	82	17,1		36	45	9,4		99	132	27,5		184	221	46,0	91	389 / 480
	A		12				9				33				37				

MERKMAL: ZURECHNUNGSFÄHIGKEIT TABELLE IV: VERTEILUNG: ZURECHNUNGS-FÄHIGKEIT-DELIKTART

		VOLL VERANTWORTLICH				§ 51,2				§ 51,1				Σ		Σ	
		% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	ABSOLUT	U.% ↔	% ↕	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
TÄTLICHE AGGRESSION	NA	12,8		28	34,6	29,2		30	37,0	33,4		23	28,4	100		20,8	
		23,5			22,1	48,5			47,1	55			27,8	81			
	A			8				17				11		100		39,5	
														36			
SITUATIONSBEDINGTE	NA	44,3		96	64,4	31,0		32	21,5	20,5		21	14,1	100			
		20,6			41,2	20,0			41,2	15			17,6	145		32,4	
	A			7				7				3		100		18,7	
														17			
INDUSTRIE	NA	17,5		38	56,0	17,5		18	26,4	17,4		12	17,6	100		17,4	
		35,3			60,0	14,3			25	15,0			15,0	68			
	A			12				5				3		100		22,0	
														20			
VERLEUMDUNG	NA	21,2		46	63,9	19,4		20	27,8	8,6		6	8,3	100		18,5	
		11,7			80	2,9			20,0					72			
	A			4				1				—		100		5,5	
														5			
VERLEUMDUNG	NA	4,1		9	47,3	2,9		3	15,8	10,1		7	36,9	100		4,9	
		8,5			23,1	14,3			53,8	15,0			23,1	19			
	A			3				7				3		100		14,3	
														13			
ABS. % →A	NA			217	55,8			103	26,5			69	17,7	383		100	
				34	37,4			37	40,6			20	22,0	91		100	

UNTER DEN 34 VOLL VERANTWORTLICHEN ALKOHOLIKERN WAREN FÜNF ALKOHOLIKER, BEI DENEN DER § 330a ZUR ANWENDUNG KAM.

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. rationale Motive:	23,9 % (93)	17,5 % (16)
2. irrationale Motive:	43,2 % (168)	24,1 % (22)
3. affektbestimmte Motive:	12,8 % (50)	29,6 % (27)
4. Kombination von 1 - 3:	20,1 % (78)	28,8 % (26)

Affektbestimmte Motive stehen bei der Gruppe der " Alkoholiker " an erster Stelle, während sie bei den " Nichtalkoholikern " zuletzt rangieren und eine vergleichsweise untergeordnete Rolle spielen. Auch die Unterschiede in der Aufteilung der Motive sind sehr signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner oder gleich 1 %.

Tabelle III: Verteilung Straftat - Körperbau

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. leptosomer Habitus:	18,0 % (70)	13,2 % (12)
2. pyknischer Habitus:	9,2 % (36)	9,9 % (9)
3. athletischer Habitus:	25,4 % (99)	36,2 % (33)
4. Mischtypus:	47,4 % (184)	40,7 % (37)

Nach Häufigkeit geordnet ergibt sich bei beiden Gruppen die gleiche Reihenfolge. Ein Verzicht auf Interpretation dieser Tabelle soll auf die eingeschränkte Dignität solcher Konstitutionstypbestimmungen hinweisen, ganz besonders, da der Körperbau nicht exakt mittels eines Körperschemas untersucht, sondern rein nach dem Aspekt beurteilt worden ist. Zudem fehlt der Verteilung eine statistische gesicherte Signifikanz.

Tabelle IV: Verteilung Straftat - Zurechnungsfähigkeit

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. voll verantwortlich:	55,8 % (217)	37,4 % (34)
2. vermindert zurechnungsfähig:	26,5 % (103)	40,6 % (37)
3. zurechnungsunfähig:	17,7 % (69)	22,0 % (20)

MERKMAL : BERUF TABELLE V : VERTEILUNG : BERUF – DELIKTART

	OHNE BERUF % ↕ NA+A	ABS % ↔	INAUSBILDUNG % ↕ NA + A	ABS % ↔	HILFSARBEITER % ↕ NA + A	ABS % ↔	FACHARBEITER KAUFMÄNNISCHE TE % ↕ NA + A	ABS % ↔	ANGESTELLTE % ↕ NA + A	ABS % ↔	BEAMTE % ↕ NA + A	ABS % ↔	SELBSTÄNDIGE % ↕ NA + A	ABS % ↔	AKADEMIKER % ↕ NA + A	ABS % ↔	LANDWIRTE % ↕ NA + A	ABS % ↔	HAUSFRAUEN % ↕ NA + A	ABS % ↔	Σ ABS.
AGGRESSION	33,4	12	10,1	14,3	4	3,3	19,2	32	26,9	29	33	27,7	24,4	11	9,3	32,3	10	8,4	13,3	2	1,7	13,3	2	1,7	58,8	10	8,4	25,0	3	2,5	119
SITTLICHKEIT	44,5	16	10,0	46,5	13	8,2	33,5	56	35,2	32,4	37	23,3	20	9	5,7	42	13	8,2	33,4	5	3,1	46,7	7	4,4	17,7	3	1,9		–		159
DIEBSTAHL		–		39,2	11	11,9	22,5	46	50,0	15,8	18	19,6	11,1	5	5,4	6,4	2	2,2	6,7	1	1,1	13,3	2	2,2	23,5	4	4,3	25,0	3	3,3	92
BETRUG	19,5	7	9,0		–		13,8	23	29,5	14,9	17	21,8	31,0	14	18,0	12,9	4	5,1	26,6	4	5,1	20	3	3,8		–		50,0	6	7,7	78
VERLETZ	2,6	1	3,1		–		6,0	10	31,2	7,9	9	28,2	13,5	6	18,8	6,4	2	6,2	20	3	9,4	6,7	1	3,1		–			–		32
Σ ABS u.% →		36	7,5		28	5,8		167	34,8		114	23,8		45	9,4		31	6,5		15	3,1		15	3,1		17	3,5		12	2,5	480

VERTEILUNG DER ALKOHOLIKER IN DEN EINZELNEN BERUFS GRUPPEN (ABSOLUTE ZAHLEN):

OHNE BERUF : 3
IN AUSBILDUNG : 2
HILFSARBEITER : 41 (85%)
FACHARBEITER : 22 (24%)
ANGESTELLTE : 8
BEAMTE : 5
SELBSTÄNDIGE : 5
AKADEMIKER : 1
LANDWIRTE : 4

Daß über die Hälfte der Gruppe der Nichtalkoholiker für die Straftat volle Verantwortung trägt, während fast die Hälfte der Gruppe der Alkoholiker vermindert zurechnungsfähig ist, zeigt - das kann jetzt schon gesagt werden - daß der A l k o h o l g a n z e r h e b l i c h d i e S c h u l d f ä h i g k e i t beeinflusst. Unter den 34 Alkoholikern, die voll verantwortlich sind, finden sich 5 Alkoholiker, die nach § 330 a STGB bestraft wurden. Die Unterschiede in den Verteilungen sind sehr signifikant.

Tabelle V: Verteilung Straftat - Beruf

Bei der Aufstellung dieser Tabelle ergibt sich folgende Verteilung für die Gruppe der Alkoholiker; es werden lediglich die absoluten Zahlen widergegeben:

1. ohne Beruf (Rentner):	3
2. in Ausbildung:	2
3. Hilfsarbeiter:	41 = 45 %
4. Facharbeiter, Handwerker:	22 = 24 %
5. Angestellte:	8
6. Beamte:	5
7. Selbständige:	5
8. Akademiker:	1
9. Landwirte:	4
Summe:	91

Da die Alkoholiker hauptsächlich in die Berufsgruppen der Hilfsarbeiter, Facharbeiter und Handwerker gehören, ist es wenig sinnvoll, eine Tabelle in üblicher Weise aufzustellen. Deshalb muss auf die Darstellung und Interpretation eventuell vorhandener signifikanter Unterschiede zwischen der Verteilung der Nichtalkoholiker und der Verteilung der Alkoholiker verzichtet werden. Stattdessen besteht die Möglichkeit, die Gruppe der Nichtalkoholiker und die der Alkoholiker durch Addition als Gesamtgruppe zu betrachten und ihre Verteilung auf die einzelnen Berufsgruppen zu prüfen.

NIEDERTAL : DIAGNOSEN — TABELLE VI, 1 : VERTEILUNG : DIAGNOSEN — DELIKTART

		NEUROTISCHE FEHLENTWICKLUNG				PSYCHOPATHIE				STÖRUNGEN IN JUGENDALTER			
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
AGGRESSION	NA	56,2	27,5	28		48,5	24,4	24		20	13,4	9	
	A	17,6	23,7	9		31,4	20,4	16		2,0	7,6	1	
SITTLICHKEIT	NA	18,8	42,0	43		18,2	18,4	18		22,2	8,2	21	
	A	11,1	13,5	3				6				—	
DIEBSTAHL	NA	25,0	11,8	12		21,2	18,4	18		60	43,3	29	
	A	12,9	10	4		22,7	15	7		16,1	24,2	5	
BETRUG	NA	9,1	17,7	18		37,5	36,8	36		11,9		8	
	A		15,1	—			30,2	3			6,8	—	
VERKEHR	NA	3,1	1,0	1		27,2	2,0	2		20,0	8,6	—	
	A		4,3	—				3				1	
M	NA	100	100	102			98				16,3	67	
ABS. u. %	A	100	17,0	16		35	27,3			7	11,2		
	→		12,5								5,5		

ES WURDE DIE DIAGNOSE „PSYCHIATRISCH UND NEUROLOGISCH NICHT KRANK" NEUN MAL GESTELLT.

MERKMAL : DIAGNOSEN TABELLE VI,2 : VERTEILUNG : DIAGNOSEN – DELIKTART

		PSYCHISCHE FOLGEN ORGANISCHER HIRNSCHÄDEN				PSYCHISCHE FOLGEN ZEREBRALER HIRNERKRANKUNGEN				NEUROLOGISCHE AUSFÄLLE				Σ TABELLE 1+2: ABSOLUTE ZAHLEN	
		% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	A ↓ %	
		A	NA	A NA	A NA	A	NA	A NA	A NA	A	NA	A NA	A NA	A	NA
AGGRESSION	NA	15,1		22	18,6	19,0		8	6,8	18,7		27	22,9		100
		39,2			17,6	18,2			3,9	37,0			27,5	100	118
	A			9				2				14		51	
SITTLICHKEIT	NA	37,8		55	25	47,9		20	9,1	43,5		63	28,6		100
		26			22,2	45,4			18,5	19,4			26,0	100	220
	A			6				5				7		27	
DIEBSTAHL	NA	23,2		34	28,4	9,4		4	33,2	15,8		23	19,2		100
		21,8			16,1	18,2			6,4	22,2			25,8	100	120
	A			5				2				8		31	
BETRUG	NA	18,5		27	22,7	16,6		7	5,9	15,8		23	19,3		100
		8,6			25,0					8,3			37,5	100	119
	A			2				—				3		8	
VERLEUMD.	NA	5,4		8	34,8	7,1		3	13,1	6,2		9	39,2		100
		4,4			9,1	18,2			18,2	11,1			36,4	100	23
	A			1				2				4		11	
M	NA			146	24,3			42	7,0			145	24,2		600
ABS. % →	A			23	18,0			11	8,6			36	28,1	128	

1. ohne Beruf (Rentner):	7,5 %	(36)
2. in Ausbildung oder Lehre:	5,8 %	(28)
3. Hilfsarbeiter:	34,8 %	(167)
4. Facharbeiter und Handwerker:	23,8 %	(114)
5. Hausfrauen:	2,5 %	(12)
6. Angestellte:	9,4 %	(45)
7. Beamte:	6,5 %	(31)
8. selbstständige Berufe: (Gastwirt, Unternehmer,Künstler)	3,1 %	(15)
9. Landwirte:	3,5 %	(17)
10. Akademiker:	3,1 %	(15)

Die Häufigkeitsverteilung dieser Tabelle entspricht ganz den Erfahrungstatsachen.

Tabelle VI: Verteilung Straftat - Diagnosen

	Nichtalkoholiker	Alkoholike
1. Neurotische Fehlentwicklungen:	17,0 % (102)	12,5 % (11
2. Psychopathien:	16,3 % (98)	27,3 % (3
3. Störungen im Jugendalter: (Psychophysische Reifungsstörungen, Retardierung usw. Altersgrenze: 21. Lebensjahr)	11,2 % (67)	5,5 % (
4. Psychische Folgen organischer Hirnschäden: (Anlagebedingt, frühkindlicher Hirnschaden, Epilepsie, organisches Psychosyndrom, Hirntraumen, Meningitiden usw.)	24,3 % (146)	18,0 % (2
5. Psychische Folgen seniler Hirnerkrankungen: Hirngefäßarteriosklerose, Hypertonie, senile Hirnatrophie, Durchblutungsstörungen usw.)	7,0 % (42)	8,6 % (1
6. Neurologische Ausfälle: (Hirntraumafolgen, gedeckte und offene Hirnverletzungen, Hirnarteriosklerose, Meningitiden, Encephalitiden, vegetative Labilität usw.)	24,2 % (145)	28,1 % (3

In 9 Fällen wurde die Diagnose " psychiatrisch und neurologisch nicht krank " gestellt.

MERKMAL: ALKOHOLIKER TABELLE VII: VERTEILUNG: ALKOHOLIKER – DELIKTART

	CHRONISCHE ALKOHOLIKER MIT AKUTER ALKOHOLINTOXIKATION			CHRONISCHE ALKOHOLIKER OHNE AKUTE ALKOHOLINTOXIKATION			KEINE CHRONISCHEN ALKOHOLIKER, AKUTE ALKOHOLINTOXIKATION			Σ
	% ↕	ABSOLUT	% ↔	% ↕	ABSOLUT	% ↔	% ↕	ABSOLUT	% ↔	ABSOLUT u. % ↕
AGGRESSION	39,6	17	47,2	12,5	1	2,8	45	18	50	100 36
SITTLICHKEIT	23,2	10	59,0	50,0	4	23,6	7,5	3	17,6	100 17
DIEBSTAHL	18,6	8	40,0		—		30,0	12	60	100 20
BETTUNG	7,0	3	60	25,0	2	40,0		—		100 5
VERLEUMD.	11,6	5	38,5	12,5	1	7,7	17,5	7	53,8	100 13
Σ ABS. u. % →		43	47,2		8	8,8		40	44	91 100

KRIMINAL : VORSTRAFEN TABELLE VIII : VERTEILUNG : VORSTRAFEN — ALTERSGRUPPEN

		KEINE VORSTRAFEN				EINE U. MEHRERE GLEICHARTIGE				EINE U. MEHRERE VERSCHIEDENE				Σ		Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABSOLUT		% ↕	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
14–21 JÄHRIGE	NA	27,5		47		50		13,8		23		24,5		23,5		24		25,5		94		24,2	
	A	20		7		77,7		9,5		2		22,3		—						9		9,3	
22–35 JÄHRIGE	NA	24,0		41		35,2		32,7		38		32,9		36,3		37		31,9		116		29,8	
	A	34,3		12		28,6		57,2		12		28,6		51,5		18		42,8		42		46,1	
ÜBER 35 JÄHRIGE	NA	48,5		83		46,4		47,5		55		30,7		40,2		41		22,9		179		46,0	
	A	45,7		16		40		33,3		7		17,5		48,5		17		42,5		40		44,0	
Σ	NA			171		44				116		29,8				102		26,2		389		100	
	A			35		38,5				21		23				35		38,5		91		100	

Auffallend ist bei der Verteilung der Diagnosen die Häufigkeit der neurotischen Fehlentwicklungen bei den Nichtalkoholikern im Unterschied zu den Alkoholikern, bei denen wiederum die Diagnose " Psychopathie " bzw. " abnorme Persönlichkeit " viel häufiger als bei den Nichtalkoholikern festgestellt wurde. Weiter ist aus der Tabelle die viel geringere Anzahl der Akoholiker gegenüber den Nichtalkoholikern ersichtlich, bei denen bei der Begutachtung eine jugendliche Reifestörung erkannt wurde.

Die Unterschiede in der Verteilung der Diagnosen sind sehr signifikant, d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner oder gleich 1 %.

Gibt es nun einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Alkoholbeeinflussung und psychischer Entwicklung, oder spielt das Alter eine Rolle, in der Annahme, daß es weniger jugendliche Straftäter gibt, die zu der Gruppe der Alkoholiker gehören und gleichzeitig psychisch auffällig sind ? Diese Fragen werden im nächsten Kapitel diskutiert.

Tabelle VII: Straftat - Alkoholiker

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß von den 91 Angehörigen der " Alkoholiker " - Gruppe 47,2 % (43) chronische Alkoholiker waren, die unter akuter Alkoholbeeinflussung straffällig wurden, während 44,0 % (40) lediglich z.Zt. der Tat unter akuter Alkoholintoxikation standen, ohne chronische Alkoholiker zu sein. 8,8 % (8) der " chronischen " Alkoholiker wurden ohne akute Alkoholintoxikation straffällig.

Tabelle VIII: Verteilung Altersgruppen - Vorstrafen

Die Altersgruppen:

Jahre	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. 14 - 21	24,2 % (94)	9,9 % (9)
2. 22 - 35	29,8 % (116)	46,1 % (42)
3. über 35-jährige	46,0 % (179)	44,0 % (40)

MERKMAL: ZURECHNUNGSFÄHIGKEIT TABELLE IX: VERTEILUNG: ZURECHNUNGSFÄHIGKEIT — ALTERSGRUPPEN

		VOLL VERANTWORTLICH				§ 51,2				§ 51,1				Σ		Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↔		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABSOLUT		% ↕	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
14-21 JÄHRIGE	NA	16,6	30,9	6	67	66,7	71,3	—	21	43,3	22,3	3	6	33,3	6,4	9	94	9,9	24,2
	A																		
22-35 JÄHRIGE	NA	52,8	30,0	19	65	45,3	56,0	16	29	38,0	25	7	22	16,7	19,0	42	116	46,1	29,8
	A																		
ÜBER 35 JÄHRIGE	NA	30,6	39,1	9	85	22,5	47,5	56,7	51,5	21	53	52,5	29,6	25,0	22,9	40	179	44,0	46,0
	A																		
ABS. U. %	NA			34	217	37,4	55,8			37	183	40,6	26,5	22,1	17,7	91	389	100	100
↓	A																		

MERKMAL : ALTERSGRUPPEN TABELLE X : VIERTEILUNG : ALTERSGRUPPEN – DELIKTART

		14–21 JÄHRIGE				22–35 JÄHRIGE				ÜBER 35 JÄHRIGE				Σ ABSOLUT U.%		Σ %	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔			
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
KÖRPERLICHE MISSHANDLUNG	NA	29,9		28		26,7		31		12,3		22		27,1		100 81		20,8	
	A	33,4		3		42,9		18		32,5		15		41,7		100 36		39,6	
RAUBÜBERFALL	NA	18,0		17		31		36		53,5		96		64,4		100 149		38,4	
	A			–		16,6		7		25,0		10		58,8		100 17		18,7	
DIEBSTAHL	NA	38,3		36		18,1		21		9,2		11		16,1		100 68		17,4	
	A	44,4		4		28,6		12		10,0		4		20,0		100 20		22,0	
BETRUG	NA	11,7		11		17,2		20		27,7		41		57,0		100 72		18,5	
	A			–		7,1		3		60,0		2		40,0		100 5		5,5	
VERKEHR	NA	2,1		2		6,9		8		42,1		9		47,4		100 19		4,9	
	A	22,2		2		4,8		2		15,4		9		69,2		100 13		14,3	
Σ ABS. U. %	NA			94				116		29,8		179		46,0		389		100	
	A			9				42		46,0		40		43,7		91		100	

MERKMAL : MOTIV TABELLE XI : VIERTEILUNG : MOTIV – ALTERSGRUPPEN

		RATIONAL				IRRATIONAL				AFFEKTBESTIMMT				KOMBINATION		Σ	
		% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	ABSOLUT u.% ↔		ABSOLUT u.% ↔	
		A	NA	A NA	A NA	A	NA	A NA	A NA	A	NA	A NA	A NA	A	NA	A	NA
14–21 JÄHRIGE	NA	28,0		26	27,6	23,8		46	42,5	20		10	10,6	19,3		100	
		18,7			33,35	4,5			11,1	11			33,35	18		94	
	A			3				1				3		22,2		100	
														2		1	
22–35 JÄHRIGE	NA	28,0		26	22,4	28,0		47	40,5	48		24	21,7	16,4		100	
		43,8			16,6				14,3	52			33,3	19		116	
	A			7				6				14		11,8		100	
														15		42	
ÜBER 35 JÄHRIGE	NA	44,0		41	22,7	48,2		81	45,3	32		16	8,3	22,9		100	
		37,5			15	68,2			32,5	37			25	41		179	
	A			6				15				10		22,5		100	
														9		40	
Σ ABSOLUT U.%	NA			93	23,3			168	43,2			50	12,8	78 →		20,1	389
	A		16		17,5		22		24,1		27		29,6	26 → 22,2		91	

KOMBINATION : D.H: KEIN BESTIMMTES MOTIV, IN KEINE DER DREI GRUPPEN GEHÖREND.

MERKMAL : KÖRPERBAU TABELLE XII : VERTEILUNG : KÖRPERBAU – ALTERSGRUPPEN

	LEPTOSOM			PYKNISCH			ATHLETISCH			MISCHTYPUS			Σ	
	% ↕ A+NA	ABSOLUT % ↔ A	NA	A+NA	% ↕ A+NA	ABSOLUT % ↔ A	NA	A+NA	% ↕ A+NA	ABSOLUT % ↔ A	NA	A+NA	% ↕ A+NA	ABSOLUT A	4.% ↔ NA
14–21 JÄHRIGE NA	20,7	14	16,5	4,5		1,9	25,8	31	33,1	22,6	49	48,5	100	100	94
A		3 | 17			2			3 | 34		1 | 50		9		103
22–35 JÄHRIGE NA	46,3	32	24,0	20,0	6	5,7	41,6	35	34,8	25,4	43	35,5	100	100	116
A		6 | 38			3 | 9			20 | 55		13 | 56		42		158
ÜBER 35 JÄHRIGE NA	33,0	24	12,3	25,5	30	15,5	32,6	33	19,6	52	92	52,6	100	100	171
A		3 | 27			4 | 34			10 | 43		23 | 115		40		219
ARB. NA		70	17,1		36	9,4		91	27,5		124	46,6		389	
M. % → A		12 | 82			9 | 45			32 | 132		37 | 221		91		480

MERKMAL: PSYCHISCHE UND SOZIALE AUFFÄLLIGKEITEN (ALKOHOLISMUS) IN DER ASZENDENZ.
TABELLE XIII: VERTEILUNG : ASZENDENZ – ALTERSGRUPPEN

		REINE PSYCHISCHE U. SOZIALE AUFFÄLLIGKEITEN I.D. ASZEND.				PSYCHISCHE AUFFÄLLIGKEITEN IN DER ASZENDENZ				SOZIALE AUFFÄLLIGKEITEN IN DER ASZENDENZ				PSYCHISCHE U. SOZIALE AUFFÄLLIGKEITEN.				Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABS.		% ↔		ABS	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	NA		NA		A	NA
14-21 JÄHRIGE	NA	24,3		66		70,2				24,4		21		22,4							
	A	11,8		8		89,0				—											
22-35 JÄHRIGE	NA	29,8		81		69,8				27,9		24		20,7		50		5,2		26,3		5		4,3		116	
	A	45,5		31		73,8				45,5		5		11,9		50		14,3								42	
GREIS 35 JAHRIGE	NA	46,0		125		63,9				47,7		41		22,9		8,4		0,5		63,2		12		6,7		178	
	A	42,7		29		72,5				54,5		6		15,0		41,6		12,5								40	
Σ	NA			272		70,0						86		22,1				3,0				19		4,9		288	
ABS. U. %	A			68		74,7						11		12,1				13,2								91	

Hervorzuheben sind bei dieser Untersuchung die wenigen Alkoholiker unter den 14 - 21 jährigen. Im Unterschied dazu ist die Gruppe der 14 - 21 jährigen Nichtalkoholiker fast ebenso groß wie die der 22 - 35 jährigen Nichtalkoholiker. Dagegen entfällt der stärkste Anteil der Alkoholiker auf die Altersgruppe der 22 - 35 jährigen. Die Unterschiede in der Verteilung der Altersgruppen sind sehr signifikant; die Irrtumwahrscheinlichkeit ist kleiner oder gleich 1 %.

Tabelle IX - XII sind neue Kombinationen aus den zuvor schon einzeln betrachteten Merkmalen. Ihre Verteilungen können aus den Tabellen unmittelbar abgelesen werden.

Tabelle XIII: Verteilung Altersgruppen - psychische und soziale Auffälligkeiten in der Aszendenz

		Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1.	keine psychische und soziale Auffälligkeiten (Alkoholismus) in der Aszendenz:	70,0 % (272)	74,7 % (68)
2.	psychische Auffälligkeiten in der Aszendenz:	22,1 % (86)	12,1 % (11)
3.	soziale Auffälligkeiten in der Aszendenz (Alkoholismus):	3,0 % (12)	13,2 % (12)
4.	psychische und soziale Auffälligkeiten (Alkoholismus) in der Aszendenz:	4,9 % (19)	k e i n e

Aus dieser Tabelle ist zu erkennen, daß bei den Nichtalkoholikern psychische Auffälligkeiten in Familie und Verwandtschaft häufiger beobachtet werden konnten als bei den Alkoholikern. Dagegen fanden sich bei der Gruppe der Alkoholiker in Familie und Verwandtschaft weit mehr Alkoholiker als bei der Gruppe der Nichtalkoholiker. Auffallend ist es, daß in der 4. Unterteilung, in der wowohl nach psychischer als auch sozialer Auffälligkeit in der Familie untersucht wurde, keine Alkoholiker anzutreffen sind. Die Unterschiede in der Verteilung sind sehr signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner oder gleich 1 %.

MERKMAL: ALTER DES PARTNERS TABELLE XIV: VIERTEILUNG: ALTER DES PARTNERS — ALTERSGRUPPEN

		OHNE PARTNER				GLEICHALTRIGE U. JÜNGERE PARTNER				ÄLTERE PARTNER				Σ	
		% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	% ↕		ABSOLUT	% ↔	ABSOLUT	% ↔
		A	NA	A	NA A NA	A	NA	A	NA A NA	A	NA	A	NA A NA	A	NA
14–21 JÄHRIGE	NA	45,6		78	91,8	8,6		3	3,5	11,4		4	4,7	100	85
	A	18,4		7	77,8	—				20,0		2	22,2	100	9
22–35 JÄHRIGE	NA	25,7		44	65,8	31,4		11	16,4	34,3		12	17,8	100	67
	A	47,3		18	69,3	50,0		3	11,5	50,0		5	19,2	100	26
ÄLTER 35 JÄHRIGE	NA	28,7		49	55,1	60,0		21	23,6	54,3		19	21,3	100	89
	A	34,3		13	68,4	50,0		3	15,8	30,0		3	15,8	100	19
	NA			171	71,0			35	14,5			35	14,5	241	
	A			38	71,0			6	11,1			10	17,9	54	

BEI 148 NA WAR DAS ALTER DES PARTNERS NICHT FESTSTELLBAR
BEI 37 A WAR DAS ALTER DES PARTNERS NICHT FESTSTELLBAR

MERKMAL : FAMILIENSTAND TABELLE XV : VERTEILUNG : FAMILIENSTAND – ALTERS-GRUPPEN

		LEDIG				VERHEIRATET				GESCHIEDEN, VERWITWET GETRENNT LEBEND				Σ ABSOLUT U. %		Σ %	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔			
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
14–21 JÄHRIGE	NA	52,9		92		98,0	1,2	2		2			—			100 94	24,2
	A	21,9		9		100,0	—					—				100 9	9,9
22–35 JÄHRIGE	NA	32,2		56		48,3	30,4	52		44,8	18,2	8		6,9		100 116	23,8
	A	51,3		21		50,0	48,5	16		38,1	29,4	5		11,9		100 42	46,0
GREIS 35 JÄHRIGE U. ÄLTER	NA	14,9		26		14,5	68,4	117		65,4	81,8	36		20,1		100 179	46,0
	A	26,8		11		27,5	51,5	17		42,5	70,6	12		30,0		100 40	43,7
ZAHL DER ÄNDERUNGEN	NA			174		44,8		171		43,9		44		11,3		389	100
	→A			41		45,1		33		26,2		17		18,7		91	100

Tabelle XIV: Verteilung Altersgruppen - Alter des Partners

Als Partner wird bezeichnet, wer z.Zt. der Tat mit dem Straftäter in einer ehelichen oder ausserehelichen Beziehung stand. Bei 148 Personen aus der Gruppe der Nichtalkoholiker konnte das Alter des Partners mangels Angaben nicht festgestellt werden, ebenso nicht bei 37 Alkoholikern.

Die vier Unterteilungen:

1. ohne Partner
2. gleichaltrige Partner
3. jüngere Partner
4. ältere Partner

werden zu drei Gruppen zusammengefasst, damit für eine Signifikanzprüfung genügend grosse Gruppen vorhanden sind.

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. ohne Partner:	71,0 % (171)	71,0 % (38)
2. gleichaltrige und jüngere Partner:	14,5 % (35)	11,1 % (6)
3. ältere Partner:	14,5 % (35)	17,9 % (10)

Betrachtet man beide Gruppen gemeinsam, ohne die unterschiedliche Verteilung zu berücksichtigen, so ist deutlich zu erkennen, daß unter den straffällig Gewordenen sowohl in der Gruppe der Nichtalkoholiker als auch in der Gruppe der Alkoholiker d i e m e i s t e n p a r t n e r l o s leben.

Die Unterschiede in der Verteilung ergeben jedoch keine statistisch gesicherte Signifikanz.

Tabelle XV: Verteilung Altersgruppen - Familienstand

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. ledig:	44,8 % (174)	45,1 % (41)
2. verheiratet:	43,9 % (171)	36,2 % (33)
3. geschieden, verwitwet, getrennt lebend:	11,3 % (44)	18,7 % (17)

MERKMAL: SOZIALE ENTWICKLUNG TABELLE XVI: VIERTEILUNG: SOZIALE ENTWICKLUNG — ALTERSGRUPPEN

		STAGNIEREND				ALTSTEIGEND				ABSTEIGEND				Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↔		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABS. U. % →	
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
14–21 JÄHRIGE	NA			—						—					
	A			—						—					
22–35 JÄHRIGE	NA	36,7		58		50,0		28,9		22		19		100	116
	A	62,9		22		52,5		38,9		7		16,5		100	42
ÜBER 35 JÄHRIGE	NA	63,3		100		56,0		71,1		54		30,2		100	179
	A	37,1		13		32,5		61,1		11		27,5		100	40
Σ ABS. U. % →	NA			158		53,5				76		25,8		295	
	A			35		42,7				18		21,9		82	

BEI 94 NA IN DER GRUPPE DER 14-21 JÄHRIGEN KEINE AUSSAGE, DA SOZIALE ENTWICKLUNG NOCH NICHT ABGESCHLOSSEN.

BEI 9 A IN DER GRUPPE DER 14-21 JÄHRIGEN KEINE AUSSAGE, DA SOZIALE ENTWICKLUNG NOCH NICHT ABGESCHLOSSEN.

Die Unterschiede in den Verteilungen sind nicht signifikant. Vergleicht man aber die Kategorie " verheiratet " mit der Kategorie " geschieden, verwitwet, getrennt lebend ", so ergeben sich doch signifikante Unterschiede. Die Irrtumswahrscheinlichkeit beträgt allerdings mehr als 1 %, jedoch weniger als 5 % oder höchstens gleich 5 %. Bei dieser statistischen Auswertung wird nur noch der Status des " Nichtverheiratetseins " zur Zeit der Tat im Gegensatz zu dem Status de " Verheiratetseins" betrachtet.

Tabelle XVI: Verteilung Altersgruppen - soziale Entwicklung

	Nichtalkoholiker	Alkoholike
1. Entwicklung stagnierend:	53,5 % (158)	42,7 % (3
2. Entwicklung aufsteigend:	25,8 % (76)	21,9 % (1
3. Entwicklung absteigend:	20,7 % (61)	35,4 % (2

94 der Gruppe der " Nichtalkoholiker " im Alter von 14 - 21 und 9 Alkoholiker im Alter von 14 - 21 bleiben unberücksichtigt, da sie ihre soziale Entwicklung noch vor sich hatten Die soziale Entwicklung, die durch anamnestische Angaben bis zum Zeitpunkt der Begutachtung verfolgt werden konnte, zeigt bei den Alkoholikern in einem sehr viel höheren Prozentsatz als bei den Nichtalkoholikern eine absteigende Tendenz. Bei den Nichtalkoholikern findet man bei mehr als der Hälfte der Untersuchten eine Stagnation in der sozialen Entwicklung, während die übrigen Straftäter in der Gruppe der Nichtalkoholiker sich auf die anderen Spalten, in denen nach aufsteigender und absteigender sozialer Entwicklung untersucht wurde, in annähernd gleicher Anzahl verteilen. Im Vergleich zu den Alkoholikern ist bei den Nichtalkoholikern sogar häufiger eine aufsteigende soziale Entwicklung zu erkennen. Die Unterschiede in den Verteilungen sind sehr signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist weniger als 1 % oder gleich 1 %.

MERKMAL : EHELEBEN TABELLE XVII : VERTEILUNG : EHELEBEN – ALTERSGRUPPEN

		UNVERHEIRATET UND OHNE PARTNER				EHELEBEN ANGEBLICH HARMONISCH				HÄUFIGE AUCH TÄTLICHE AUSEINANDERSETZUNGEN				Σ	
		% ↕		ABSOLUT		% ↕		ABSOLUT		% ↔		ABSOLUT		% ↔	ABSOLUT →
		A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA	A	NA
14–21 JÄHRIGE	NA	44,4		76		88,0		6,6		9		9,9		5,1	2,1	100	100 87
		15,2				89,0								4,7	11	100	
	A		6						—					1		7	
22–35 JÄHRIGE	NA	25,2		43		44,5		32,8		45		44,5		22,2	11,0		100
		47,3				43,0		56,6				40,5		33,3	16,5	100	99
	A		18						17					7		42	
ÜBER 35 JÄHRIGE	NA	30,4		52		32,3		60,6		83		51,5		66,7	16,2		100 161
		36,9				35,0		43,4				32,5		62	32,5	100	
	A		14						13					13		40	
SUMME % →	NA			171		49,3				137		39,2			11,5		347
			38			42,7			30			33,7		21	23,6	89	
	A																

BEI 42 NA WAR KEINE AUSSAGE ÜBER DAS EHELEBEN MÖGLICH
BEI 2 A WAR KEINE AUSSAGE ÜBER DAS EHELEBEN MÖGLICH

MENTAL: INTELLIGENZFUNKTIONEN TABELLE XVIII : VERTEILUNG: INTELLIGENZFUNKTIONEN – ALTERSGRUPPEN

		14–21 JÄHRIGE %	14–21 JÄHRIGE ABSOLUT %	22–35 JÄHRIGE %	22–35 JÄHRIGE ABSOLUT %	ÜBER 35 JÄHRIGE %	ÜBER 35 JÄHRIGE ABSOLUT %	Σ ABSOLUT	Σ %
		A NA	A NA A NA	A NA	A NA A NA	A NA	A NA A NA	A NA	A NA
INTELLIGENZGESTÖRT	NA	42,5	40 22,4	50,0	58 32,4	45,3	81 45,2	179	46,0
	A	77,7	7 16,3	50,0	21 48,8	37,5	15 34,9	43	47,2
INTELLIGENZLEICHT GESTÖRT	NA	22,4	21 22,6	22,4	26 28,0	25,7	46 49,4	93	23,1
	A		–	21,4	9 21,4	17,5	7 43,7	16	17,6
MITTELGRADIG GESTÖRT	NA	25,7	24 29,2	17,2	20 24,4	21,2	38 46,4	82	21,1
	A	22,3	2 9,5	16,7	7 33,4	30,0	12 57,1	21	23,1
SCHWER GESTÖRT	NA	9,6	9 25,7	10,4	12 34,3	7,8	14 40,0	35	9,0
	A		–	11,9	5 45,5	15,0	6 54,5	11	12,1
Σ ABS. %	NA		94 24,2		116 29,8		179 46	389	100
	A		9 9,9		42 46		40 43,7	91	100

Tabelle XVII: Verteilung Altersgruppen - Eheleben

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. unverheiratet und ohne Partner:	49,3 % (171)	42,7 % (38)
2. Eheleben angeblich harmonisch:	39,2 % (137)	33,7 % (30)
3. häufige, auch tätliche Auseinandersetzungen:	11,5 % (39)	23,6 % (21)

Bei 42 Nichtalkoholikern und bei 2 Alkoholikern ist keine Aussage möglich, da Informationen über eine Partnerbeziehung und das Eheleben fehlen. Besonders bemerkenswert ist in dieser Häfigkeitsverteilung das Ergebnis, daß viel mehr Alkoholiker als Nichtalkoholiker eine disharmonische Ehe mit häufigen und auch tätlichen Auseinandersetzungen führen. Die Straftäter in der Gruppe der Nichtalkoholiker dagegen sind größtenteils unverheiratet und ohne Partner oder leben in einer angeblich harmonischen Ehe.

Obwohl in dieser Tabelle die Reihenfolge der Häufigkeiten gleich ist, sind die Unterschiede auch hier sehr signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist weniger oder gleich 1 %.

Tabelle XVIII: Verteilung Altersgruppen - Intelligenzfuktionen

Die Intelligenzfunktionen des einzelnen Begutachteten wurden im Rahmen eines psychologischen Sondergutachtens mittels verschiedener Testmethoden erfasst. Die gebräuchlichsten Testverfahren waren die nach " HAMBURG - WECHSLER oder AMTHAUER ". Die Ergebnisse, der in den Gutachten durchgeführten Tests, bilden die Grundlage für die bei diesen Untersuchungen vorgenommene Einteilung. Dabei wurde der Intelligenzquotient (IQ) - das Verhältnis von Intelligenzalter zu Lebensalter - als Kriterium verwandt.

MERTAL : PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR TABELLE XIX : VERTEILUNG : PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR — ALTERSGRUPPEN

		14–21-JÄHRIGE			22–35-JÄHRIGE			ÜBER 35-JÄHRIGE			Σ	Σ
		% ↕	ABSOLUT	% ↔	% ↕	ABSOLUT	% ↔	% ↕	ABSOLUT	% ↔	ABSOLUT	% ↕
		A NA	A NA	A NA	A NA	A NA	A NA	A NA	A NA	A NA	A NA	A NA
EINFACHE DIFFERENZIERTE STRUKTUR	NA	6,4	6	8,5	16,4	19	27,2	25,2	45	64,3	70	18
	A	11,1 1		11	9,5 4			10,0 4		44,5 9		9,9
	NA	19,1	18	12,8	37,9	44	31,4	43,5	78	55,8	140	36,0
	A	33,3 3		6,9	45,3 19		45,3	50,0 20		47,8 42		46,1
PRIMITIVE STRUKTUR	NA	33,0	31	29,0	29,3	34	31,8	23,5	42	39,2	107	27,5
	A	11,1 1		3,3	35,7 15		50,0	35,5 14		46,7 30		33,0
RETARDIERT INFANTIL	NA	41,5	39	54,2	16,4	19	26,4	7,8	14	19,4	72	12,5
	A	44,5 4		40,0	9,5 4		40,0	5,0 2		20,0 10		11,0
Σ	NA		94	24,2		116	29,8		178	46	389	100
	A		9	9,9		42	46		40	43,7 91		100

1.	ungestörte Intelligenz	IQ von 0,90 - 1,09 u. darüber
2.	leicht gestörte Intelligenz	IQ von 0,80 - 0,89
3.	mittelgradig gestörte Intelligenz	IQ von 0,70 - 0,79
4.	schwer gestörte Intelligenz	IQ unter 0,69

Ergebnisse:	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. ungestört	46,0 % (179)	47,2 % (43)
2. leicht gestört	23,9 % (93)	17,6 % (16)
3. mittelgradig gestört	21,1 % (82)	23,1 % (21)
4. schwer gestört	9,0 % (35)	12,1 % (11)

Die Unterschiede in den Verteilungen sind statistisch nicht signifikant; die Aussage kann nicht als gesichert angesehen, die Unterschiede in den Verteilungen müssen als zufällig betrachtet werden.

Die einzigen Hinweise, die aus der Tabelle entnommen werden könnten, ergeben sich aus einer getrennten Betrachtung der einzelnen Gruppen.

Die größte Zahl der Alkoholiker zeigen eine ungestörte Intelligenz. Bei den übrigen Alkoholikern liegt eine gestörte Intelligenz vor, die häufiger mittelgradig gestört ist. Bei den Nichtalkoholikern zeigt ebenfalls die größte Gruppe eine ungestörte Intelligenz. Im Falle der gestörten Intelligenz bestehen allerdings kaum Unterschiede zwischen leichten und mittelgradigen Störungen.

Tabelle XIX: Verteilung Altersgruppen - Persönlichkeitsstruktur

Bei der Prüfung des Merkmals " Persönlichkeit " bildeten wiederum psychologische Testmethoden die Grundlage. (ROHRSCHACH - Formdeute - Test, WARTEGG - Zeichentest, MURRAY-TAT - Test, usw.). Aus den differenzierten Testergebnissen musste für diese statistische Untersuchung eine vereinfachende Einteilung entwickelt werden mit folgenden Ergebnissen:

MERKMAL: DOMINIERENDE TRIEBTENDENZEN TABELLE XX: VERTEILUNG: DOMINIERENDE TRIEBTENDENZEN – ALTERSGRUPPEN

		AGGRESSIVITÄT % ↕	AGGRESSIVITÄT ABSOLUT	AGGRESSIVITÄT % ↔	NACHT-BESITZ-GESTALTUNGS-STREBEN % ↕	NACHT-BESITZ-GESTALTUNGS-STREBEN ABSOLUT	NACHT-BESITZ-GESTALTUNGS-STREBEN % ↔	SEXUELLE PERVERSIONEN % ↕	SEXUELLE PERVERSIONEN ABSOLUT	SEXUELLE PERVERSIONEN % ↔	Σ ABSOLUT u. %
14–21-JÄHRIGE	NA	39,4	35	53,8	13,3	15	23,1	13,6	15	23,1	100
	A	16,6	6	100,0	—			—			65 / 100 / 6
22–35-JÄHRIGE	NA	31,5	28	33,7	32,0	25	30,1	27,2	30	36,2	100
	A	41,7	15	53,6	62,5	5	17,8	47	8	28,6	83 / 100 / 28
ÜBER 35 JÄHRIGE	NA	29,1	26	20,2	48,7	38	29,4	59,2	65	50,4	100
	A	41,7	15	55,6	37,5	3	11,1	53	9	33,3	129 / 100 / 27
Σ	NA		89	32,1		78	28,1		110	39,8	277
	A		36	59,0		8	13,1		17	27,9	61

112 NA ZEIGTEN KEINE DOMINIERENDEN TRIEBTENDENZEN

30 A ZEIGTEN KEINE DOMINIERENDEN TRIEBTENDENZEN

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. differenziert	18,0 % (70)	9,9 % (9)
einfache Struktur	36,0 % (140)	46,1 % (42)
primitive Struktur	27,5 % (107)	33,0 % (30)
retardiert - infantil	18,5 % (72)	11,0 % (10)

Im Vergleich zu den Alkoholikern finden sich unter den Straftätern aus der Gruppe der Nichtalkoholiker weit mehr differenzierte Persönlichkeiten. Die meisten Straftäter aus der Gruppe der Alkoholiker besitzen - und zwar häufiger als die Nichtalkoholiker - eine einfache Persönlichkeitsstruktur. Als retardiert und infantil kann dagegen ein gegenüber den Alkoholikern größerer Prozentsatz der Nichtalkoholiker betrachtet werden.

Die Reihenfolge in der Häufigkeit ist für die Gruppe der Nichtalkoholiker und Alkoholiker gleich. Jedoch sind die Unterschiede in den Verteilungen sehr signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist weniger oder gleich 1 %.

Tabelle XX: Verteilung Altersgruppen - dominierende Triebtendenzen

Da die Persönlichkeit eines Menschen und damit auch die Straftat von einer Vielzahl von Triebregungen bestimmt werden, konnte lediglich nach dominierenden Triebtendenzen, die eine Straftat entscheidend beeinflussen, aufgeschlüsselt werden. Um zu einer Systematisierung zu gelangen, wurde auch bei dieser Merkmalsuntersuchung auf die psychologischen Teilgutachten zurückgegriffen. Aggressivität, Macht-Besitz-und Geltungsstreben sowie sexuelle Perversionen waren die Hauptkriterien,nach denen die Täterpersönlichkeit untersucht wurde.

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
Aggressivität:	32,1 % (89)	59,0 % (36)
Macht-Besitz-und Geltungsstreben:	28,1 % (78)	13,1 % (8)
Sexuelle Perversionen:	39,8 % (110)	27,9 % (17)

Bei 112 " Nichtalkoholikern " und 3o " Alkoholikern " sind über dominierende Triebtendenzenen in den Gutachten keine Aufzeichnungen enthalten.

Die Unterschiede in den Verteilungen sind sehr signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist dabei weniger oder gleich 1 %.

Tabelle XXI: Verteilung Altersgruppen - Stellung im Beruf

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. keine	22,0 % (86)	12,1 % (11)
2. ständige Stellung	46,8 % (182)	52,7 % (48)
3. häufiger Wechsel	31,2 % (121)	35,2 % (32)

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß in beiden Gruppen die größte Zahl der Untersuchten den Arbeitsplatz nicht wechseln, also einer regelmäßigen und ständigen Arbeit nachgehen, daß aber unter den Stellungslosen mehr Nichtalkoholiker als Alkoholiker zu finden sind. Umgekehrt ist das Verhältnis bei denjenigen, die häufig den Arbeitsplatz wechseln: hier finden sich mehr Straftäter aus der Gruppe der Alkoholiker als Straftäter aus der Gruppe der Nichtalkoholiker. Die Unterschiede in den einzelnen Unterteilungen sind bei gleicher Reihenfolge in der Häufigkeit noch signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist weniger oder gleich 5 %.

Tabelle XXII: Verteilung Altersgruppen - Elternhaus

Um über das Elternhaus wegen seiner Bedeutung für die persönliche Entwicklung Aussagen machen zu können, wurden die anamnestischen Angaben nach Kriterien untersucht, die für ein intaktes Elternhaus, oder für ein zerrüttetes Elternhaus sprecen. Dabei wurde unter dem Begriff " zerrüttetes Elternhaus " oder " broken home " auch ein fehlendes Elternhaus zugeordnet, d.h. wenn der Straftäter in einem Kinder- Erziehungsheim, Waisenhaus oder bei Pflegeeltern aufgewachsen war. Ebenso wurden solche Milieuverhältnisse darunter verstanden, in denen

die durch das Fehlen eines Elternteils entstandenen Schwierigkeiten sich nachteilig auf die Entwicklung ausgewirkt haben. Eine dritte Einteilung, in der das überfürgsorgliche Elternhaus berücksichtigt werden sollte, erübrigte sich, da in keinem Fall eindeutige Angaben gemacht wurden, die auf ein " over-protective home " hinwiesen.

	Nichtalkoholiker	Alkoholiker
1. intaktes Elternhaus:	64,5 % (237)	75,0 % (63)
2. broken home, Hospitalismus:	35,5 % (130)	25,0 % (21)

Bei 22 Nichtalkoholikern und 7 Alkoholikern konnte über das Elternhaus mangels Angaben keine Aussage gemacht werden.

Die Unterschiede in der Verteilung sind nicht signifikant; d.h. die Irrtumswahrscheinlichkeit ist grösser als 5 %.

Ob in diesem Fall die Zunahme des Bierkonsums alleinige Ursache der Zunahme der Körperverletzungen war, muß bezweifelt werden. Zwar besteht eine Korrelation zwischen diesen beiden Faktoren. Auf eine kausale Beziehung kann aber nicht mit Sicherheit geschlossen werden, da beide Faktoren durch einen dritten Faktor, eine unbekannte Variable, bestimmt werden können, und dieser wiederum in eine noch unbekannten Kausalkette zu suchen ist. So ist anzunehmen, daß in der turbulenten Zeit der zwanziger Jahre mehrere Faktoren die Zunahme bewirkten - die Zunahme des Bierkonsums stellte sicher nur einen dieser Faktoren dar.

Von 151 Trinkern, die DRESEL 1921 untersucht hatte, waren 108 vorbestraft, und zwar 345 mal wegen Aggressionshandlungen, aber lediglich 172 mal wegen Eigentumsdelikten. DRESEL hatte den Eindruck, daß psychopathische Persönlichkeiten besonders dazu neigen, sowohl trunksüchtig als auch kriminell zu werden.

BUMKE (1948) errechnete bei 1108 Straftätern unter akutem Alkoholeinfluss und 31 Gewohnheitstrinkern, die zur Zeit der Tat nicht unter Alkoholeinfluss standen, folgende Straftatenverteilung:

885 x Körperverletzungen, Mord und Totschlag	= 58,4 %
168 x Beleidigungen und Bedrohungen	= 11,0 %
137 x Widerstand gegen die Staatsgewalt	= 9,0 %
72 x Sachbeschädigungen	= 4,7 %
57 x Sittlichkeitsdelikte	= 3,8 %
54 x Diebstahl und Unterschlagung	= 3,6 %
44 x Hausfriedensbruch	= 2,9 %
15 x Betrug	= 1,0 %
71 x sonstige strafbare Handlungen	= 4,6 %

Die Aggressionshandlungen betrugen demnach 76,0 %

JAHRREIS (1933) fand folgende Häufigkeitsverteilungen bei unter Alkoholeinfluss straffällig Gewordenen:

gefährliche Körperverletzungen	40,0 %
Beleidigungen	11,0 %
Widerstand gegen die Staatsgewalt	10,0 %
Verstöße gegen die Sittlichkeit	5,0 %
Eigentumsdelikte	3,0 %

Diese Zahlen kommen zum Teil den Erhebungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes von 1912 - 1913 recht nahe.

In diesen Statistiken überwiegen die Gewaltverbrechen, während Sittlichkeits- und Eigentumsdelikte auffallend selten vorkommen.

BANAY (Leiter der Psychiatrischen Klinik in der amerikanischen Strafanstalt SING-SING) hatte 1938 - 1939 311 Alkoholiker untersucht, von denen 219 z.Zt. der Tat unter akuter Alkoholintoxikation standen. Die untersuchte Gesamtgruppe von 1576 Straffälligen teilte sich in die 311 (19,7 %) Alkoholiker und in eine Kontrollgruppe mit 1265 (80,3 %) Straffälligen auf. BANAY erfasste in der Kontrollgruppe ausser den Nichtalkoholikern auch die, die bereits straffällig waren, ehe sie zu Alkoholikern wurden, die erst auf Grund sozialen Verfalls Trinker wurden, und diejenigen die sich, um eine Straftat zu begehen, Mut antrinken mussten. Er vermochte so ,betrunkene Straftäter von Straftätern, die Alkoholiker waren, zu trennen.

Eine noch strengere Unterteilung nimmt HURWITZ (1952) vor, der zwischen Alkoholintoxikation z.Zt. der Tat, zwischen Trunkenheit bei Kriminellen und Kriminalität bei Trunksüchtigen unterscheidet.

Die Untersuchung ergab folgende Verteilung:

	Kontrollgruppe	Alkoholiker
Diebstahl:	22,2 % (281)	11,4 % (45)
Raub:	18,6 % (235)	21,2 % (66)
Einbruch:	14,3 % (181)	18,7 % (58)
Körperverletzung:	15,0 % (190)	26,4 % (82)

	Kontrollgruppe	Alkoholiker
Mord:	7,0 % (89)	8,4 % (26)
Sittlichkeitsverbrechen:	5,4 % (68)	6,1 % (19)
sonstige Delikte:	17,5 % (221)	4,8 % (15)
Gesamtsumme:	80,3 % (1265)	17,7 % (311)

Auch BANAY konnte wiederum zeigen, daß Körperverletzungen zu den von Alkoholikern am häufigsten verübten Straftaten gehören. Dagegen standen bei der von BANAY aufgestellten Kontrollgruppe Diebstahl und Raub an erster und zweiter Stelle.

Fasst man die in den statistischen Berechnungen aufgeführten Delikte wie Körperverletzungen, Mord, Totschlag, Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch unter den Begriff A g g r e s s i o n s - d e l i k t e zusammen, so geben alle Statistiken, die über Verbrechensverteilungen bei den Alkoholikern aussagen, ein Überwiegen der Aggressionsdelikte an, Bei den von BAER, EXNER, BUMKE und JAHRREIS durchgeführten Untersuchungen findet man sogar prozentuale Verteilungen, die zwischen 58,2 % und 92,2 % liegen. Lediglich bei BANAY liegen die prozentualen Angaben niedriger. Diebstahl, Einbruch, Raub, Betrügereie und Sittlichkeitsdelikte stellen die übrigen Straftaten dar, deretwegen die Alkoholiker zur Verantwortung gezogen werden.

Auch die eigenen Ergebnisse bestätigen hinsichtlich der Straftatenverteilung die Feststellungen älterer Autoren (siehe Tabelle I). Obwohl in den eigenen Untersuchungen eine Zunahme der Sittlichkeits- Verkehrs- und Diebstahldelikte zu verzeichnen ist, überwiegen die Aggressionsdelikte immer noch. Die Gefahr für den Alkoholiker, in Form von Aggressionshandlungen kriminell zu entgleisen, zeigt sich darin, daß mit 39,5 % der Anteil der Alkoholiker an Aggressionsdelikten fast doppelt so hoch wie bei den Nichtalkoholikern ist, bei denen nur 20,8 % eines Aggressionsdeliktes schuldig werden.

Dies wird vor allem der enthemmenden Wirkung des Alkohols zur Last zu legen sein, der die Reizschwelle herabsetzt und latente Aggressionen durchbrechen lässt.

EXNER (1949) sprach in diesem Zusammenhang von einer direkten Alkoholkriminalität, die großenteils vom Zustand des Rausches abhängig ist, im Gegensatz zu der indirekten Alkoholkriminalität, die großenteils vom Zustand des Rausches unabhängig ist und eine andere Verbrechensverteilung zeigt.

Daß schon kleine Mengen Alkohol die psychischen Leistungen, insbesondere die Auffassung, Merkfähigkeit, das Konzentrations- und Denkvermögen beeinträchtigen, aber zugleich auch die gesamte Psychomotorik beeinflusst, hatte schon KRAEPELIN (1899) erkannt.

Unüberlegte, impulsive und gewalttätige Handlungen sind das Ergebnis der Alkoholwirkung. Der Anlass steht oft in einem Missverhältnis zum Ausmass des Reagierens.

Diese Neigung zu Gewalttätigkeiten unter Alkoholeinfluss gilt als typisch, so daß BIRNBAUM (1931) den Begriff des " alkoholischen Roheits- und Gewalttätigkeitsverbrechers " prägte, dessen aktiv - aggressive Kriminalität durch eine " alkoholische Charakterumwandlung " bedingt wäre. BIRNBAUM beschrieb diese Charakterumwandlung des Alkoholikers als eine " Abstumpfung des sozialethischen Gefühlslebens und Schwächung der seelichen Selbststeuerung und Hemmung ". Darüberhinaus zählte BIRNBAUM aber auch unregulierte Treibentäusserungen zu den für die " Rauschkrminalität " typischen Delikten, neben den ungehemmten Affektentladungen und dem aggressiven Verhalten mit motorischem Einschlag.

Diese Ansicht BIRNBAUM'S, daß unregulierte Triebentäusserungen zu einer alkoholspezifischen Kriminalität führen, kann nicht geteilt werden, denn auch unter den Straftätern der Gruppe der Nichtalkoholiker bestimmen die verschiedensten Triebregungen und -entäusserungen die Art des Verbrechens. So können ein

übersteigertes Macht- und Besitzstreben zu Vermögensdelikten abnorme Sexualtriebe zu Sittlichkeitsdelikten führen. Ebenso gibt es auch unter den Nichtalkoholikern Aggressionstriebe, die als Übersteigerung der natürlichen, jedem Menschen eigenen Charakterkomponente in dafür typischen Straftaten ihren Ausdruck finden.

KRETSCHMER (1953) schreibt dazu:"In der Kriminalbiologie kann man auf das sorgfältige Studium aller Triebe und Automatismen nicht verzichten. Unmittelbare kriminelle Bedeutung haben im Wesentlichen die sexuellen und die aggressiven, zum Teil auch die captativen Triebgruppen."

Daß der Alkohol nicht die alleinige Ursache für Aggressionsdelikte ist, wird durch den Anteil der 2o,8 % Nichtalkoholiker an den Aggressionsdelikten bestätigt.

BACON (1963) vertritt ebenfalls diese Auffassung: Der Alkohol könne allein nicht Ursache von Gewaltdelikten sein, weil sie auch ohne Alkoholeinfluss in grosser Zahl begangen werden und nach Alkoholgenuss andererseits Gewalthandlungen keineswegs obligat sind. Die Wirkungen des Alkohols können jedoch durch Verlust von Hemmungen und der Selbstkontrolle bei bestimmten Personen in bestimmten Situationen aggressive Verhaltensweisen in Gang bringen, was besonders bei abnormen Persönlichkeiten der Fall ist.

So kann die erhöhte Reizbarkeit, die Affektlabilität mit ihren starken Schwankungen bei hyperthymen Psychopathen und Oligophrenen mehr anlagebedingt sein, in manchen Fällen entsteht sie psychoreaktiv durch starke affektive Schwankungen, häufig aber ist sie Folge chronischer, akuter, diffuser und lokalisierter Hirnschädigungen. Vor allem Hirntraumatiker und Menschen mit cerebraler Hirnsklerose können auf einen kleinen Reiz überschiessend und inadaequat reagieren. Erschwerend kommt bei diesen Gruppen noch hinzu,daß in Folge von Alkoholintoleranz schon kleine Mengen Alkohol genügen, um einen

Rausch zu erzeugen und damit auch die Gefahr krimineller Entgleisungen heraufbeschwören.

Wie aber ist der erheblich geringere Anteil der Alkoholiker an den Aggressionshandlungen, verglichen mit den aufgeführten statistischen Untersuchungen von BAER, EXNER, BUMKE u.a. zu erklären? Wichtige Gründe zur Beantwortung dieser Fragen stellen die Materialauslese und die Unterschiede in der Definition des Begriffes " Alkoholiker " dar. In den älteren Statistiken werden entweder Insassen von Heil- und Pflegeanstalten - insbesondere von Trinkerheilanstalten - oder Strafgefangene untersucht, während die eigenen Untersuchungen sich mit psychisch auffälligen Straftätern befassen, die in der Universitäts-Nervenklinik begutachtet wurden. Neben dem Problem der Repräsentativität stehen Definitionschwierigkeiten. So versteht der eine Autor unter dem Begriff " Alkoholiker " lediglich die " Rauschtäter ", d.h. die unter akutem Alkoholeinfluss straffällig werden. Dagegen fasst der andere " Rauschtäter " und " chronische Alkoholiker ", die z.Zt. der Straftat nicht unter Alkohol standen, zusammen. BANEY und auch GLATT (1958 - 1959) treffen bei ihren Untersuchungen über Alkoholismus und Krminalität in England eine noch spezifischere Einteilung, bei der sie zwischen trinkenden Straftätern und Trunksüchtigen, die kriminell werden, unterscheiden.

In der eigenen Arbeit werden unter der Gruppe der alkoholischen Straftäter sowohl die Straftäter verstanden, die als chronische Alkoholiker unter akuter Alkoholintoxikation straffällig wurden, wie auch die chronischen Alkoholiker, die z.Zt. der Tat nicht unter Alkoholeinfluss standen. Ausserdem als dritte Gruppe diejenigen, die z.Zt. der Tat unter Alkohol standen ohne nach der Definition der WHO bereits chronische Alkoholiker zu sein.

Obwohl diese Erklärungen Hinweise geben, mit welcher Vorsicht statistische Angaben zu verwerten sind, ändert sich

nichts an der übereinstimmenden Tatsache, daß Aggressionsdelikte bei den Alkoholikern unter den Straftätern an erster Stelle stehen.

Zusammengefasst führen diese Ergebnisse zu der Annahme, daß bei der hohen Anzahl der Aggressionsdelikte unter den alkoholischen Straftätern in dem Alkohol, vor allem in seiner akuten Wirkung ein kriminogener Faktor zu sehen ist, wenn auch nicht der einzige, da längst nicht alle Alkoholiker kriminell werden. Obwohl die Mehrzahl unter den Gewalttätern Alkoholiker sind und sich unter dieser Gruppe zweifellos Personen befinden, die ohne Alkoholeinfluss vermutlich nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten wären, ist in dem Alkohol nicht die einzige Ursache zu sehen, die zum Verbrechen führt. Es müssen kriminelle Neigungen vorhanden sein, die an die Persönlichkeitsstruktur gebunden, aber bisher latent, erst durch den Alkoholeinfluss ausgelöst werden. Zudem fallen unter die Gruppe der Alkoholiker - wie bei BANAY und GLATT - nicht die trinkenden Straftäter, die an sich schon straffällig sind, und bei denen der Alkohol das Verbrechen lediglich unterstützt oder graviert.

Ganz anders ist die Verteilung in der zweiten Kategorie, in der S i t t l i c h k e i t s d e l i k t e untersucht werden. Sie verhält sich geradezu umgekehrt zu der ersten Unterteilung. 38,4 % der Nichtalkoholiker, aber nur 18,7 % der Alkoholiker verüben Sittlichkeitsdelikte. Die Sittlichkeitsstraftäter können einerseits durch eine starke sexuelle Triebhaftigkeit auffallen, oder sie zeigen auf Grund ihrer Anlage, einer neurotischen Fehlentwicklung, oder auf Grund einer psychophysischen Reifungsstörung perverse Haltungen, so daß es zu Delikten wie Homophilie, Exhibitionismus, Pädophilie, Sodomie usw. kommt.

Nach WAGNER (1964) ist ein Sittlichkeitsdelikt kein alkoholspezifisches Delikt. Diese Meinung werden die eigenen Untersuchungen unterstreichen und bestätigen.

Die ursächliche Komponente für ein Sittlichkeitsdelikt ist nicht der Alkohol, ausschlaggebend sind vielmehr Persönlichkeitsstruktur und das Verhältnis der Triebkräfte zu allen das Triebleben beherrschenden Persönlichkeitsfaktoren.

Dennoch steht diese Aussage nicht im Widerspruch zu der fast ubiquitären Erfahrung, daß der Alkohol auf Grund seiner allgemein enthemmenden Wirkung auch die sexuelle Erregbarkeit steigert, wenngleich bei chronischem Alkoholmissbrauch die sexuelle Potenz allmählich nachlässt oder schliesslich ganz erlischt. Die psychische Komponente in sexuellen Beziehungen wird jedoch durch den Alkohol aktiviert, durch seine enthemmende Wirkung werden Minderwertigkeitsgefühle, Schüchternheit, ethische und moralische Schranken durchbrochen, so daß es dann auch zu sexuellen Triebentgleisungen kommen kann.

Ob der Grad der alkoholischen Beeinflussung für die A r t der kriminellen Handlungen eine Rolle spielt, konnte aus unserem Material nicht abgelesen werden. WAGNER jedoch ordnet Gewalthandlungen wie Notzucht einem hochgradigen Alkoholeinfluss zu. Im Gegensatz dazu steht die Ansicht LL.M.SHUPE's (1953 - 1954), der nicht von einer Steigerung der Sexualtriebe bei hochgradigem Alkoholgenuss spricht, sondern geradezu ein Nachlassen sexueller Bedürfnisse bei hochgradigem Alkoholgenuss hervorhebt.

Unter die Gruppe der 18,7 % Alkoholiker, die wegen eines Sittlichkeitsdeliktes straffällig wurden, fallen einmal diejenigen, die durch die akute Alkoholeinwirkung sexuell enthemmt waren, zum anderen aber diejenigen, bei denen zur Zeit der Tat keine Alkoholbeeinflussung vorlag, der chronische Missbrauch aber zu einer Depravation mit Enthemmung in der sexuellen Triebsphäre führte. V.KEYSERLINGK (1959) fand z.B. bei seinen Untersuchungen ausschliesslich chronische Alkoholiker, die ein Sittlichkeitsdelikt begingen.

Obwohl die Schwächung der sexuellen Potenz bei den chronischen

Alkoholikern eine Erklärung für die geringere Anzahl der Sexualdelikte bringen könnte, schliesst sie dennoch eine kriminelle Neigung auf sexuellem Gebiet nicht aus. Vielleicht ist die Potenzschwäche mit ein Faktor dafür, daß die chronischen Alkoholiker nicht selten abnorme Verhaltensweisen zeigen, z.B. in Form von Exhibitionismus oder Pädophilie?

Für die geringere Beteiligung der Alkoholiker an den Sittlichkeitsdelikten könnten möglicherweise auch tiefenpsychologische Aspekte eine Erklärung bringen. Der Alkoholiker, in der oralen Phase frustriert und dadurch latent fixiert, mit einem bewussten oder unbewussten Sehnen nach Liebe und Geborgenheit, regrediert in die orale Phase. Im Alkohol findet er die Erfüllung seiner Wünsche, die Befriedigung seiner Triebe. So ist nach BIRD (1949) der Alkohol ein Mittel, der dem Einzelnen auf neurotischer Ebene zur Überwindung seiner mit Angst besetzten inneren Realität mit ihren unkontrollierten sexuellen, aggressiven und captativen Begierden verhilft. Für MATUSSEK (1959) ist der Alkoholismus Ausdruck einer gestörten Objektbeziehung, die sich in der Schwäche des Genitalprimats mit der Verwirklichung narzißtischer, autoerotischer Tendenzen des Lustgefühls zeigt.

Der Alkohol erhöht also einerseits die Intensität der sexuellen Triebe, andererseits schwächt oder beseitigt er die Hemmungen, die ihrer Befriedigung entgegen stehen. So gesehen wäre nach SEELIG (1953) die Wurzel der Sexualdelikte in dem Missverhältnis zwischen der besonderen Stärke des geschlechtlichen Antriebes und der Schwäche der Hemmungsmechanismen zu erblicken. Diese quantitative Betrachtung - die hohe Antriebsstärke auf der einen Seite, die geringe Stärke der Hemmungen auf der anderen Seite - kann wohl auf die Rolle des Alkohols hinweisen, erklärt aber nicht ausreichend das zahlenmäßige Überwiegen der Nichtalkoholiker bei den Sexualdelikten.

Der fehlenden Objektbeziehung und der sexuellen Potenzschwächung bei den Alkoholikern, die eher für eine Verringerung der Sexualdelikte sprechen könnten, steht die Persönlichkeits-

struktur des nichtalkoholischen Straftäters mit ihren sexuellen Konflikten gegenüber.

Zum Beispiel können bei einem Straftäter, der wegen Homosexualität angeklagt ist, die Anlage ausschlaggebend sein, die äusseren Lebensumstände, die ihn von dem weiblichen Geschlecht trennen, andere Homosexuelle, die ihn verführen oder eventuelle Minderwertigkeitsgefühle gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Anders bei einem wegen Pädophilie Verurteilten, bei dem eine physische Schwäche des Sexualtriebes im Vordergrund steht und eine seelische Komponente hinzukommt, etwa eine Fixierung der sexuellen Phantasie auf infantile Triebziele.

Entscheidend sind also bestimmte Erlebnisse und die seelische und physische Position des Einzelnen, die zu einem Sexualdelikt führen und nicht der Alkohol, dem bei den Sexualdelikten im Gegensatz zu den Aggressionsdelikten lediglich eine fördernde oder unterstützende und keine verursachende Rolle zufällt. Als kriminogener Faktor kann der Alkohol aber indirekt von Bedeutung sein, wenn bei chronischem Missbrauch eine Nivellierung der Persönlichkeitsstruktur eingetreten ist, deren sittlicher Verfall sich in Sexualdelikten ausdrückt.

Betrachtet man die dritte Kategorie, die Verteilung der V e r m ö g e n s d e l i k t e , so fällt hier ein unerheblich höherer Prozentsatz (22,0 %) der Alkoholiker gegenüber der 17,5 % der Nichtalkoholiker auf. Diese ungefähr gleiche Verteilung lässt daran denken, daß der Alkohol für die Diebstahlskriminalität ohne wesentliche Bedeutung ist. Der Diebstahl verlangt keine besonderen Voraussetzungen - Gelegenheit macht Diebe, ganz gleich, ob der Täter unter Alkoholeinfluss steht oder nicht. Es bedarf auch - ganz im Gegensatz zu der vierten Kategorie - keiner besonderen Intelligenz und Überlegung. Die etwas höhere Verteilung der Alkoholiker ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß auch hier der Alkohol sowohl psychische als auch physische Hemmungsmechanismen beseitigt. Ausserdem gehören ja in die Gruppe der

Alkoholiker auch die chronischen Alkoholiker, deren Kriminalität größtenteils vom Zustand des Rausches unabhängig ist, und vielmehr durch den persönlichen und sozialen Verfall geprägt wird. OSTMANN (1928) stellte bei 334 chronischen Alkoholikern der Landesirrenanstalt Schleswig in 40,0 % Vermögensdelikte fest, während er bei Rauschtätern nur 4,0 % bis 5,0 % Vermögensdelikte registrierte. Eine Erklärung, weshalb Diebstähle in den eigenen Untersuchungen so viel häufiger vorkommen als in den oben angeführten Statistiken, ist sehr schwierig. Ob es heute die günstigeren Möglichkeiten, die lohnenderen Ziele in unserer Wohlstandsgesellschaft sind, oder ob in der von den erwähnten Autoren getroffenen Materialauslese sowohl die chronischen Alkoholiker als auch die Straftäter, die perverse Triebtendenzen in Form einer Kleptomanie aufweisen, nicht berücksichtigt wurden, muss dahin gestellt bleiben. Möglicherweise entsteht die Differenz auch durch eine andere Unterteilung der Diebstahlsdelikte. So wird in der Literatur " Raub " als Delikt häufig gesondert aufgeführt, während dieses Delikt bei den vorliegenden Untersuchungen unter die Kategorie Diebstahl fällt.

In einem Gegensatz dazu steht die Verteilung in der vierten Kategorie. Es sieht so aus, als ob B e t r ü g e r e i e n geradezu durch den Alkoholeinfluss gehemmt werden. Denkt man daran, daß zum Betrug eine besonders gute überlegte Planung nötig ist, so leuchtet der geringe Prozentsatz von 5,5 % bei den Alkoholikern gegenüber dem mehr als dreifachen von 18,5 % der Nichtalkoholiker durchaus ein, zumal Betrügereien meist lange vorher vorbereitet werden und zur Durchführung einen klaren Kopf, Überlegung, Sachlichkeit und Konzentration erfordern. Der Alkohol würde demzufolge für die Durchführung nur hinderlich sein. Hier stimmen die Ergebnisse mit den Ergebnissen BAERS's u.a. weitgehend überein.

Besonders eindrucksvoll sind auch die Ergebnisse der Unterteilung der fünften Kategorie, in der V e r k e h r s - d e l i k t e untersucht werden. Hier sind die Nichtalkoholiker mit 4,9 % gegenüber den Alkoholikern mit 14,3 % ver-

treten. Dieser dreimal so hohe Anteil der Alkoholiker weist auf die enorme Verkehrsgefährdung hin, die durch Alkoholbeeinflussung entsteht. Besonders der Mangel an Selbstkritik ist es, der den unter Alkoholeinfluss stehenden Fahrer zu leichtsinnigen Handlungen im Straßenverkehr veranlasst. Selbstüberschätzung, Verlangsamung des Reaktionsvermögens, Mangel an Kritikfähigkeit und Verantwortungsgefühl lassen die Gefahren unterschätzen.

In der ersten Tabelle findet sich neben der oben diskutierten Häufigkeitsverteilung der Delikte bei Alkoholikern und Nichtalkoholikern die Unterteilung und Verteilung der V o r s t r a f e n . In der ersten Spalte der Merkmalsunterteilung " Vorstrafen " steht die Kategorie: k e i n e V o r s t r a f e n . 44,0 % der Nichtalkoholiker und 38,5 % der Alkoholiker sind zum Zeitpunkt der Begutachtung nicht vorbestraft gewesen.

In der zweiten Spalte werden die Alkoholiker und Nichtalkoholiker mit e i n e r oder m e h r e r e n g l e i c h a r t i g e n V o r s t r a f e n erfasst und in der dritten Spalte wird nach e i n e r oder m e h r e r e n v e r s c h i e d e n ä r t i g e r V o r s t r a f e n aufgeschlüsselt. 29,8 % der Nichtalkoholiker und 23,0 % der Alkoholiker sind wegen gleichartiger Delikte vorbestraft, d.h. sie haben vor der Begutachtung eine oder mehrere Straftaten begangen, die sowohl untereinander als auch in Bezug zu dem zur Begutachtung führenden Delikt gleichartig waren. E i n e oder m e h r e r e v e r s c h i e d e n a r t i g e V o r s t r a f e n weisen 26,2 % der Nichtalkoholiker und 38,5 % der Alkoholiker auf, also genausoviele wie Alkoholiker ohne Vorstrafen.

Durch folgende Gesichtspunkte lassen sich diese sehr signifikanten Unterschiede in der Häufigkeitsverteilung erklären: Ein Alkoholiker gerät häufiger in Konflikt mit dem Gesetz, was an der verbrechensunterstützenden oder der verbrechensauslösen-

den Wirkung des Alkohols liegt. Beginnt er seine " kriminelle Laufbahn " und wird so zum Rückfallverbrecher, so sind es zu Beginn die verschiedenartigsten Delikte, die ihn vor Gericht führen. Diebstahl wechselt mit Gewaltverbrechen ab, das Verkehrsdelikt folgt dem Sittlichkeitsdelikt. Die Alkoholiker sind, zumindest solange der Alkoholeinfluss nicht zu einer Depravation der Persönlichkeit geführt hat, vielseitiger in ihren Straftaten als die Nichtalkoholiker, sie sind in stärkerem Maße den verschiedenartigsten Umweltreizen ausgesetzt, auf die sie dann, situationsabhängig, durch die Alkoholintoxikation überschiessend reagieren.

Mit MERGEN (1942) hier von " umweltbedingten Verbrechen " im Gegensatz zu den " endogenen Verbrechen " - die Kriminalität der Nichtalkoholiker betreffend, - zu sprechen, bedeutet zwar eine schematisierte Vereinfachung und wird dem Problem des multifaktoriellen Konditionalismus (WIESER, 1964) in der Kriminogenese in keiner Weise gerecht, gibt aber einen Hinweis an, aus dem heraus die unterschiedliche Verteilung zu verstehen ist. Nach WIESER (1964) sind es hier vor allem die " jüngeren Impulsivtäter ", deren Handeln vornehmlich sitationsbedingt ist.

In der zweiten Unterteilung, in der nach einer oder mehreren gleichartigen Straftaten geordnet ist, sind die Alkoholiker mit 23,0 %, die Nichtalkoholiker mit 29,8 % vertreten. Es überwiegen die Nichtalkoholiker; sind sie vorbestraft, so eher wegen der gleichen Straftat, als wegen einer andersartigen Sie begehen eher Straftaten, die sich aus ihrer zumeist akzentuierten Persönlichkeit oder aus einer neurotischen Fehlentwicklung ableiten lassen. Hier besitzt der Straftäter eher, auf Grund seiner Konflikte, seiner Problematik ein ihm " eigenes " Delikt, das, weniger abhängig von der Situation, mehr aus einem inneren Drang heraus begangen wird.

Daß aus dieser Tabelle lediglich eine Tendenz der Alkoholiker zu situationsbedingten Delikten zu erkennen ist und keine eindeutige Aussage, zeigen die 23,0 % der Alkoholiker, fast

ein Viertel der Gesamtzahl der Alkoholiker, die mit gleichartigen Vorstrafen belastet sind. In dieser Prozentzahl sind sicherlich die chronischen Alkoholiker inbegriffen, bei denen die alkoholbedingte Depravation der Persönlichkeit und der soziale Verfall eine immer grösser werdende Monotonie in der Verbrechensskala des einzelnen Straftäters nach sich ziehen, eines Straftäters, der von WIESER (1964) als"chronischer Defekttäter"beschrieben wird.

Die Gründe dafür, daß mehr Nichtalkoholiker, d.h. 44,0 % im Vergleich zu 38,5 % der Alkoholiker keine Vorstrafen haben, sind möglicherweise darin zu finden, daß die Nichtalkoholiker jünger sind, was aus der Tabelle über die Verteilung der Altersgruppen hervorgeht. So werden in der ersten Kategorie mehr jugendliche Kriminelle sein, die zum ersten Mal straffällig werden. Doch lässt diese unbekannte dritte Variable, nämlich das Alter, nur Deutungen zu.

Bei der Addition der Ergebnisse der zweiten und dritten Merkmalsunterteilung erhält man die Gesamtzahl der Rückfallverbrecher. Der prozentuale Anteil der Alkoholiker beträgt dann ungefähr 20,0 %. STUMPFL (1935) findet unter 195 Rückfallverbrechern 32,0 % Trunksüchtige, im Gegensatz dazu unter 166 erstmaligen Verbrechern nur 11,0 %, während unsere Untersuchungen umgerechnet mit 17,0 % höher liegen. Eine mit den eigenen Untersuchungen übereinstimmende Beobachtung über die Rückfallverbrecher unter den Alkoholikern macht BATTEGAY (1959) , der unter 204 Alkoholikern - 153 Männer und 51 Frauen - 61,0 % der Männer und 45,0 % der Frauen vorbestraft fand, davon 4o,0 % einmal,20,0 % zweimal und 40,0 % sechsmal und mehr. Bei unseren Untersuchungen sind von 91 Alkoholikern 61,5 % Rückfallverbrecher.

Es folgt nun die Interpretation der Verteilung des Merkmals M o t i v in Tabelle II. In direkter Beziehung zu dem Tatgeschehen steht das Motiv der Tat, der bewegende, leitende, antreibende seelische Hinter- und Bestimmungsgrund des Handelns aus der Umwelt oder aus willkürlichen bzw. unwillkürlichen

Strebungen des Ichs resultierend.

BÜRGER-PRINZ (1955) sieht mehr in überindividuellen Einflüssen (z.B. Zerstörung sozialer Strukturen) den Motivhintergrund für eine Handlung und hält die individuellen Eigenschaften für relativ nebensächlich, wobei er den Begriff weiter als GRUHLE (1953) fasst, der die Motive lediglich auf Affekt, Charakter und Temperament zurückführt.

Da eine statistische Untersuchung zur Vereinfachung zwingt, muss von der oben angedeuteten differenzierenden Betrachtungsweise BÜRGER-PRINZ' und GRUHLE's Abstand genommen werden. So soll der Begriff " Motiv" lediglich als richtungsgebende Kraft für eine Handlung aufgefasst werden, die entweder " affektiv ", " irrational " oder " rational " gesteuert wird.

Bei der Verteilung des Merkmals " Motiv " lassen sich bei 23,9 % der Nichtalkoholiker rationale Motive in ihren Straftaten erkennen, im Vergleich zu 17,5 % der Alkoholiker.

Überlegung, Bereicherung, Spekulation, kalte Berechnung führen hier zur Straftat, in besonderem Maße sind das bei den Nichtalkoholikern die Eigentums-und Vermögensdelikte. Alkoholbeeinflusste Täter können selten noch mit vollem Bewußtsein, mit klarem Verstand handeln, ihre Motive sind viel eher auf Grund der spezifischen Alkoholwirkung affektbestimmt. Mit einem Prozentsatz von 29,6 % übertreffen sie weit die Nichtalkoholiker mit 12,8 %. Intensive, plötzlich auftretende, raschablaufende Gefühlsregungen bestimmen ihr Handeln. Verdrängte, aufgestaute, durch die enthemmende Wirkung des Alkohols frei gewordenen Aggressionen werden Ursache für eine überschiessende Reaktion.

Irrationale Motive, die mehr in einem unbewußten Trieb oder Drang bestehen, finden wir bei den Nichtalkoholikern in 43,2 % und in 24,1 % bei den Alkoholikern. Ursächlich dafür ist wohl die hohe Zahl von Sittlichkeitsdelikten bei den Nichtalkoholikern, bei denen mehr ein unbewußtes Handeln, ein " Nichtanderskönnen " im Vordergrund steht.

Auf die Gruppe der Kombinationsmöglichkeiten, in der die Motive zusammengefasst werden, die durch keinen besonderen Akzent geprägt sind, die Beweggründe der Handlungen also unbestimmt, nicht erkennbar sind, soll kein Interesse verwendet werden. Die Gruppe ist in der Tabelle der Vollständigkeitshalber erwähnt.

Die nächste Tabelle befasst sich mit der Verteilung der K ö r p e r b a u l i c h e n M e r k m a l e . Immer wieder hat man versucht, Zusammenhänge zwischen Körperbau und Verbrechen aufzustellen. So waren es LOMBROSO und DITULLIO, die an einer konstitutionellen Persönlichkeitsanomalie den Verbrecher zu erkennen glaubten. Die Beziehung " Körperbau und Charakter ", wie sie KRETSCHMER und in Amerika SHELDON aufgestellt haben, ist auch heute noch von wissenschaftlichem Interesse, wenngleich Gesetzmäßigkeiten in diesen Beziehungen sehr in Frage gezogen werden. Die in unserem Untersuchungsmaterial festgehaltenen Merkmale beruhen nicht auf exakten Messungen mit Bandmaß und Zirkel, sondern auf vagen " Eindrucksdiagnosen ". Im übrigen sind auch die Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen zwischen Nichtalkoholikern und Alkoholikern nicht signifikant. Die Werte sind aus der Tabelle zu entnehmen. Wegen der Unsicherheit der Ergebnisse muss auf eine Deutung der Tabelle verzichtet werden. Auffallend ist allerdings die starke Beteiligung der Athletiker und die geringe Beteiligung der Pykniker an den Straftaten, was auch SCHWAB (1941) festgestellt hat und vielleicht mit der besseren sozialen Anpassungsfähigkeit der Pykniker zusammenhängt.

In der Tabelle IV ist die Beurteilung der Z u r e c h n u n g s f ä h i g k e i t gemäß § 51,1 und § 51,2 STGB statistisch festgehalten. Der § 51 umgrenzt die Voraussetzungen der Zurechnungsunfähigkeit und er verminderten Zurechnungsfähigkeit und bezeichnet die Folgerungen, die sich aus dem Vorliegen eines dieser Zustände ergeben. Das Gesetz folgt bei der Bestimmung der Zurechnungsunfähigkeit und der verminderten Zurechnungsfähigkeit der gemischten biologisch-psychologischen Methode. Biologische Voraussetzungen für die

Anwendung des § 51,1 oder § 51,2 kann eine Bewußtseinsstörung, eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit oder eine Geistesschwäche sein. Die biologischen Zustände müssen auf das Seelenleben des Täters bestimmte Wirkungen ausüben und bilden dann die psychologischen Voraussetzungen für die Anwendung des §, nämlich die Unfähigkeit, das Unerlaubte der Tat einzusehen, oder die Unfähigkeit, nach dieser Einsicht zu handeln. Ist also die Zurechnungsfähigkeit gestört oder fehlt sie überhaupt, so ist eine Schuldvoraussetzung nicht gegeben, da diese neben Vorsatz und Fahrlässigkeit die Zurechnungsfähigkeit als die Fähigkeit, die Gebote des Rechts zu erkennen und sich von ihnen in normaler Weise bestimmen zu lassen, verlangt.

Für das Merkmal " Z u r e c h n u n g s f ä h i g k e i t " wurden drei Unterteilungen vorgenommen. In der ersten Spalte stehen die untersuchten Straftäter, die v o l l e Verantwortung tragen, in der zweiten Spalte die Untersuchten mit v e r m i n d e r t e r Zurechnungsfähigkeit und in der dritten diejenigen mit a u f g e h o b e n e r Zurechnungsfähigkeit. 55,8 % der Nichtalkoholiker und 37,4 % der Alkoholiker werden als voll verantwortlich angesehen, dagegen ist bei 26,5 % der Nichtalkoholiker und bei 40,6 % der Alkoholiker die Schuldfähigkeit vermindert. Das bei 40,6 % der Alkoholiker die Fähigkeit, das Unerlaubte der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, erheblich vermindert ist, liegt an der durch Alkohol hervorgerufenen Störung der Geistestätigkeit. Häufig besteht zudem eine Alkoholintoleranz, in manchen Fällen rechtfertigen situative Faktoren bei normaler Alkoholverträglichkeit, wie Übermüdung, gesteigerter Affektivität oder Krankheit die Anwendung des § 51,2.

Eine völlige Aufhebung der Schuldfähigkeit nach § 51,1 STGB wurde bei 17,7 % der Nichtalkoholiker und bei 22,0 % der Alkoholiker angenommen. Der Anteil der Alkoholiker ist zum Teil durch die aufgehobene Zurechnungsfähigkeit im pathologischen Rausch bedingt.

Unter den 17,7 % der Nichtalkoholiker, denen der § 51,1 zugebilligt wird, finden sich die Straftäter mit Psychosen, schwachsinnige Straftäter und besonders ausgeprägte psychopathische Persönlichkeiten.

Zusammenfassend ergibt sich, dass den Alkoholikern weit häufiger für ihre Straftat eine verminderte Zurechnungsfähigkeit oder sogar eine aufgehobene Zurechnungsfähigkeit zugestanden wird, was auf die beträchtliche Bewußtseinsstörung durch Alkoholeinfluss zurückzuführen ist.

Die Verteilung der B e r u f e in der Tabelle V hat in ihrer summarischen Erfassung rein deskriptive Bedeutung. Eine Trennung in Nichtalkoholiker und Alkoholiker wurde wegen der zu kleinen Gruppen in den einzelnen Unterteilungen nicht vorgenommen. Deshalb war eine statistische Signifikanzprüfung einer unterschiedlichen Verteilung zwischen den Berufen der Nichtalkoholiker und Alkoholiker nicht möglich.

Betrachtet man aber den Zusammenhang zwischen Beruf und Verbrechen, so wird der Beruf einmal eine Beziehung zu der Art der Straftat haben, zum anderen aber auch zu der zahlenmäßigen Häufung eines bestimmten Verbrechens. Durch den Beruf kann eine seelische Einstellung geweckt werden, die den Reiz zu einem späteren Verbrechen bildet, er kann aber auch besondere Verbrechensgelegenheiten bieten und sogar Fähigkeiten zur Durchführung eines Verbrechens entwickeln.

Es ist aber keineswegs so, daß allein durch die Spezifität der Umwelt, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe mit sich bringt, diese maßgeblich an der Verbrechensgestaltung beteiligt ist, vielmehr ist es auch die Persönlichkeit, die entsprechend ihres Charakters, ihrer Begabung und Bildung einen bestimmten Beruf ergreift, der seinerseits Ausdruck für eine bestimmte soziale Stellung ist.

So nimmt es nicht Wunder, daß 34,8 % aller untersuchten Straftäter Hilfsarbeiter und 23,8 % Facharbeiter oder Handwerker

sind. Es ist zu vermuten, daß weniger differenzierte und stabile Personen für ungünstige Umwelteinflüsse, wie wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten besonders empfänglich sind, und so für sie eher die Gefahr einer kriminellen Entgleisung droht.

Dennoch muß diese Tabelle der Berufsverteilung mit Vorbehalt diskutiert werden, unter der Annahme, daß innerhalb der Normalbevölkerung die Verteilung auf die einzelnen Berufssparten eine ähnliche sein wird. Es muß deshalb berücksichtigt werden, daß auch unter der Normalbevölkerung insgesamt mehr Hilfsarbeiter, Facharbeiter und Handwerker anzutreffen sind und weniger Angestellte, Beamte und Akademiker, so daß diese Verteilung innerhalb der Berufsgruppen auch die gefundene Verteilung der Berufsgruppen unter den Straftätern mitbestimmt.

Die am meisten Gefährdeten - die ungelernten Arbeiter - begehen in 33,5 % Sittlichkeitsdelikte, in 27,5 % Vermögensdelikte, in 19,2 % Aggressionsdelikte, in 13,8 % Betrügereien und in 6,0 % Verkehrsdelikte. Bei den Facharbeitern und Handwerkern stehen auch mit 32,4 % die Sittlichkeitsdelikte an erster Stelle, dann folgen mit 29,0 % die Aggressionsdelikte, mit 15,8 % die Vermögensdelikte, mit 14,9 % Betrügereien und mit 7,9 % Verkehrsdelikte. Auffallend, aber verständlich, ist, daß die Hilfsarbeiter viel häufiger als Facharbeiter und Handwerker wegen Vermögensdelikten zur Verantwortung gezogen werden, da die finanzielle Unsicherheit bei unregelmässigem Lohnempfang grösser ist, und so die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstiger sind. Anders die Handwerker und Facharbeiter, bei denen im Vergleich zu den Hilfsarbeitern weniger die finanzielle Not im Vordergrund steht als vielmehr aggressive Tendenzen, die, vielleicht durch die Art des Berufes gefördert, sich in Gewaltverbrechen äussern.

Wie zu erwarten, sind in den übrigen Berufssparten weit weniger Straftäter zu finden. Ihre zahlenmäßige Verteilung ist aus der Tabelle zu entnehmen, eine Diskussion über den Zusammenhang zwischen Beruf und Straftat erübrigt sich, da die

Gruppen in den einzelnen Kategorien nicht gross genug sind.

Die in der Tabelle angeführten absoluten Zahlen der Berufsverteilung der Alkoholiker ergeben, in Prozenten umgerechnet, einen Anteil von 45,0 % an Hilfsarbeitern und einen Anteil von 24,1 % an Facharbeitern und Handwerkern. Dieses Ergebnis stimmt mit den Untersuchungen von V.KEYSERLINGK (1959) überein, der in seinem Untersuchungsmaterial über 1/3 Hilfsarbeiter und ungelernte Arbeiter angibt. Auch NAVRATIL (1957) findet 32,0 % ungelernte Arbeiter unter männlichen chronischen Alkoholikern.

Betrachtet man die Ergebnisse der sehr signifikanten D i a g n o s e n - Verteilung an Hand der Tabelle VI, so fallen die Unterschiede in der Diagnose Psychopathie auf, die in 16,3 % der Gesamtdiagnosen der Nichtalkoholiker und 27,3 % der Gesamtdiagnosen der Alkoholiker gestellt wird. Der Psychopathiebegriff ist eigentlich eine Diagnose, die ja die Feststellung eines Krankheitsbegriffes bedeutet. Die Psychopathie wird vielmehr als Spielvariante angesehen, wobei ein Mensch unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt, hier insbesondere dem einer seelischen Abartigkeit, die soziale Schwierigkeiten bedingt, gekennzeichnet wird. Psychopathie ist nicht die Ursache des Verbrechens, sondern gewisse abnorme Persöblichkeitstypen werden als " psychopathisch ", bezeichnet, weil sie in Folge ihres seelischen Soseins stören, d.h. kriminell werden. (LEFERENZ, 1955). Die Psychopathie als ererbte Charakter- und Triebsonderheit liegt bei Persönlichkeiten vor, die " an ihrer Abnormität leiden oder an deren Abnormität die Gesellschaft leidet " (K.SCHNEIDER, 1955). Ob man überhaupt " ererbt " von " erworben " trennen kann, ist zweifelhaft, zumal z.B. frühkindliche Hirnschädigungen als erworbene exogene Schädigung eine Persönlichkeitsänderung bedingen können, die sich kaum von einer Psychopathie unterscheidet. Dem Psychopathen, heute spricht man von " abnormen Perssönlichkeiten " sind affektive Besonderheiten eigen. Der Einfluss der Affekte wirkt sich auf sein Handeln aus. Haltlosigkeit, Gemütsarmut, Geltungs-

sucht, Willenlosigkeit und Stimmungslabilität zeichnen ihn aus, was eine begünstigende Voraussetzung für die Entwicklung zum Alkoholismus bedeuten kann.

Unter diesen Gesichtspunkten ist der hohe Anteil der Psychopathen oder abnormen Persönlichkeiten unter den Alkoholikern zu verstehen. HOFF (1954) diagnostiziert an der Wiener Universitätsklinik 51,0 % Psychopathen, dagegen nur 24,0 % Neurotiker und 10,0 % Schwachsinnige. 9,0 % sind symptomatische Trinker und bei 6,0 % ist die Ursache unbekannt.

Da der Psychopath unfähig ist, innere Spannungen zu ertragen, die sich jedoch im Leben des Psychopathen immer wieder ergeben und entsprechend der psychopathischen Struktur sofort einer Lösung zugeführt werden müssen, greift ein Teil dieser Persönlichkeiten auf eine Scheinlösung im Rausch zurück.

Die Diagnose " neurotische Fehlentwicklung " ist mit 12,5 % bei den Alkoholikern weniger häufig als bei den Nichtalkoholikern mit 17,0 % gestellt worden.

Die neurotische Fehlentwicklung, die nach der klassischen FREUD'schen Theorie das Resultat einer unvollständigen Verdrängung von Impulsen aus dem Es durch das Ich darstellt, äussert sich in der Entwicklung eines neurotischen Symptoms zur Abwehr des immer wieder, trotz der Verdrängung, in das Bewußtsein durchbrechenden Impulses. Das neurotische Symptom stellt einerseits eine Ersatzbefriedigung dieses Impulses dar, andererseits aber einen Wunsch seiner endgültigen Beseitigung. Die daseinsanalytische Theorie BINSWANGERS (1962) sieht in der Neurose einen existentiellen Konflikt zwischen dem " Ich " und der Welt, nach SCHOTTLAENDER (1950) ist dabei die Neurose Resultat eines Scheiterns des Ich in seiner Weltbewältigung. Entweder verdrängt der Neurotiker, der die dialektische Spannung zwischen Ich und Welt nicht zu ertragen vermag, die Möglichkeiten des Ich oder die Wirklichkeit der Welt. Anstatt die Möglichkeiten zu verwirklichen,bleibt der Neurotiker im Konflikt stehen und wiederholt diesen in symptomatischer Form.

Daß nun bei den Alkoholikern die Diagnose einer neurotischen Fehlentwicklung nicht so häufig wie bei den Nichtalkoholikern gestellt wird, mögen folgende Gedanken erläutern: Die Aufgabe des Menschen als gesellschafts- und kulturgeprägtes Wesen ist nach WURZBACHER (1964) die ständige Auseinandersetzung mit der Gesellschaft mit ihren Forderungen und Erwartungen. Fast immer befinden sich dabei sein individuelles Erfolgsstreben und die gesellschaftlichen Möglichkeiten seiner Erfüllung in Diskrepanz. Zugleich wird sich auch das individuelle Freiheitsbedürfnis als Bedürfnisstruktur des Einzelnen mit den sachlichen Leistungsanforderungen des jeweiligen Kooperationszusammenhangs, d.h. mit der von der Gesellschaft verlangten Unterordnung auseinandersetzen müssen. Gelingt die Lösung dieser Spannungsmöglichkeiten nicht, und droht die soziale Desintegration, so bietet der Alkohol Möglichkeiten zur Entlastung, zu kurzfristiger sozialer und individueller Integration. Der kritische Sinn für soziale, personale und zeitliche Realitäten wird geschwächt, die emotional und triebmäßig gesteuerten Wunschvorstellungen gewinnen gegenüber den Realitäten an Einfluss. Aber die Lösung von Fehlanpassungen, die Lösung psychologischer und physiologischer Spannungen, die Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen ist nur eine scheinbare und zeitweilige mit starkem Verschleierungscharakter. Die Folge ist eine vermehrte soziale und personale Desintegration.

Der Alkoholismus hat zwar nach BANAY (1957) als häufigste Ursache eine neurotische Fehlentwicklung. Doch werden durch den Alkohol, der eine problemlösende Funktion einnehmen kann, intrapsychische und soziale Konflikte scheinbar beseitigt, die Realität kann scheinbar für einen Augenblick übersprungen werden. SIMMEL (1948) sieht in der alkoholischen Sucht für das Ich einen Weg, durch den die schmerzhafte Wirklichkeit verneint werden kann, das Lustprinzip vorherrscht und das Überich zurücktritt. Er unterscheidet vier Trinkertypen: Bei dem sozialen und dem reaktiven Trinker verteidigt der Alkohol das Ich gegen äussere Umstände, bei dem neurotischen Trinker und dem genuinen süchtigen Trinker verteidigt der Alkohol das

Ich gegen die eigenen unbewußten intrapsychischen Konflikte.

So wäre es möglich, daß durch die problemlösende Wirkung des Alkohols eine Scheinlösung gefunden wird, ein Weg, der wenigstens für den Augenblick Kompensation und Integration bedeutet und damit eine neurotische Fehlentwicklung verdeckt oder sogar scheinbar therapiert.

HOFF (1954) schreibt dazu: " Bei den neurotischen Trinkern bewirkt der Rausch, daß die Angst verschwindet und manche Hemmungen, die ihnen die Neurose auflegen, wegfallen, was besonders für das sexuelle Gebiet gilt. So werden in manchen Fällen sonst unterdrückte perverse Strebungen freigesetzt. Andererseits können aber viele neurotische Verhaltensweisen nur unter Alkoholwirkung überwunden werden: So wird z.B. der kleine unterdrückte Mann im Rausch zum zornigen Tyrannen, weil seine Schüchternheit durch die Enthemmung wegfällt und die aggressiven Grundtendenzen in den Vordergrund treten. Nach dem Rausch verfällt er oft wieder um so mehr in heftigste Angst-und Schuldgefühle. "

Dieser einen Interpretationsmöglichkeit für die geringere Anzahl der Diagnosen " neurotische Fehlentwicklung " unter den Alkoholikern sollte aber noch eine andere hinzugefügt werden: Unter der Gruppe der Alkoholiker sind auch diejenigen erfaßt, die, wie die nächste Tabelle zeigen wird, keine chronischen Alkoholiker sind, sondern lediglich unter akuter Alkoholintoxikation straffällig wurden. Bei diesen Straftätern liegt keine Sucht vor. Der Alkohol hat hier eine andere Funktion als die einer konfliktlösenden. Vielleicht gehören zu diesen Straftätern akzentuierte Persönlichkeiten, deren Verhalten von Geltungssucht, Haltlosigkeit und Aggressionen geprägt ist, und die deshalb diagnostisch unter die " Psychopathen " eingeteilt wurden?

Zu der Diagnose " Störung im Jugendalter " gehören z.B. psycho physische Reifungsstörungen und Retardierungen. Als Alters-

grenze für die Diagnoseneinteilung wurde das 21. Lebensjahr angenommen. Daß die Diagnose " Störung im Jugendalter " mit 11,2 % aller möglichen Diagnosen für die Gruppe der Nichtalkoholiker verwendet wird und nur in 5,5 % aller Diagnosen für die Alkoholiker, wird dadurch verständlich, daß viel weniger straffällige Alkoholiker in der Altersgruppe von 14 bis 21 Jahren vertreten sind. Denn nur 9,9 % von 91 Alkoholikern sind 14 bis 21 Jahre alt, stattdessen ist mit 24,2 % fast ein Viertel aller untersuchten Nichtalkoholiker in dieser Altersgruppe vertreten. Die Begründung liegt in dem Zeitfaktor, der für die Entwicklung zum Alkoholismus Voraussetzung ist, und nur so ist es zu erklären, daß ein chronischer Alkoholiker, der zu dem noch straffällig wird, sich nicht unter der Gruppe befindet, in der eine " Störung im Jugendalter " als psychische Auffälligkeit diagnostiziert wird. Die 5,5 % der Diagnosen " Störungen im Jugendalter ", die unter der Gruppe der Alkoholiker zu finden sind, beziehen sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die jugendlichen Straftäter, die, ohne chronische Alkoholiker zu sein, unter Alkoholeinfluss straffällig wurden.

Die folgende Diagnosenunterteilung der " psychischen Folgen organischer Hirnschädigungen " hat zum Teil enge Beziehungen zu den konstitutionellen Reifungsstörungen der vorhergehenden Gruppe, da hierunter auch die frühkindlichen Hirnschädigungen fallen. LEMPP (1958) sieht für die Reifungskriminalität die Bedeutung der frühkindlichen Hirnschädigungen darin, daß eine Summation von normaler puberaler Labilität und frühkindlicher Hirnschädigung mit ihrer Störung des Trieb- und Trieb - hemmungs- Gleichgewichts und der Herabsetzung der Fähigkeit zum Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen häufiger zu asozialen kriminellen Entgleisungen führt. Erst auf dem Boden psychophysischer Strukturänderungen kann sich die frühkindliche Hirnschädigung auswirken. So erklären sich die 24,3 % der Diagnosen " psychische Folgen organischer Hirnschädigungen ", überdies der größte Anteil aller Diagnosen bei den Nichtalkoholikern. Daß zwar weniger, aber immerhin doch 18,0 % der Diagnosen dieser Unterteilung auf die Gruppe der Alkoholiker

entfallen, mag daran liegen,daß sowohl Oligophrene, Epileptiker, Kranke mit psychischen Veränderungen nach Hirntraumen, Meningitiden, Encephalitiden als auch Kranke mit einem organischen Psychosyndrom, die sich ja ebenso unter dieser Gruppe befinden, eine besondere Disposition zum Alkohol aufweisen. Die organische Hirnschädigung stellt somit eine wichtige Ursach für den sekundären Alkoholismus dar. Durch den chronischen Alkoholeinfluss wird die Persönlichskeitsstruktur so weit verändert, daß die Gefahr einer kriminellen Entgleisung immer drohender wird. Die psychische Abnormität und der Alkoholismus bei gleichzeitig vorhandener Alkoholintoleranz bedingen sich al gegenseitig und summieren sich in der Möglichkeit, straffällig zu werden.

Die Verteilung " psychische Folgen seniler Hirnerkrankungen " unterscheiden sich in der Gruppe der Nichtalkoholiker und Alkoholiker kaum, so daß sich eine Interpretation erübrigt.

Häufiger werden bei den Alkoholikern " neurologische Ausfälle " festgestellt, die sich z.B. nach Hirntraumen, Hirnarteriosklerose, Meningitiden und Encephalitiden, ganz besonders aber auch bei chronischem Alkoholismus entwickeln, So sind es 28,1 % aller Diagnosen bei den Alkoholikern im Gegensatz zu 24,2 % aller Diagnosen bei den Nichtalkoholikern. Da die neurologischen Ausfälle fast immer mit psychischen Veränderungen im Sinne eines organischen Psychosyndroms korrelieren und diese Veränderungen wiederum eine Voraussetzung zum Alkoholismus bilden können, leuchtet der höhere prozentuale Anteil der Alkoholiker verglichen mit den Nichtalkoholikern an dieser Diagnosenunterteilung ein. Zusätzlich muß noch die nach chronischem Alkoholabusus auftretende Polyneuropathie erwähnt werden.

Bemerkenswerte Randergebnisse finden sich in der Tabelle VII, die den bisher immer allgemein als " A l k o h o l i k e r " Bezeichneten genauer analysiert.

47,2 % der Gruppe der " A l k o h o l i k e r " sind c h r o n i s c h e A l k o h o l i k e r , d i e

unter akuter Alkoholintoxikation eine Straftat begingen, 8,8 % sind chronische Alkoholiker, die ohnen akuten Alkoholeinfluss z.Zt. der Tat strafbar wurden. Bei 44,0 % der Gruppe der Alkoholiker wurde zwar die Straftat unter Alkoholeinfluss begangen, doch lag kein chronischer Alkoholeinfluss vor. Bei der Einteilung der Gruppe der Alkoholiker wurden, ebenso wie bei BANAY und GLATT, wie schon früher erwähnt, die trinkenden Straftäter nicht berücksichtigt, d.h. die Straftäter, die an sich schon kriminell waren - auf Grund ihrer Persönlichkeitsstruktur - und auf deren Kriminalität der zusätzliche Alkoholmißbrauch keinen besonderen Einfluss ausübte.

Die chronischen Alkoholiker mit akuter Alkoholintoxikation und diejenigen, die lediglich unter akuter Alkoholwirkung straffällig wurden, bilden etwa gleichstarke Gruppen, daneben steht die verschwindend kleine Gruppe der chronischen Alkoholiker ohne akute Alkoholintoxikation.

Auf diesen Zahlen ist ablesbar, daß die akute Alkoholwirkung offensichtlich einen wesentlich wichtigeren Faktor in der Kriminogenese darstellt als der chronische Alkoholmißbrauch. Die verbrechensverursachende-fördernde- oder unterstützende Komponente liegt in der akuten Alkoholwirkung - dieses Ergebnis bestätigt die in der Einleitung ausgesprochene Vermutung über die eigentliche forensische Bedeutung des Alkohols.

EXNER (1949) stellte drei Beziehungen zwischen Alkohol und Verbrechen auf:

1. die unmittelbar verbrechensfördernde Wirkung auf den Berauschten: direkte Alkoholkriminalität; rauschbedingte Verbrechen.
2. seine mittelbar verbrechensfördernde Wirkung auf den Trinker und seine Familie; indirekte Alkoholkriminalität; trunksuchtbedingte Verbrechen und trunksuchtbedingte Verwahrlosung.

3. die biologische Wirkung auf die Nachkommen des Trinkers, die zu Verbrechen dieser Nachkommen führen kann: trunksuchtbedingte Entartung.

In der dritten Spalte der Tabelle VII stehen diejenigen Straftäter, die - wie bereits erwähnt wurde - WIESER (1964) als " Impulsivtäter " bezeichnet, während die von ihm als " trunksüchtige Defekttäter " beschriebenen sich auf die zweite Spalte verteilen, in der sich die chronischen Alkoholiker befinden, die ohne akuten Alkoholeinfluss straffällig wurden. Für die Straffälligkeit der " Impulsivtäter " gilt der von EXNER (1949) geprägte Begriff der " direkten Alkoholkriminalität ", für die Straffälligkeit der " trunksüchtigen Defekttäter " die zweite von EXNER (1949) aufgestellte Beziehung zwischen Alkohol und Verbrechen, die er als " indirekte Alkoholkriminalität " bezeichnete. Auf Grund der geringen Beteiligung der trunksüchtigen Defekttäter an der Kriminalität muss man folgern, daß bei zunehmender Depravation in Folge chronischen Alkoholmissbrauchs und sich mehr und mehr einstellender körperlicher Folgeerscheinungen, die Gefahr einer kriminellen Entgleisung immer geringer wird. In ursächlichem Zusammenhang mit der geringeren Kriminalität der chronischen Alkoholiker steht neben der Persönlichkeitsveränderung mit ihren psychischen, physischen und sozialen Verfall vielleicht auch die Erfahrung des chronischen Alkoholikers über die Wirkung des Alkohols. Deshalb mag der chronische Alkoholiker bestrebt sein, auch aus einem Schuldbewußtsein heraus, ein unauffälliges Verhalten, und damit eine bessere soziale Integration zu zeigen. Die chronischen Alkoholiker, die in Trunkenheit eine Straftat begingen, unterscheiden sich in der Häufigkeitsverteilung kaum von den Straftätern, die, ohne chronische Alkoholiker zu sein, in Trunkenheit straffällig wurden. Auch das ist ein Beweis, daß der akute Alkoholeinfluss die eigentliche forensische Bedeutung besitzt.

Aus der Tabelle VIII mit der Verteilung der A l t e r s g r u p p e n ist zu ersehen, daß es unter den 14 - 21

j ä h r i g e n sehr viel weniger Alkoholiker gibt, nämlich nur 9,9 % im Gegensatz zu den Nichtalkoholikern, die mit 24,2 % sehr stark in dieser Gruppe vertreten sind. In der Altersgruppe der 22 - 35 j ä h r i g e n finden wir ein umgekehrtes Verhältnis vor, die Alkoholiker sind mit 46,1 % sehr viel stärker vertreten als die Nichtalkoholiker mit 29,8 %. In der dritten Gruppe, in der alle ü b e r 35 J a h r e alten Straftäter erfasst werden, fällt ein relativ starkes Anwachsen der Nichtalkoholiker von 29,8 % auf 46,0 % gegenüber den Alkoholikern auf, die mit 43,7 % sogar eine Abnahmetendenz zeigen. Versucht man, diese Zahlen zu interpretieren, so liegt der Schluß nahe, daß die kriminell gewordenen Alkoholiker im Durchschnitt älter als die Nichtalkoholiker sind. Nach diesen Ergebnissen gibt es relativ wenig jugendliche kriminelle Alkoholiker, im Vergleich zu dem mehr als doppelt so hohen Anteil der jugendlichen kriminellen Nichtalkoholiker. Eine abnorme Anlage, ungünstige Umwelteinflüsse, ein zerrüttetes Elternhaus und asoziale Freunde vermögen den Jugendlichen so sehr zu prägen, daß er sehr frühzeitig kriminell werden kann. Diese Faktoren begünstigen also in der Entwicklungsphase noch mehr eine kriminelle Entgleisung als der Alkohol, der, wenn er als entscheidender kriminogener Faktor wirken soll, eine sehr viel längere Einwirkungszeit braucht. Damit soll gesagt werden, daß dem Alkohol erst dann eine wesentliche Rolle in der Kriminogenese zukommt, wenn er zu einem festen Bezugspunkt im Leben des Einzelnen geworden ist.

Die relativ stärkere Zunahme der Nichtalkoholiker von der zweiten zur dritten Altersgruppe kann möglicherweise darin begründet sein, daß der soziale Abstieg unaufhaltsam wird, ausserdem mit zunehmenden Alter die manifestgewordenen Störungen sich in einer kriminellen Haltung fixieren und zu einer habituellen Persönlichkeitskomponente werden. Bei den Alkoholikern, die hauptsächlich Aggressionsdelikte begehen, ist vielleicht die Abnahme der kriminellen Entgleisungen dadurch zu erklären, daß die aggressiven Tendenzen im Alter nachlassen und durch den Alkohol, bei jahrelangem chronischen Missbrauch, eine Wesensänderung eintritt, die, das zeigen die

vorhergehenden Untersuchungen, seltener zu kriminellem Verhalten führt. Bei den Straftaten, die dann noch begangen werden, steht die aggressive Note nicht so sehr im Vordergrund.

Unsere Ergebnisse, stehen in einem auffallenden Gegensatz zu den Ergebnissen WIESER's (1964). Bei seinen Untersuchungen, in denen er 156 Alkoholtäter einer Vergleichsgruppe aus ganz Niedersachsen gegenüberstellt, findet er die Majorität der Alkoholtäter jüngeren Jahrgängen, zwischen dem 18. und 22. Lebensjahr, angehörend. Auch ROMMENEY (1956) kommt zu der Feststellung, daß in 30,0 % aller Straftaten bei Minderjährigen der Alkohol eine Rolle spielt. Diese erheblichen Divergenzen ergeben sich vermutlich aus der unterschiedlichen Zusammensetzung des Untersuchungsmaterials. Besonders wichtig ist die für beide an unserer Klinik untersuchten Gruppen, so wohl für die Nichtalkoholiker als auch die der Alkoholiker, zur Diskussion stehenden Frage der psychischen Auffälligkeit, die bei der Begutachtung zu beantworten war. Und ist es nicht naheliegender, bei trinkenden Jugendlichen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten, eher an puberale Schwierigkeiten und weniger an eine psychische Abnormität zu denken?

Der andere erklärende Faktor für die festgestellten Abweichungen liegt in der altersmäßigen Zusammensetzung der untersuchten Gruppe. Wir untersuchten 14 - 21 jährige, WIESER (1964) hingegen 18 - 21 jährige. Die Gefährdung Jugendlicher ist in der heutigen Zeit durch die moderne Reizüberflutung so viel größer als früher, daß der Gesetzgeber durch Erlass des " Gesetzes zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit " von 1951 versucht hat, diese ungünstigen Einflüsse, vor allem der hier interessierende Alkoholgenuß, zu steuern und einzuschränken, sowohl für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren als auch in noch strengerem Maße für Jugendliche unter 16 Jahren. So sind es vielleicht die Maßnahmen, die die starke Beteiligung der Jugendlichen zwischen 18 und 21 Jahren, die von dem Gesetz nicht mehr betroffen sind, an den unter Alkoholeinflus begangenen Delikten erläutern.

Als ein weiteres wichtiges Markmal gilt es, die in der Tabelle XIII festgehaltenen psychischen und sozialen Auffälligkeiten (Alkoholismus) in der Aszendenz zu untersuchen und die Frage zu stellen, in welcher Art und in welcher Intensität sie den Entwicklungsgang des Straftäters mitbestimmen. Fast bei dreiviertel der untersuchten Nichtalkoholiker (70,0 %) und der Alkoholiker (74,8 %) sind in Familie und Verwandtschaft weder Alkoholiker noch psychisch auffällige Personen zu finden.

Liegen in diesem hohen Prozentsatz nicht berechtigte Zweifel, ob der Familie und Verwandtschaft überhaupt die allgemein erwartete Bedeutung für die kriminelle Entgleisung eines Familienmitgliedes zukommt? Eine familiäre Belastung lässt sich einmal durch eine genetische Determinante - die Erblichkeit - zum anderen durch den Milieufaktor erklären. Die Erbfaktoren als vorrangig anzusehen, davon hat man heute immer mehr Abstand genommen. Statt dessen wendet man sich sozialpsychologischen Aspekten zu, die dem Milieu eine wesentlichere Bedeutung beimessen. Die Milieueinflüsse kommen im allgemeinen in der menschlichen Entwicklung zuerst durch Familie und Verwandtschaft zum Tragen. Soziologisch gesehen ist es die Primärgruppe, die den Einzelnen durch die Auseinandersetzung mit ihr prägt. Den hohen Anteil der Nichtalkoholiker und Alkoholiker, bei denen keine familiäre Belastung festzustellen war, könnte man vielleicht dadurch verstehen, daß selbst eine für die Erziehung und Entwicklung ungünstige Primärgruppe sich immer noch schützend und kompensierend auf den erst zu einem späteren Zeitpunkt straffällig Werdenden auswirken kann. Selbst wenn der Einzelne mit einer abnormen Charakteranlage ausgestattet ist, die durch das ungesunde Milieu noch unterstützt und gefördert wird, kann die Familie als soziale Einheit mit bekannten und gewohnten Verhaltensweisen einer Desintegration und einer kriminellen Entgleisung entgegen wirken.

Erst mit dem Verlassen der Primärgruppe und dem Eintritt in die Sekundärgruppen, die das weitere soziale Feld wie Beruf, Interessengemeinschaften usw. bedeuten, beginnt die eigentliche Auseinandersetzung: Gesellschaft - Individium. In den Spannungsmöglichkeiten, die durch Leistungsanforderungen und Verhaltenserwartungen der Gesellschaft an den Einzelnen entstehen, kann sich nun eine abnorme, labile, nur scheinbar intakte Persönlichkeit gegenüber als Bedrohung empfundenen Forderungen nicht behaupten. Sie dekompensiert und wird straffällig. Abschliessend könnte man also sagen, daß für die meisten Straftäter unter den Nichtalkoholikern und Alkoholikern ganz sicherlich die Persönlichkeitsstruktur und das Milieu ausschlaggebenend sind, wobei der Schwerpunkt auf dem Faktor Milieu ausserhalb von Familie und Verwandtschaft liegt.

Daß dennoch die Rolle der Familie und Verwandtschaft - soziologisch gesehen die Primärgruppe - als mitbestimmender Faktor in der Kriminogenese nicht unbedeutend ist, zeigen folgende Prozentangaben. P s y c h i s c h a u f f ä l l i g e P e r s o n e n i n d e r A s z e n d e n z finden sich bei 22,1 % der Nichtalkoholiker, dagegen nur in 12,0 % bei den Alkoholikern. Die familiäre Häufung psychisch auffälliger Personen bei den Nichtalkoholikern, wobei nicht zwischen erblichen Determinanten und Milieufaktoren differenziert werden kann, zeigten die Gefahr eines negativen Einflusses, die später zum Verbrechen führen kann. Eine abnorme Persönlichkeit, ein Neurotiker in der Familie können auch Familienmitglieder so prägen, daß sie selbst zu Psychopathen oder Neurotikern heranwachsen, um dann in extremen Fällen kriminell zu werden. Hingegen finden sich unter den straffällig gewordenen Alkoholikern viel weniger psychisch auffällige Personen in der Aszendenz, was einal bedeuten kann, daß sich der Alkoholismus und sekundär das Straffälligwerden eher unabhängig von der psychischen Beschaffenheit der soziologischen Primärgruppe entwickelt, nämlich erst in der missglückten Auseinandersetzung mit der weiteren Umwelt. Oder aber, die Entstehung des Alkoholismus mit eventueller krimineller Entäusserung wird durch familiäre Häufung des Alkoholismus ge-

Diese Vermutung bestätigen die Ergebnisse, denn bei nur 3,0 % der Nichtalkoholiker sind A l k o h o l i k e r i n d e r A s z e n d e n z vertreten, während sich bei 13,2 % der alkoholischen Straftäter Alkoholiker in Familie und Verwandtschaft finden.

SELZER (1957) untersuchte 78 Alkoholiker und findet sogar bei 33,0 % in der Familienanamnese Alkoholiker, hingegen kommen Geisteskrankheiten in nur 18,0 % in Familie und Verwandtschaft vor.

Bei den Ergebnissen dieser dritten Kategorie ist man versucht, die von EXNER (1949) aufgestellte Beziehung zwischen Alkohol und Verbrechen bestätigt zu sehen: die biologische Wirkung auf die Nachkommen des Trinkers, die zu Verbrechen dieser Nachkommen führen kann: trunksuchtbedingte Entartung. Aber wie man die Blastophtorie - Theorie heute ablehnt, sollte man die These EXNER's sehr in Frage stellen. Ist nicht vielmehr das Erleben des Alkoholismus bei einem Familienangehörigen ausschlagsgebend? Der trinkende Vater, einmal als Vorbild, zum anderen mit Gefühlen der Rache und des Abscheus besetzt, veranlasst den Sohn aus einer " negativen Identifikation " heraus zu trinken. Und ist es nicht noch häufiger die scheinbar konfliktkösende Wirkung des Alkohols - bei der Zunahme neurotischer Fehlhaltungen -, die von dem einen Familienmitglied gesucht, von dem anderen akzeptiert und übernommen wird?

Unter Berücksichtigung dieser psychodynamischen Aspekte kann man es als historische Remineszenz betrachten, wenn ein " Seven Nation Comitee ", mit einer Untersuchung für die WHO beauftragt, zu der Feststellung kommt, daß ein erblicher Stoffwechselfaktor den Alkoholismus bedingt. Auch FEUERLEIN (1965) betont in seinen Ausführungen immer wieder die psychodynamischen Faktoren, die für die Weitergabe des Alkoholismus von Generation zu Generation sicher eine grössere Rolle spielen, als die Weitergabe des genetischen Materials.

In der vierten Kategorie, die den Anteil der Straftaten wiedergibt, die sowohl psychische als auch soziale Auffälligkeiten in der Aszendenz zeigen, finden sich 4,9 % Nichtalkoholiker und keine Alkoholiker. Das Ergebnis scheint bemerkenswert. Der Unterschied ist aber mit 4,9 % so gering, daß nur vorsichtig interpretiert werden kann. Wir haben bereits oben erörtert, daß der Alkoholismus sich entweder in der Auseinandersetzung mit der Umwelt im weitesten Sinne, also mit der Gesellschaft entwickelt oder, zwar weniger häufig, aus einem familiären Milieu, in dem sich ausschliesslich Alkoholiker befinden. Sind aber in der Aszendenz sowohl psychisch abnorme Personen als auch Alkoholiker vorhanden, so wäre in dem Alkohol nur ein Symptom und ein Ausdrucksmittel der psychischen Abnormität zu sehen. Die entscheidende Komponente läge dann nicht im Alkohol. Die psychische Abnormität selbst wäre ausschlagsgebend, die als genetische Determinante oder als milieuformender Faktor prägend auf die Entwicklung des Einzelnen wirkt und zwar in einem solchen Maße, daß sie durch weitere Einflüsse und Wechselbeziehungen ihren Ausdruck in einer kriminellen Handlung findet.

Die Unterschiede in den Verteilungen des Merkmals Alter des Partners sind statistisch nicht signifikant. Deshalb können nicht Unterschiede diskutiert werden, sondern lediglich die Verteilung innerhalb der beiden Gruppen. Die meisten Straftäter, sowohl 71,0 % bei den Nichtalkoholikern als auch 71,0 % bei den Alkoholikern lebten zur Zeit der Tat ohne Partner. Von den übrigen Straftätern hatten 14,5 % der Nichtalkoholiker eine Beziehung zu gleichaltrigen oder jüngeren Partnern und ebenfalls 14,5 % eine Beziehung zu älteren Partnern. Bei 11,1 % der Alkoholiker waren die Partner gleichaltrig und jünger, dagegen bei 17,9 % der Alkoholiker älter.

Die Partnerlosigkeit kann einmal primär Ausdruck einer kommunikativen Problematik sein, die zu einer psychisch auffälligen Persönlichkeitsstruktur gehört. So ist es dann die

fehlende soziale Integration, die eine kriminelle Entgleisung entscheidend mitbestimmt und fördert. Oder aber die Partnerlosigkeit ist sekundär das Ergebnis der Lösung einer Partnerbeziehung, deren Scheitern reaktiv die Persönlichkeitsstruktur des Einzelnen so beeinflusst, daß unter bestimmten Voraussetzungen eine kriminelle Entgleisung unabwendbar wird.

Obwohl der hohe Anteil partnerloser Straftäter für die stabilisierende Funktion einer Ehe oder einer ausserehelichen Beziehung sprechen, muss diese durch die zuletzt erwähnten Gesichtspunkte eingeschränkt werden. Dann ganz sicherlich finden sich unter diesen Straftätern auch solche, die eine Partnerbeziehung hatten, die aber so negativ war, daß sie nicht nur keinen Bestand haben konnte, sondern - weit gravierender - einen ungünstigen Einfluss im Hinblick auf die Straftatentstehung ausübte.

Um also von einer stabilisierenden Funktion einer Ehe oder einer ausserehelichen Beziehung sprechen zu können, müssen das Vorhandensein positiver Werte und die Beständigkeit einer solchen Beziehung betont werden - erst dann kann sie einen hemmenden Faktor in der Kriminogenese darstellen.

Betrachtet man die Verteilungen innerhalb der Gruppe der Alkoholiker, so hatten 17,9 % der Alkoholiker ältere Partner und 11,1 % der Alkoholiker gleichaltrige und jüngere Partner. Die immer wieder beobachtete Feststellung, daß Alkoholiker ältere Frauen haben, was auf eine Bereitschaft zu abnormen infantilen Projektionen hinweist, (WIESER, 1962) ergibt sich aus unserem Untersuchungsgut - wenn auch nur andeutungsweise -. Daß der Alkoholiker eine ältere Frau heiratet, kann als Fixation an die Mutter aufgefasst werden. Hatte er als Kind einen trunksüchtigen Vater, so ergab sich zwangsläufig eine verstärkte Bindung an die Mutter. Diese Bindung kann sich nun in der Ehe des Alkoholikers wiederholen, der nun in eine infantile Rolle gegenüber seiner Frau gerät (NAVRATIL, 1957). FEUERLEIN (1967) findet bei 59 männlichen verheirateten Alkoholikern 27,0 % Frauen, die mehr als ein Jahr

älter waren.

In Tabelle XV folgt die Verteilung des Merkmals F a m i - l i e n s t a n d . Erst dann ergibt sich ein signifikanter Unterschied zwischen Nichtalkoholikern und Alkoholikern, wenn nur die Kategorie " verheiratet " mit der Kategorie " geschieden, verwitwet, getrennt lebend " verglichen wird, denn zwischen den 44,8 % der Nichtalkoholiker und den 45,1 % der Alkoholiker, die ledig sind, ist der Unterschied so gering, daß sich eine Diskussion erübrigt. Sehr viel grössere Differenzen finden wir unter den verheirateten Straftätern: So sind 43,9 % der Nichtalkoholiker verheiratet, im Vergleich zu nur 36,2 % der Alkoholiker. Doch unter den Getrenntlebenden, Verwitweten oder Geschiedenen sind die Alkoholiker mit 18,7 % gegenüber den Nichtalkoholikern mit 11,3 % in der Mehrzahl. Daß weniger Alkoholiker als Nichtalkoholiker zur Zeit der Tat verheiratet waren und mehr Alkoholiker als Nichtalkoholiker geschieden, getrennt lebten oder verwitwet waren, kann einmal in der primär schwach ausgeprägten Fähigkeit der Vergesellschaftung eines Alkoholikers liegen, gleichgültig ob er straffällig wird oder nicht. WIESER (1962) findet bei seinen Untersuchungen, daß 33,3 % der Alkoholiker getrennt leben, im Gegensatz zu 4,5 % der Gesamtpopulation.

Die Ergebnisse sieht er dabei nicht als Folge des Alkoholismus, sondern dem Alkoholismus vorausgehend. Der Versuch einer sozialen Integration in Form einer Ehe ist zum Scheitern verurteilt auf Grund der geringen schwach ausgeprägten Kommunikationsfähigkeit des Alkoholikers. Aber muss diese Ansicht nicht dahingehend erweitert werden, das Scheitern der Ehe auch als Folge des Alkoholismus zu betrachten?

Die primär bestehende Fehlhaltung des Alkoholikers erfährt in der Ehe und Familie eine Aggravation: berufliches Versagen führt zu wirtschaftlicher Not, die Ehefrau muss zwangsläufig dominieren, um der Familie einen Halt zu geben, Ehestreitigkeiten zerstören das soziale Gefüge. Die Konsequenz ist die weitere Lösung des Alkoholikers von der Primärgruppe, die

weitere Hinwendung zum Alkohol. Das Ergebnis ist die Ehescheidung und für den Alkoholiker vielleicht sogar die kriminelle Entgleisung.

Zusammenfassend ist aus den eigenen Ergebnissen die Tendenz zu erkennen, daß bei den Nichtalkoholikern ein größeres soziales Bindungsvermögen als bei den Alkoholikern vorhanden ist. Dagegen zeigen Alkoholiker häufig ein soziales Fehlverhalten mit einer schwach ausgeprägten Fähigkeit der Vergesellschaftung. So finden sich unter den geschiedenen, verwitweten und getrennt lebenden Straftätern mehr Alkoholiker als Nichtalkoholiker. Das Unvermögen, dauernde Bindungen einzugehen ist aber nicht nur Ursache sondern auch Folge des Alkoholismus. Dann unter den 18,7 % Alkoholikern, die getrennt leben, geschieden oder verwitwet sind, finden sich in jedem Fall auch diejenigen, die durch das Scheitern der Ehe oder durch den Verlust eines Ehepartners zu Alkoholikern wurden.

Die sehr signifikanten Ergebnisse der Untersuchung des Merkmals s o z i a l e E n t w i c k l u n g in Tabelle XVI geben eindeutig zu erkennen, daß die Alkoholiker in mehr als einem Drittel (35,4 %) im Gegensatz zu den Nichtalkoholikern mit 20,7 % eine absteigende soziale Entwicklung zeigen.

Primär gilt der Alkoholgenuss als Kennzeichen der Übernahme der Erwachsenenrolle, der Rolle des Stärkeren und des sozial Angepassten (FEUERLEIN, 1965). Wird der Alkoholgenuss aber zur Sucht, so beginnt für den Trunksüchtigen die soziale Deklassierung.

Die sozialen Folgen des Alkoholismus stellen ein bekanntes Probelm dar. Die Wirkung des Alkohols wird in der vermeintlichen sozialen und individuellen Konfliktlösung gesehen, die aber nur eine scheinbare ist und eine vermehrte soziale und personale Desintegration zur Folge hat.

Zuerst wird sich die Familie als Primärgruppe mit den sozialen Folgen des Alkoholismus auseinander zu setzen haben und darun-

ter leiden Zerrüttere Familienverhältnisse sind das Ergebnis. Reaktiv, aus Flucht und Schuldgefühlen wird die Trinkmenge gesteigert. Sowohl die Kontakte mit der Primärgruppe als auch mit der Sekundärgruppe wie Freunde, Nachbarn, Vereine werden aufgegeben. Berufliche Interessen schwinden, der berufliche Abstieg ist unaufhaltsam. Die Persönlichkeitsstruktur des chronischen Alkoholikers beginnt sich zu nivellieren und endet in der alkoholischen Depravation.

Der Alkoholiker, einer bestimmen Gesellschaftsschicht angehörend, ist gezwungen, diese zu verlassen, um in eine Schicht mit einem niederen Anspruchsniveau innerhalb der sozialen und bildungsmäßigen Stufenleiter aufgenommen zu werden.

Bei den 35,4 % der Alkoholiker, die eine absteigende soziale Entwicklung aufweisen, stellt sich die Frage, ob dem Alkoholismus in seiner oben beschriebenen primären Rolle nicht auch noch eine sekundäre Rolle zukommt? So können ungünstige Lebensumstände, schwere Schicksalsschläge eines Menschen treffen, und zur Ursache eines sozialen Abstiegs werden. In dem Alkohol sucht der Einzelne Vergessen und Erleichterung, den letzten Halt, der ein weiteres Abgleiten bedeutet, das ihn schliesslich mit dem Gesetz in Konflikt geraten lässt.

Nur 20,7 % der Nichtalkoholiker im Gegensatz zu den 35,4 % der Alkoholiker zeigen eine absteigende Entwicklung. Die Begründung mag daran liegen, daß der Nichtalkoholiker trotz seines Straffälligwerdens in seiner, wenn auch abnormen Persönlichkeitsstruktur, weitgehend unverändert bleibt und immer wieder die Möglichkeit hat, eine soziale Integration und Kompensation zu erlangen. Einer kriminellen Entgleisung kann eine völlige Resozialisierung folgen, kraft eigener und fremder Hilfe. Weit schwieriger ist es für den Alkoholiker, vor allem den süchtigen Alkoholiker, dessen Abhängigkeit vom Alkohol und dessen zwanghaftes Verlangen danach so gross ist, daß er sich der Wirkung, die eine psychische, physische und soziale Schädigung bedeutet, nicht entziehen kann. Der persönliche Abbau bedingt zwangsweise den sozialen Abstieg. Daß

die meisten Straftäter, sowohl unter den Nichtalkoholikern als auch unter den Alkoholikern eine stagnierende Entwicklung zeigen, ist einzusehen. Eine Erklärung kann einmal eine möglicherweise vorhandene abnorme Persönlichkeitsstruktur als auch die ablehnende Haltung der Gesellschaft gegenüber einmal straffällig Gewordenen sein.

Die wenigsten der Straftäter zeigen sowohl unter den Nichtalkoholikern als auch unter den Alkoholikern eine aufsteigende Entwicklung. Bei den 21,9 % der Alkoholiker in dieser Gruppe ist anzunehmen, daß es sich nicht um chronische Alkoholiker handelt, bei denen der Alkohol also keinen persönlichkeitsverändernden Faktor darstellt, sondern um unter akuter Alkoholintoxikation straffällig Gewordene. Der Alkohol hatte einen aktuellen und keinen dauernden Einfluss, und die Straftat ist so als situatives Fehlverhalten zu bezeichnen, möglicherweise sogar persönlichkeitsfremd.

Hinweise dafür, daß bei 25,8 % der Nichtalkoholiker von einer aufsteigenden Entwicklung gesprochen werden kann, mögen einmal der später noch zu erörternde höhere Differenzierungsgrad der Persönlichkeit des Nichtalkoholikers sein, zum anderen der größere Anteil an der Alterskriminalität und vielleicht besonders günstige Umstände, die eine kriminelle Entgleisung bislang verhindern konnten.

Die Tabelle XVII sagt über die q u a l i t a t i v e F o r m d e s e h e l i c h e n Z u s a m m e n s l e b e n der Nichtalkoholiker und Alkoholiker aus. Dabei wurde sowohl nach Kriterien, die für ein harmonisches Eheleben als auch nach Kriterien untersucht, die für ein disharmonisches Eheleben mit häufigen und auch tätlichen Auseinandersetzungen sprechen. In dieser Verteilung des Merkmals E h e l e b e n fällt in der Kategorie h ä u f i g e, a u c h t ä t l i c h e D i f f e r e n z e n auf, daß die Alkoholiker mit 23,6 % fast doppelt so zahlreich wie die Nichtalkoholiker mit

11,5 % vertreten sind.

Die gesellschaftliche und berufliche Deklassierung wird in ihrem ganzen Ausmaß die Ehe und Familie am härtesten treffen. Die unüberlegten Handlungen des Alkoholikers, von Affekten geladen, äussern sich in Aggressionen, in tätlichen Auseinandersetzungen mit der Ehefrau, die dem trinkenden Ehemann Vorwürfe macht. Neben dem sozialen und beruflichen Versagen steht das Versagen als Familienvater und als Ehemann. Vielleicht ist das Schlagen und Misshandeln der Ehefrau - im Bewußtsein der eigenen Insuffizienz - ein letzter übersteigerter Versuch der Selbstbehauptung durch physische Überlegenheit?

Dieses aggressive Verhalten kann sich sowohl als Primitivreaktion unter akutem Alkoholeinfluss zeigen als auch Folge einer persönlichen Nivellierung durch chronischen Alkoholeinfluss sein. So zeigt sich die alkoholische Wesensänderung nicht nur in einem Mangel an Hemmungen, in einer gereizten Stimmung sondern kann sich sogar zu einem krankhaften Misstrauen steigern, das bis zu einem Eifersuchtswahn führt. Die Ehefrau wird beschuldigt und geschlagen.

Immerhin führen 33,7 % der Alkoholiker ein angeblich h a r m o n i s c h e s E h e l e b e n . Vermutlich sind in dieser Gruppe die Alkoholiker anzutreffen, die noch keine chronischen Alkoholiker sind. Der Alkohol scheint in diesen Ehen noch keine solche zersetzende, zu tätlichen Auseinandersetzunge führende Wirkung zu haben - der Alkohol kann noch toleriert werden.

Die Verteilung des Merkmals I n t e l l i g e n z f u n k t i o n findet sich in Tabelle XVIII. Die Unterschiede in den Verteilungen sind statistisch nicht signifikant. So kann lediglich eine Betrachtung innerhalb der beiden Gruppen erfolgen. Die meisten Straftäter unter den Nichtalkoholikern zeigen eine u n g e s t ö r t e I n t e l l i g e n z , l e i c h t g e s t ö r t ist sie bei 23,9 %, m i t -

t e l g r a d i g bei 21,1 % und s c h w e r g e s t ö r t nur bei 9,0 %. Es ist anzunehmen, daß diese Verteilung in ihrer graduellen Abstufung auch der innerhalb der Gesamtpopulation entspricht.

Die Intelligenz der Alkoholiker ist in 47,2 % aller Untersuchten ungestört, in 17,6 % leicht gestört, in 23,1 % mittelgradig gestört und in 12,1 % schwer gestört.

Trotz der bekannten Tatsache, daß die chronische Alkoholbeeinflussung zu Intelligenzdefekten führt, gibt die Korrelation zwischen Alkoholismus und Intelligenz keinen kausalen Zusammenhang an und die Entscheidung hinsichtlich Ursache und Wirkung kann letzten Endes nicht getroffen werden.

So müssen wir die Vermutung äussern, daß sich in der Gruppe der Alkoholiker chronische Alkoholiker befinden, deren Intelligenzfunktionen durch den Alkhol beeinträchtigt wurden. Zugleich müssen wir aber auch annehmen, daß sich in dieser Verteilung der Alkoholiker mit gestörter Intelligenz auch solche befinden, die primär als Schwachsinnige zu bezeichnen sind, und eine besondere Disposition für eine sekundäre Trunksucht mitbringen (z.B. Schwachsinn in Form von Debilität, Imbezillität oder Idiotie, angeboren oder frühkindlich erworben).

Liegt eine Beeinträchtigung der Intelligenz vor, so finden wir in unseren Ergebnissen bei den Alkoholikern eine mittelgradige Intelligenzstörung (IQ 0, 70-0, 79) häufiger als eine leicht gestörte Intelligenz (IQ 0, 80-0, 89). Die Erklärung hierfür mag in der Wirkung des Alkohols liegen, der bei chronischer Einwirkung die intellektuellen Funktionen herabsetzt und durch toxische Hirnschädigungen zu einem organischen Psychosyndrom führen kann, mit Störungen des Gedächtnisses, der Auffassung, der Orientierung, des Denkens und der Affektivität. Das Ergebnis der alkoholbedingten Depravation-bei 12,1 % der Alkoholiker vorzufinden - kann dann eine so schwer gestörte Intelligenz sein, daß der IQ unter 0,69 liegt.

Besonders aufschlussreiche Ergebnisse gibt die Tabelle XIX wieder, in der das Merkmal P e r s ö n l i c h k e i t s - s t r u k t u r untersucht wird. In dieser Verteilung - die Unterschiede sind sehr signifikant - findet man in der ersten Kategorie, daß nur die Hälfte der Alkoholiker (9,9 %) gegenüber 18,0 % der Nichtalkoholiker eine differenzierte Persönlichkeitsstruktur aufweisen. Der größte Teil der Alkoholiker (46,1 %) ist einfach strukturiert. Die Nichtalkoholiker sind es nur in 36,0 %. Eine primitive Struktur zeigen 33,0 % der Alkoholiker und 27,5 % der Nichtalkoholiker. Der prozentuale Unterschied ist in dieser Gruppe kleiner als in den beiden ersten Gruppen. In der letzten Gruppe, in der retardierte und infantile Persönlichkeiten zusammengefasst werden, kehrt sich das Verhältnis um, da nur 11,0 % der Alkoholiker als retardiert oder infantil bezeichnet werden können, hingegen 18,5 % der Nichtalkoholiker.

Aus dieser durchgeführten Untersuchung könnte man schließen, daß Alkoholiker in ihrer Grundstruktur weniger kompliziert und differenziert sind, im Gegensatz zu den Nichtalkoholikern, da sie sich auf zwei, sich kaum unterscheidende Strukturkreise konzentrieren, während Nichtalkoholiker in ihrer Persönlichkeit ein sehr viel bunteres und schillerndes Bild abgeben, - ihre Streuung ist größer.

Die Persönlichkeiten der Nichtalkoholiker verteilen sich viel gleichmässiger auf die einzelnen Strukturkreise. Die Alkoholiker sind entweder einfach oder primitiv strukturiert, die extremen Pole - differenziert, retardiert, infantil - sind zahlenmässig irrelevant.

Aber auch hier kann die Frage nach einem ursächlichen Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Alkoholismus nicht definitiv beantwortet werden. Die Annahme, daß es primär einfache oder primitive Menschen sind, die im Alkohol Zuflucht suchen und unter Alkoholeinfluss kriminell werden, muss hypothetisch bleiben. Denn unter den Alkoholikern sind auch die zu finden, bei denen durch chronischen Alkoholeinfluss eine Nivellierung

der Persönlichkeit eingetreten ist, einer primär vielleicht sogar differenzierten Persönlichkeit, die jetzt einfach oder primitiv erscheint.

In der Tabelle XX wird nach d o m i n i e r e n d e n T r i e b t e n d e n z e n aufgeschlüsselt. Bei 59,0 % der Alkoholiker kann Aggressivität als auffallende Triebkomponente festgestellt werden, was auch die hohe Beteiligung an den Affektdelikten erklärt, die vornehmlich Gewalthandlungen darstellen. Dagegen ist ein aggressives Verhalten nur bei 32,1 % der Nichtalkoholiker zu erkennen. Macht- Besitz- und Geltungsstreben zeigen 28,1 % der Nichtalkoholiker, hingegen nur 13,1 % der Alkoholiker.

Diese Differenz erklärt sich durch die zahlreichen Vermögensdelikte, die von den Nichtalkoholikern begangen werden, in der Kriminalität der Alkoholiker aber nur von geringer Bedeutung sind. Die Handlungen der Alkoholiker - unter akutem Alkoholeinfluss stehend - sind affektbestimmt, ohne Planung und Überlegung. Macht und Besitzstreben stehen bei einem chronischen Alkoholiker mit eingetretener Persönlichkeitsnivellierung nicht im Vordergrund. Stattdessen finden sich Gleichgültigkeit, mangelnder Ehrgeiz, mangelnde Ausdauer und Nachhaltigkeit, Haltlosigkeit und Willensschwäche. Perverse Triebtendenzen, hier in Form sexueller Perversionen sind bei 39,8 % der Nichtalkoholiker festzustellen, hingegen nur bei 27,9 % der Alkoholiker. Das bestätigt auch die hohe Beteiligung der Nichtalkoholiker an den Sittlichkeitsdelikten. Der Hinweis auf psychodynamische Zusammenhänge wurde bereits an anderer Stelle diskutiert.

Die Tabelle XXI gibt die Verteilungen des Merkmals S t e l l u n g i m B e r u f wieder. Die Unterschiede sich noch signifikant.

Mehr Nichtalkoholiker (22,0 %) als Alkoholiker (12,1 %) sind s t e l l u n g s l o s . Der Grund dafür mag darin liegen, dass bei einer primär fehlenden sozialen Anpassung auch eine

Integration in das Berufsleben unmöglich ist - der Arbeitsscheue wird zum " Berufsverbrecher ".

Bei den Alkoholikern hingegen hat sich vielleicht der Alkoholismus und die kriminelle Entgleisung reaktiv bei primär vorhandener Bereitschaft und Möglichkeit zu sozialer Anpassung entwickelt, und die Stellungslosigkeit ist das Ergebnis eines Versagens.

Die Tendenz, daß Alkoholiker (35,2 %) etwas häufiger die Stellung wechseln als die Nichtalkoholiker (31,2 %), zeigt einmal, dass der Alkoholiker selbst - unstet, planlos, haltlos - einer beruflichen Entwicklung gleichgültig gegenübersteht, zum anderen, daß er an seinem Arbeitsplatz nicht mehr toleriert wird und ihn wechseln muss.

Die Untersuchungen des Merkmals E l t e r n h a u s . ergeben in Tabelle XXII keine signifikanten Unterschiede zwischen den Verteilungen der Gruppe der Nichtalkoholiker und der Alkoholiker. Vergleiche innerhalb der Nichtalkoholiker und der Alkoholiker sind nur bedingt möglich, da Bezugspunkte zu anderen Gruppen, wie z.B. der Normalbevölkerung fehlen.

Vielleicht wäre zu erwarten gewesen, sowohl bei den Nichtalkoholikern als auch bei den Alkoholikern, weit häufiger ein zerrüttetes Elternhaus vorzufinden. Bei den Alkoholikern - wir wiesen bereits an anderer Stelle darauf hin - ist anzunehmen, daß in der Entwicklung zum Alkoholismus mit folgender krimineller Entgleisung dem Elternhaus nicht die Bedeutung zukommt, wie der später erfolgenden Auseinandersetzung mit der weiteren Umgebung. Bemerkenswert ist noch die Feststellung, daß in keinem der untersuchten Fälle Hinweise für ein überfürsorgliches Elternhaus vorlagen, das SCHULTE (1963) vorwiegend bei Süchtigen vorfindet, die frühkindlich verwöhnt, später durch die belastende Umweltsituation frustriert, die äusserliche Realität versuchen zu korrigieren und z.B. im Alkohol Zuflucht suchen.

Z U S A M M E N F A S S U N G

Die statistischen Strukturuntersuchungen stützten sich auf die Gutachten der UNIVERSITÄTSNERVENKLINIK TÜBINGEN, die bei 480 Straftätern zur Beantwortung der Frage der Zurechnungsfähigkeit in den Jahren 1956 - 1965 erstattet wurden. Unter den 480 begutachteten Straftätern fanden sich 389 Straftäter, darunter 34 Frauen, die ohne Alkoholeinfluss straffällig und 91 Straftäter, die unter Alkoholeinfluss straffällig wurden.

Die besondere Aufgabe dieser Arbeit bestand darin, die Beziehungen des Alkohols zu Täterpersönlichkeit und Straftat herauszustellen. Um eine exakte Analyse zu ermöglichen, war es nötig, eine Vergleichsgruppe, die der 389 Straftäter, heranzuziehen, die nach denselben Gesichtspunkten und mit derselben Methodik untersucht wurden.Die Differenzen der Ergebnisse wurden mit statistischen Methoden auf Signifikanzen geprüft. Erst dadurch konnte eine Interpretation über die Funktion und Bedeutung des Alkohols in forensischer Hinsicht erfolgen.

In die Gruppe der 91 Alkoholiker wurden eingeordnet:

1. chronische Alkoholiker, die unter akutem Alkoholeinfluss straffällig wurden.
2. chronische Alkoholiker, die ohne akute Alkoholbeeinflussung eine Straftat begingen.
3. Alkoholiker, die im Sinne der WHO nicht als chronische Alkoholiker zu bezeichnen waren, aber unter akutem Alkoholeinfluss straffällig wurden.

Die Informationen über die Persönlichkeit des Täters, seine Entwicklung, seine soziale Stellung, die Art der Straftat und die Motive, die zu der Straftat führten, wurden auf einem Erhebungsbogen festgehalten und statistisch ausgewertet. sowohl die absoluten wie die Prozentzahlen der untersuchten 18 Merkmale, als auch die zahlenmäßigen Korrelationen der

Merkmalsunterteilungen finden sich in den der Arbeit beiliegenden Tabellen wieder. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in der Reihenfolge der untersuchten Merkmale widergegeben:

I. Merkmal: S t r a f t a t

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

1. Die häufigsten Straftaten, die von den Alkoholikern begangen werden, sind A g g r e s s i o n s d e l i k t e . Es sind aber keine alkoholspezifischen Delikte, da auch Nichtalkoholiker Aggressionshandlungen begehen und Gewalthandlungen nach Alkoholgenuss keineswegs obligat sind. Doch führt vor allem der akute Alkoholeinfluss durch Wegfall der Hemmungen und Verlust der Selbstkontrolle bei bestimmten Persönlichkeiten zu aggressiven Verhaltensweisen, die, latent vorhanden, durch den Alkoholeinfluss zum Ausbruch kommen.

2. S i t t l i c h k e i t s d e l i k t e werden von den Alkoholikern selten begangen. Hier überwiegen die Nichtalkoholiker. Die ursächliche Komponente für ein Sittlichkeitsdelikt ist nicht der Alkohol, es sind vielmehr Persönlichkeitsstrukturen und das Verhältnis der Triebkräfte zu allen das Triebleben beherrschenden Persönlichkeitsfaktoren. Dem Alkohol kann aber dann eine kriminogene Bedeutung zukommen, wenn er bei chronischem Missbrauch zu einer solchen Persönlichkeitsänderung führt, daß eine Enthemmung der sexuellen Triebsphäre mit möglicherweise perversen Triebzielen resultiert.

3. Für die D i e b s t a h l s k r i m i n a l i t ä t ist der Alkohol ohne Bedeutung.

4. B e t r ü g e r e i e n werden durch Alkoholeinfluss eher gehemmt; sie sind nicht typisch für den Alkoholiker.

5. Die Bedeutung des Alkohols im Straßenverkehr wird durch die eigenen Untersuchungen erneut bestätigt.

II. Merkmal: V o r s t r a f e n

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Die Alkoholiker sind häufiger als die Nichtalkoholiker wegen verschiedenartiger Delikte vorbestraft.

III. Merkmal: M o t i v

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Die Motive der straffällig gewordenen Alkoholiker sind häufiger affektbestimmt als bei den Nichtalkoholikern. Gegenüber den Nichtalkoholikern sind bei den Alkoholikern seltener rationale oder irrationale Motive für die kriminelle Handlungsweise richtungsgebend.

IV. Merkmal: K ö r p e r b a u

(die Unterschiede sind nicht signifikant)

Die Ergebnisse beruhen nicht auf exakten Messungen, sondern auf Eindrucksdiagnosen und haben deshalb keine Bedeutung.

V. Merkmal: Z u r e c h n u n g s f ä h i g k e i t

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Den Alkoholikern wird weit häufiger als den Nichtalkoholikern eine verminderte Zurechnungsfähigkeit oder sogar eine aufgehobene Zurechnungsfähigkeit zugebilligt, was auf die beträchtliche Bewußtseinsstörung durch Alkoholeinfluss zurückzuführen ist.

VI. Merkmal: B e r u f

Die zu kleinen Gruppen in den einzelnen Unterteilungen erlaubten nur eine summarische Erfassung der Nichtalkoholiker und der Alkoholiker. Die meisten der Straftäter sind Hilfsarbeiter, dann folgen Facharbeiter oder Handwerker.

VII. Merkmal: D i a g n o s e n

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Im Vergleich zu den Nichtalkoholikern wird bei den Alkoholikern die Diagnose " Psychopathie " häufiger gestellt. " Neurotische Fehlentwicklung ", " Störungen im Jugendalter " , " psychische Folgen organischer Hirnschädigungen " finden sich häufiger unter den Nichtalkoholikern als unter den Alkoholikern. Dagegen kommen mehr " neurologische Ausfälle " bei den Alkoholikern als bei den Nichtalkoholikern vor.

VII. Merkmal: A l k o h o l i k e r

Die Analyse der Kriminalität bei den allgemein als " Alkoholiker " Bezeichneten ergibt zahlenmäßig ungefähr einen gleich großen Anteil für die chronischen Alkoholiker, die unter akuter Alkoholintoxikation straffällig wurden und für die, die ohne Alkoholiker zu sein, unter akutem Alkoholeinfluß standen. Die Kriminalität der chronischen Alkoholiker, die ohne akuten Alkoholeinfluß straffällig wurden, ist vergleichsweise gering. Die forensische Bedeutung des Alkohols liegt in seiner akuten, weniger in seiner chronischen Wirkung.

VIII. Merkmal: A l t e r s g r u p p e n

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Unter den 14 - 21 jährigen Straftätern sind weniger Alkoholiker als Nichtalkoholiker zu finden. Die meisten der Alkoholiker verteilen sich auf die Altersgruppen der 22 - 35 jährigen. Die kriminell gewordenen Alkoholiker sind durchschnittlich älter als die Nichtalkoholiker.

IX. Merkmal: P s y c h i s c h e u n d s o z i a l e A u f f ä l l i g k e i t e n (Alkoholismus) i n d e r A s z e n d e n z

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Eine familiäre Häufung psychisch auffälliger Personen ist bei den Alkoholikern seltener anzutreffen als bei den Nichtalkoholikern. Dagegen sind bei den Alkoholikern in der Familienanamnese weit mehr Alkoholiker als bei den Nichtalkoholikern zu finden. Dennoch ist die Bedeutung der Aszendenz als Faktor

für die Kriminogenese sowohl für die Nichtalkoholiker als auch für die Alkoholiker nicht so groß wie die Milieueinflüsse ausserhalb von Familie und Verwandtschaft.

X. Merkmal: A l t e r d e s P a r t n e r s

(die Unterschiede sind nicht signifikant)

Die meisten der Nichtalkoholiker und Alkoholiker sind partnerlos. Die bekannte Tatsache, daß Alkoholiker ältere Frauen haben, kann nur andeutungsweise bestätigt werden.

XI. Merkmal: F a m i l i e n s t a n d

(die Unterschiede sind signifikant)

Es gibt mehr verheiratete Nichtalkoholiker als Alkoholiker. Die Alkoholiker leben häufiger getrennt, sind häufiger verwitwet oder geschieden.

XII. Merkmal: S o z i a l e E n t w i c k l u n g

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Die Alkoholiker weisen häufiger als die Nichtalkoholiker eine absteigende soziale Entwicklung auf.

XIII. Merkmal: E h e l e b e n

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Die Alkoholiker führen im Vergleich zu den Nichtalkoholikern disharmonischere Ehen mit häufigen, auch tätlichen Auseinandersetzungen.

XIV. Merkmal: I n t e l l i g e n z f u n k t i o n

(die Unterschiede sind nicht signifikant)

Liegt eine Störung der Intelligenz vor, so ist sie bei den Alkoholikern häufiger mittelgradig, weniger häufig leicht oder schwer gestört.

XV. Merkmal: P e r s ö n l i c h k e i t s s t r u k t u r

(die Unterschiede sind sehr signifikant)

Die Alkoholiker weisen vorwiegend eine einfache oder primitive Persönlichkeitsstruktur auf. Die Nichtalkoholiker verteilen sich auf alle Differenzierungsgrade der Persönlichkeitsstrukturen.

XVI. Merkmal: D o m i n i e r e n d e T r i e b t e n d e n z e n

(die Unterschiede sind signifikant)

Die Straftaten der Alkoholiker werden überwiegend von Aggressionstrieben bestimmt. Bei den Nichtalkoholikern dominieren Macht-, Besitz- und Geltungsstreben, sowie Sexualtriebe in Form von sexuellen Perversionen.

XVII. Merkmal: S t e l l u n g i m B e r u f

(die Unterschiede sind signifikant)

Es gibt mehr stellungslose Nichtalkoholiker als stellungslose Alkoholiker. Die Alkoholiker wechseln aber häufiger die Stellung.

XVIII. Merkmal: E l t e r n h a u s

(die Unterschiede sind nicht signifikant)

Zwar haben die meisten Straftäter, sowohl unter den Nichtalkoholikern als auch unter den Alkoholikern, soweit es an den Krankengeschichten zu entnehmen war, ein intaktes Elternhaus, aber immerhin liegen in 35,5 % bzw. 25,0 % Hinweise auf ein zerrüttetes Elternhaus vor. Ein überfürsorgliches Elternhaus konnte bei keinem der untersuchten Straftäter gefunden werden.

Abschliessend kann noch gesagt werden, daß die Ergebnisse dieser Arbeit größtenteils bekannte klinische Erfahrungen bestätigen, die jetzt durch Anwendung statistischer Methoden mit hohem Signifikanzniveau gesichert werden konnten. Von den allgemeinen Erwartungen abweichende Ergebnisse liefern die Untersuchungen des Merkmals S t r a f t a t. Der prozentuale Anteil der Nichtalkoholiker an den Sittlichkeitsdelikten ist doppelt so groß, wie der der Alkoholiker. Dagegen findet sich eine Umkehrung des prozentualen Anteils

bei den Aggressionsdelikten. Hervorzuheben sind auch die Untersuchungen des Merkmals V o r s t r a f e n , mit dem Ergebnis, daß die Alkoholiker im Gegensatz zu den Nichtalkoholikern meistens wegen verschiedenartiger Delikte vorbestraft sind. Bei der Aufschlüsselung des Merkmals D i a g n o s e n fällt auf, daß bei den Alkoholikern viel seltener die Diagnose einer n e u r o t i s c h e n F e h l e n t w i c k l u n g gestellt wird, obwohl gerade im Alkohol ein Symptom einer neurotischen Fehlentwicklung gesehen werden sollte. Stattdessen werden die Alkoholiker weit häufiger als P s y c h o p a t h e n oder akzentuierte Persönlichkeiten eingeordnet.

Ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis bringt die Aufteilung der Straftäter nach A l t e r s g r u p p e n . Die Frühkriminalität der Alkoholiker ist im Gegensatz zu den Nichtalkoholikern und entgegen der allgemeinen Erfahrung auffallend gering.

Überraschend ist, daß der A s z e n d e n z als Faktor im Rahmen der Kriminogenese nicht die geforderte Bedeutung zukommt. Die meisten Straftäter, sowohl unter den Nichtalkoholikern als auch unter den Alkoholikern, weisen weder psychische noch soziale Auffälligkeiten (Alkoholismus) in der Aszendenz auf.

Erwähnenswert sind auch die Ergebnisse der Untersuchung des Merkmals S t e l l u n g i m B e r u f , die zeigen, daß die Nichtalkoholiker häufiger als die Alkoholiker stellungslos sind, diese wiederum aber öfter die Stellungen wechseln. Abweichend von den Feststellungen anderer Autoren findet sich bei der Untersuchung des Merkmals E l t e r n h a u s bei keinem Alkoholiker ein überfürsorgliches Elternhaus. Die Diskussion der besonders hervorgehobenen Ergebnisse erfolgte in den entsprechenden Abschnitten.

Durch die vergleichende Betrachtung zwischen den Nichtalkoholikern und Alkoholikern mit anschliessender Signifikanzprüfung der Unterschiede war es bei diesen statistischen Unter-

suchungen möglich, entscheidende Aussagen über den Alkoholiker als Straftäter zu machen.

Da die Gruppe der Alkoholiker sich aber aus drei Untergruppen zusammensetzen, die der chronischen Alkoholiker, die unter akutem Alkoholeinfluss straffällig wurden, die der chronischen Alkoholiker, die ohne akute Alkoholeinwirkung eine Straftat begingen und die der Alkoholiker, die im Sinne der WHO nicht als chronische Alkoholiker zu bezeichnen waren, aber unter akutem Alkoholeinfluss straffällig wurden, tauchte immer wieder bei den Merkmalsuntersuchungen die Frage nach wesentlichen Unterschieden zwischen den erwähnten Untergruppen auf. Finden sich tätsächliche neue Aspekte und Ergebnisse, wenn die Täterpersönlichkeit des allgemein als "Alkoholiker" Bezeichneten, den Untergruppen entsprechend, getrennt betrachtet würde? Diese noch nicht beantwortete Frage soll Anstoß und Anregung für eine neue Arbeit geben, die, bei einem größeren Zahlenmaterial, eine differenzierende Betrachtung über die Beziehung des Alkohols zu Straftäter und Straftat möglich macht.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

1. BACON, S,D.: Alcohol, Alcoholism and Crime Crime and Delinqu. Vol. 9, 1-14 (1963)

2. BAER, A.: Der Alkoholismus, seine Verbreitung und seine Wirkung auf den individuellen und sozialen Organismus, sowie die Mittel ihn zu bekämpfen Berlin: Hirschwald 1878

3. BANAY, R.S.: Alcoholism and Crime Quart. J. Stud. Alc. 2, 686-716, (1941-1942)

4. BANAY, R.S.: We call them criminals New York 1957

5. BATTEGAY, R.: Probleme der Sucht Zeitschrift f. Kriminal. 13, 140-144 (1959)

6. BINSWANGER, L.: Grundformen der Erkenntnis menschlichen Daseins 3. Aufl., München, Basel: Reinhardt 1962

7. BIRD, B.: One aspect of causation in alcoholism Quart. J. Stud. Alc. 9, 532 (1949)

8. BIRNBAUM, K.: Kriminalpsychopathologie Berlin: Springer 1931

9. BÜRGER-PRINZ, O.: Motiv und Motivation Stuttgart: Enke 1955

10. BUMKE, O.: Lehrbuch der Geisteskrankheiten 7. Aufl., München; Bergmann 1948 Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1948

11. DRESEL, E.G.: Die Ursache der Trunksucht und ihre Bekämpfung durch die Trinkerfürsorge in Heidelberg
Heidelberger Abhandlungen, Heft 5
Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1921

12. EXNER, F.: Lehrbuch der Kriminologie
3. Aufl., Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1949

13. FEUERLEIN, W.: Sozialpsychiatrische Aspekte und Probleme bei Alkoholikern
Münch. med. Wschr. 107, 2482-2487 (1965)

14. FEUERLEIN, W.: Der Alkoholismus in sozialpsychiatrischer Sicht
Med. Klin. 62, 922-926 (1967)

15. GLATT, M,M.: Alcoholism, Crime and Juvenile Delinquency
Brit. J. Delinqu. 84-93 (1958-1959)

16. GRUHLE, H.W.: Motivproblem - Verstehen und Einfühlen
Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1953

17. HABERNOLL, A.: Das Problem des Alkoholismus. Berichte des Unterausschusses für Alkoholismus im Fachausschuß für geistige Gesundheit und des Fachausschusses für Alkohol der WHO
Heft 3, Stuttgart, Thieme 1956

18. HELENIUS, M.: Die Alkoholfrage
Jena: Fischer 1903

19. HOFF, H.: Der akute und chronische Alkoholismus
1. Teil, Med. Klin 49, 1425-1461 (1954 II)

20. HOFF H.:
HÄNDEL, K.: Verkehrsunfall und Persönlichkeit
Hamm: Hoheneck-Verlag 1961

21. HOPPE, H.: Alkohol und Kriminalität
Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens
42, 1-204 (1906)

22. HURWITZ, St.: Criminology
Copenhagen 1952

23. JAHRREIS, W.: Alkoholismus in ELSTER, A. und LINGEMANN, H.: Handwörterbuch der Kriminologie
Berlin, Leipzig: Walter de Gruyte u. Co. 1933

24. JELLINEK, E.M.: zit. n. WIESER, St.:
Alkoholismus 1940-1959, 1. Teil
Fortschr. Neur. Psychiatr. 30, 169-228 (1962)

25. v.KEYSERLINGK, H.: Der Alkoholismus als soziales Problem
Samml. zwangl. Abhandl. aus dem Gebiet der Psychiatr. Neurol. Heft 17, Jena: VEB Fischer 1959

26. KRAEPELIN, E.: Neue Untersuchungen über die Wirkungen des Alkohols auf psychische Vorgänge
Münch. med. Wschr. 46, 1365-1369 (1899)

27. KRANZ, H.: Lebensschicksale krimineller Zwillinge
Berlin: Springer 1936

28. KRETSCHMER, E.: Diagnostik des triebhaften Verbrechers. Kriminalbiologische Gegenwartsfragen
Mitteilungen der Kriminalbiolog. Gesellschaft Bd. 7, 1-10 (1953)

29. LANGE, J.: Verbrechen als Schicksal
Studien an kriminellen Zwillingen
Leipzig: Thieme 1929

30. LANGE, R.: Der kriminologische Standpunkt
in: Handbuch der Neurosenlehre
und Psychotherapie, Bd. 5
München, Berlin: Urban und
Schwarzenberg 1961

31. LEFERENZ, H.: Psychopathentypen in kriminologischer Sicht
Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Heft 2
Mitteilungen der Kriminalbiol.
Gesellschaft, Bd. 8, 13-22 (1955)

32. LEMPP, R.: Frühkindliche Hirnschädigungen
und Reifungskriminalität
Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Heft 3
Mitteilungen der Kriminalbiol.
Gesellschaft, Bd. 9, 100-108
(1958)

33. MATUSSEK, P.: Süchtige Fehlhaltungen in: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie, Bd. 2, München, Berlin:
Urban und Schwarzenberg 1959

34. MERGEN, A.: Kriminalität der Geisteskranken
Inauguraldissertation
Innsbruck 1942

35. MIDDENDORF, W.: Die Bekämpfung der Jugendkriminalität in internationaler Sicht
Zeitschr. f. Kriminal. 14,
259-264, (1960)

36. NAVRATIL, L.:
WENGER, R.: Magenresektion und Trunksucht
Münch. med. Wschr. 99, 546-550
(1957)

37. OSTMANN: Über sog. Kriminalität der Alkoholkranken
Monatsschr. f. Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 19, 351-352 (1928)

38. REVERS, W.J.: Über das Problem des Stils im persönlichen Lebenslauf
Stud. generale 8, 151-159 (1955)

39. ROMMENEY, G.: Alkohol und Jugendkriminalität
Suchtgefahren 2, 1 (1956)

40. SCHNEIDER, K.: Klinische Psychopathologie
4. Aufl., Stuttgart/ Thieme 1955

41. SCHOTTLAENDER, F.: Die Welt der Neurose. Eine Einführung in die Problematik der Psychotherapie
Stuttgart, Hippokrates 1950
Gießen: Ärzte-Verlag 1950

42. SCHULTE, W.: Die Sucht als psychotherapeutisches Problem
Tübingen: J.C.B. Mohr 1963

43. SCHWAB, G.: Über die Beziehungen der körperlichen Konstitution zum Verbrechertyp
Monatsschr. f. Kriminalbiologie 32, 211-236 (1941)

44. SEELIG, E.: Psychogene Wurzeln von Sexualdelikten. Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Mitteilungen der Kriminalbiol. Gesellschaft Bd. 7, 11-24 (1953)

45. SELZER, M.L.: A follow-up of alcoholics comitted to a state hospital
Quart. J. Stud. Alc. 18-98 (1957)

46. SHUPE, LL.: Alcohol and Crime
J.Crime Law Pol Sci 44, 661-664 (1953-1954)

47. SIMMEL, E.: Alcoholism and addiction
Psychoanal. Quart. (Albany) 17,6 (1948)

48. STUMPFL, F.: Erbanlage und Verbrechen. Berlin: Springer 1935

49. STUMPFL, F.: Die Ursprünge des Verbrechens, dargestellt am Lebenslauf von Zwillingen Leipzig: Thieme 1936

50. TAFT, D.R.: Criminology, 3. Edition New York: Macmillan Comp. 1956

51. WAGNER, K.: Alkohol und Sexualdelikte Kriminalbiol. Gegenwartsfragen, Heft 6, Mitteilungen der Kriminalbiol. Gesellschaft, Bd. 12, 93-100 (1964)

52. WIESER, St.: Alkoholismus 1940-1959 1. Teil, Fortschr. Neur. Psychiatr. 30, 169-228 (1962)

53. WIESER, St.: Die Persönlichkeit des Alkoholtäters Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Heft 6, Mitteilungen der Kriminalbiol. Gesellschaft, Bd. 12 41-54 (1964)

54. WURZBACHER, G.: Die Alkoholfrage in soziologischer Sicht Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Heft 6, Mitteilungen der Kriminalbiol. Gesellschaft, Bd. 12, 21-40 (1964)

L E B E N S L A U F

Am 14.8.1942 wurde ich, Hermine-Valeria Gärtner , als fünftes Kind des Dipl.-Berging. Dr. Albert Gärtner und dessen Ehefrau Charlotte geb. Just in Welzow (Mark Brandenburg) geboren. Nachdem mein Vater in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben war, zogen wir 1948 nach Esslingen (Neckar). Dort besuchte ich von Herbst 1948 bis Ostern 1952 die Volksschule und bestand die Aufnahmeprüfung in die Mädchenmittelschule; im Frühjahr 1955 verließ ich diese, um in das Mädchengymnasium in Esslingen überzuwechseln, an dem ich im März 1961 das Abitur ablegte.

Im Sommer-Semester 1961 begann ich in Tübingen mit dem Studium der Medizin. 1962 bestand ich die naturwissenschaftliche Vorprüfung, 1964 die ärztliche Vorprüfung. Während der drei folgenden klinischen Semester studierte ich in München, Kiel und Wien. Im Sommer-Semester 1966 kehrte ich nach Tübingen zurück, und legte dort im August 1968 das medizinische Staatsexamen ab.